SIXTUS V. PONTIFEX
CAROLUS III. REX HISP.
FRANCISCUS EUGENIUS
PRINCEPS SABAUDIÆ

Curieuses

Bücher-CABINET

Oder

Nachricht

Von

Historischen / Staats- und galanten Sachen.

Erster Eingang.

Cölln und Franckfurt am Mayn / Im Jahr MDCCXI.

Bayerische
Staats-
Bibliothek
München

Inhalt.

I. Leben Prinzens Eugenij Hertzogs von Savoyen. 2c. pag. 1.

II. Leben Pabsts Sixti V. p. 80.

III. Leben König Carls III. in Spanien. p. 140.

IV. Geschichte des Printzen Couchimen. p. 192.

Vor=

Vorrede.

DJe Person/ welche dem Leser diese Arbeit übergiebt/ pflegt ihre Nebenstunden in Lesung allerhand Historischer/ Staats- und galanten Büchern zuzubringen. Gleichwie sie nun durch die tägl. Erfahrung erkennet/ daß oftermal in den Schrifften von dergleichen Gattung/ die meisten Verfasser mehr dahin gesorget/ damit ihre Tractaten ja nicht zu klein gerathen möchten/ als daß der Welt nur das nutzliche und das wahrhafftig belustigende vorgestellet würde; so hat sie sich dahin bewegen lassen/ die remarquabelsten Bücher/ welche zur Erläuterung der heutigen Historie/ und Staats-Sachen/ wie auch der Galanterie dienen/ in eine solche Verfassung zu schrencken/ die mit Weglassung der weitläufftigen/ und öffters überflüßigen Ausschweiffungen/ den Kern der Begebnüsse/ und die vornehmste Dinge begreiffe. Ob nun wohl der meiste Zweck nur auf die neuere Zeiten gehet / so ist doch für gut gehalten worden/ auch aus denen ältern/ sonderliche und vor andern merckwurdige Geschichten nicht gar an die Seite zu setzen. Auf diese Weise erschei-

scheinet hieselbst das Leben des Printzen Eugenii/ das Leben Pabsts Sixti V. das Leben König Carl III in Spanien/ u die Geschichte des Printzen Couchimen Es ist nicht zu zweiffeln/ es werde durch diese Anstalt denenjenigen/welche nicht Zeit oder Lust haben / alle grosse Bücher zu lesen/ oder deren Gelegenheit nicht leidet viele Thaler zu Marckt zu tragen / ein angenehmer Gefallen erwiesen worden seyn. Auch diejenigen selbst / welche sich vergnügen die allerkleineste Umstände zu erfahren/ haben den Nutzen / daß ihnen gezeiget werde/ welcher Bücher sie sich zu diesem ihren Zweck gebrauchen/und was sie aus demselben sich versprechen können: zu welchem Ende man die Haupt-Scribenten allezeit fleißig anführet. Jedoch hat sich niemand einzubilden alß wann der Verfertiger sich hiedurch eine Stelle unter denen ordentlichen und bekandten Journalisten verdienen wolle/ deren Arbeit und Manier von gegenwärtigen Vorhaben gantz und gar unterschieden ist. Der folgende Eingang ist schon unter der Presse/ und damit der Leser nicht an einer Seiten zu sehr überfallen / oder an der andern zu lang aufgehalten werde/ so ist beschlossen worden/ demselben den gantzen Jahr-Gang durch/ fünf Eingänge zu eröfnen/ bey deren letztem allezeit ein vollständiges Register wird befindlich seyn. Cölln am Rhein im Februario des Jahrs 1711.

I.

Leben Eugenii Hertzogs von Savoyen und Käyserl. General Lieutenants. &c.

Unterschiedene nicht ungeschickte Federn haben sich eine Zeit her angelegen seyn lassen/ die tapfere Thaten dieses großmüthigen Printzen der Welt mit gehörigen Ruhm offen zu legen. Die erste Beschreibung so mir bekant ist/ kam 1702. in teutscher Sprach heraus; nach dieser haben die Holländer Anno 1706. eine andre in ihrer Mundart verfertiget. Zu Meyland ward auch Anno 1707. das Leben des Printzen Eugenii in Italiänischer Sprach beschrieben. Endlich sind wir im verwichenen Jahr wiederum mit zweyen doppelt regaliret worden / dann Christoph Riegel hat ein teutsches ziemlich vollständiges Werck eines unbekanten Autoris in 2. Bänden in 8. in Nürnberg verlegt; im Hang aber hat Mr. d'Artanville bey dem Buchführer Foulque gleichfals seine so genannte Memoires du Prince Eugene de Savoye in 2. tom. denen Geschichts-begierigen public gemacht. Es wird auch niemand der Mühe gereuen/

der sich in den bekanten Memoires d' Italie etwas wil umsehen. Unser Zweck ist dem Leser wo möglich / den Marck solcher Bücher zu geben / und diejenige Dinge / welche keine sonderbahre relation auf das Leben unsers Helden haben / (womit doch gemeiniglich die Lebensbeschreibungen zu vieler Leute Eckel in eine unnöthige Grösse ausgedehnet werden/) nicht zu berühren.

Eugenius Franciscus Hertzog von Savoyen/ und Käyserlicher General Lieutenant stammet aus dem Königl. Hause Savoyen her. Carl Emanuel der Erste / welcher Anno 1630. gestorben ist/ ließ unter andern Söhnen aus der Infantin Catharina / Königs Philippi II. in Spanien Tochter nach sich / Victorem Amadeum / und Thomam Franciscum ; jener hat die eigentliche Savoysche Linie fortgeführet / und sein Enckel Victor Amadeus II. beherrschet noch anjetzo die Savoysche Länder. Der andere Thomas Franciscus stifftete die Carignanische Linie / und brachte durch die Heyrath mit Maria von Bourbon / Caroli Graffens von Soisson Tochter / die Graffschaft Soisson an sein Hauß. Unter seinen Söhnen setzte der ältere Emanuel Philibert die Carignanische Linie in Italien fort / der dritte aber Eugenius Mauritius / welcher Anno 1635. gebohren / und anfänglich zum geistlichen Stande gewidmet war / nennete sich nach dem Tod seines mittlern Bruders Joseph Emanuels einen Graffen von Soisson / empfing vom Könige von Franckreich die Charge eines Generals über die Schweitzer und Graubünter / wie nicht weni-

ger das Gouvernement von Champagne/ und vermählte sich mit Olympia Manzini des Cardinals Mazarini Nichte; aus dieser Ehe sind 4. Söhne und 3. Töchter gezielet worden. Der älteste Ludwig Thomas hat sich allein an Uranien de la Croyle Herrn Beauvais Tochter vermählet/ und aus derselben unterschiedene Printzen und Printzeßinnen erzeuget/ davon schon einer unter dem Printzen Eugenio die Kriegs-Schule ableget.

Am Frantzösischen Hoffe flattirte man diesem wegen der Savoyschen Succeßion/ so lange Emanuel Philibert nicht vermählet war/ nach diesem aber wurde ihm wegen Hochachtung vor den Käyserlichen Hoff die asignirte pension eingezogen/ dadurch er veranlasset worden am Käyserlichen Hoff die Stelle eines General-Feld-Zeugmeisters anzunehmen/ in welcher Er in der ersten Belägerung vor Landau anno 1702. sein Leben ritterlich beschlossen hat. Der andere Sohn Eugenii Mauritii/ Philippus ist Anno 1693. zu Paris verstorben. Der dritte Ludwig Julius trat am ersten unter den Brüdern in Käyserliche Dienste/ und erhielte ein Regiment Dragoner; ward aber Anno 1683. noch vor der Belägerung Wien in einem Gefechte mit den Tarten von seinem eigenen Pferde so hefftig verwundet/ daß er seinen Geist davon aufgabe. Der vierte Sohn ist unser Held Eugenius Franciscus. Ausser diesen vier Söhnen waren drey Töchter/ davon aber nur die mittelste Louisa Philiberta lebet/ die beyden ältern sind gleichfals beyde gestorben. Der Herr Vater Anno 1673.

die Frau Mutter aber zu Brüssel / Anno 1708. wohin dieselbe sich schon vor vielen Jahren wegen eines empfangenen Disgusto begeben hatte.

Der Printz Eugenius kam an das Licht der Welt Anno 1663. den 18. Octobr. In der Jugend / weil Er der jüngste unter seinen Brüdern war / ward er zum geistlichen Leben gehalten / daher er sich stätig auch in Kleidungen als einen Abbé getragen / so gar / daß man ihn in Franckreich nur le petit Abbé, wegen der zarten Glieder zu nennen pflegen. Man pflegt hierbey anzumercken / daß vor weniger Zeit die Republic Holland Ihn zum grand Abbé ihres gantzes Landes ernennet habe / welches eine Bedienung von guten Einkünfften ist / und daß also die einmahl angefangene Lebensart nachhin einiger massen einen Fortgang erhalten habe. Wie die Jahre sich zu mehren anfingen / so ward die Liebe zur Kirchen gemindert / und er bildete sich ein / der Degen werde ihm besser als eine geistliche Mütze stehen. Die Verdienste seines Großvaters Thomä Francisci / und seines Vaters Eugenii Mauritii waren der Cron Franckreich so ersprießlich gewesen / daß man glauben solle / unser Printz hätte ein Regiment / nicht als eine Gnade / sondern als eine Prätension fordern können; Allein aller Solicitationen unerachtet / so war nichts zu erhalten. Man sagt / wie er öffters bey Hoffe gewesen / und den grossen Ludwig nach seiner Gewohnheit stets ins Gesichte gesehen / habe der König aus seiner beständigen und unerschrockenen Mine sich nicht gutes prophecenet / und zu einem andern gesagt; solte

uns

uns dieser Printz auch wohl noch einmahl fatal werden? daraus man einigermassen den Grund der Zurückstellung unsers Printzens erkennen kan.

Er begab sich dannenhero im Jahr 1683. nach dem Käyserlichen Hofe/ wohin sich schon im vorigen Jahr sein mittler Bruder Julius Ludwig gewendet/ und ein Regiment Dragoner erhalten hatte. Anfänglich war noch keine emplöye offen; deswegen folgte er der unter Commando des Hertzogs von Lothringen stehenden Käyserlichen Armee/ bey dem eben angegangenen grausamen Türcken Krieg/ in der qualität eines Voluntairs. Printz Julius Ludwig hatte das Unglück noch vor der Belägerung Wien in der Action bey Petronel/ vier Meilen von Wien/ sein Ende zu holen/ dann wie er muthig fochte/ wurde sein Pferd verwundet/ und gab ihm durch seine unbändige Erhebung einen dermassen gefährlichen Stoß mit dem Sattel-Knopff/ daß er fiel/ und nach einigen Tagen darob seinen Geist in Wien aufgab. Printz Eugenius hielte sich inzwischen so tapffer/ daß ihm Käyser Leopoldus noch zu Ende dieses Jahrs/ (den 12. Decembr.) in welchen man die Türcken nicht allein vor Wien mit einem ewigen Ruhm weggeschlagen/ sondern auch in Ungarn an vielen Orten besieget/ das durch den Tod seines Obristen erledigte Kuffsteinische Regiement/ als die erste Stuffe seiner Ehren-Pforte/ conferirte.

In folgender Campagne Anno 1684. wie die Türcken das von dem Hertzog von Lotringen bela-

gerte Ofen/ (welches man dennoch hernach wieder verlassen) zu entsetzen anrückte / und darauf den 22ten Julii anderthalb Meil von Ofen geschlagen wurden/ wiese sich unter andern die Tapfferkeit des Printzen Eugenii / an dem Ort des Printzen Louis von Baden/ bey welchem er sich immer zu halten pflegte / so wohl desselben Tapfferkeit halber / als wegen der grossen Gönner die derselbe am Wienerischen Hofe hatte; darunter sonderlich der Krieges President Printz Herman von Baden war. Es hat sich deswegen der Hertzog von Lothringen nicht enthalten können in seiner Relation an den Käyser / der Tapfferkeit des Savoyschen Regiments ein sonderbares Lob beyzulegen. Bald darauf bekam Eugenius in dem Lauffgraben vor Ofen einen Schuß in den Arm/ und also die erste glorieuse Wunde in seinen 2. jährigen Kriegs Actionibus.

Das 1685te Jahr war den Alliirten glücklicher/ dann die vorige Campange hat wegen der vergeblichen Belägerung Ofen keinen geringen Verlust nach sich gezogen. Printz Eugenius ginge anfangs mit der Armee vor Neuheusel/ und hatte unter andern zu Zeugen seiner Tapfferkeit unterschiedene Frantzösische Printzen/ welche als Voluntairs dem Käyserlichen Heer beywohnen wolten / und sich bey dem Printzen Eugenio gemeinlich befunden. Als inzwischen die Türcken Gran belagerten/ und der Hertzog von Lothringen den General Caprara vor Neuheusel liesse/ selbst aber mit der Armee den glücklichen Entsatz der Vestung Gran vornahme/ verrichtete Printz Eugenius bey demselben solche

Thaten/

Thaten / daß der Printz Ludwig von Baden von ihm das Zeugniß gegeben / daß er muthig / klug / u. tapffer seye / und mit der Zeit zu einem grossen Helden werden würde / wo er sich ferner zu dem Kriegs-Leben mit Nachdruck zu appliciren Lust hätte. Er wurde dieser Ursachen halben von der hohen Generalität / dem Hertzoge von Lothringen / dem Churfürsten von Beyern und dem gemeldten Printzen Louis von Baden zu vielen wichtigen Begebenheiten gebraucht / und von allen gleich geehret / ob wohl unter diesen Herren sonst eine nicht geringe jalousie herrschte.

Anno 1686. ward am Käyserlichen Hof nach vielen Deliberiren endlich beschlossen / die vergeblich vor zwey Jahren belägerte Stadt Ofen aufs neue anzugreiffen. Der Hertzog von Lothringen commandirte an einer Seiten / der Churfürst von Bäyern und Printz Ludwig von Baden an der andren. Bey diesem letztern befand sich Printz Eugenius / der keine Gelegenheit vorbey liesse / seinen Muth zur Probe zu legen. Zu Anfange der Belagerung ward ihm bey einem Ausfall der Türcken das Pferd unterm Leibe erschossen / und wenig hernach empfing er in einem Sturm samt dem Printz Ludwig von Baden eine Blessur. Bey dem letzten Sturm / durch welchen nach vielen Blutvergissen diese gewaltige Vestung überging / war Printz Eugenius commandiret mit seinem Regiment das Lager zu bewahren / und die An- und Ausfälle zu verhüten; da er aber nicht Gelegenheit hatte bey dieser Ordre auch seine Tapfferkeit zu erweisen / und

zusehen muste / wie viele sich unsterblichen Ruhm erwurben / war er voller Ungedult und fast ausser sich / naherte sich deswegen seitwerts dem Thor bey dem Kirch-Hof / und nachdem er selbiges aufgesprengt / drang er auch mit seiner Reuterey durch das Thor hinein / und kam noch eben zu gewünschter Zeit sein Schwerd in der Feinde Blut färben zu können. Der Churfürst von Bäyern samt den Hertzog von Lothringen gingen in die Quartiere / Printz Ludwig von Baden aber bekam Ordre mit zwölff Regimenter gegen Fünfkirchen zu gehen; Bey dieser Expedition theilte Printz Eugenius von der Ehre welche Printz Ludwig durch Eroberung Simontorna / Fünfkirchen und Capuswar erwarbe. Nach geschlossener Campagne und vielen ausgestandenen Strapazen machte sich unser Printz mit dem Churfürsten von Bäyern und andern hohen Personen den Winter über ein divertissement in Venedig.

A. 1687. folgte er mit seinem Regiment dem Churfürsten von Bayern in Ober-Ungarn / da inzwischen der Hertzog von Lothringen mit seiner Armee in Nieder-Ungarn comandiren solte. Beyde Armeen stiessen bald wieder zusammen / uud nachdem man die Türcken lange umsonst in eine action zu bringen gesuchet / erfolgte endlich die berühmte Schlacht zwischen Sicloß und Mohatz; Printz Eugenius war mit seinem Regiment bey dem Bäyrischen Corpo / welches von den Türcken zu erst angegriffen wurde / und hielte die feindliche Anfälle nicht allein standhafft aus / sondern verfolgte sie auch nachmahls so embsig / daß er nebst dem Grafen von Castell am ersten

sten in das feindliche Retrenchement drunge; deswegen hatte er auch die Ehre / am ersten die Botschafft von diesem herrlichen Sieg dem Käyser zu überbringen: weil man billig gläubte / daß er von demjenigen / wobey er so grossen Theil gehabt / die beste Nachricht wurde geben können. Die Käyserliche Armee liesse sich inzwischen den Vortheil dieses Sieges nicht aus den Händen nehmen / weil nicht allein unterschiedene Vestungen sich ergeben / sondern der Fürst von Siebenbürgen Michael Abaffi sich auch bequemen muste denselben die Winter-Qvartiere zu vergönnen / und über dem noch grosse Geldsummen zu bezahlen.

Bey Oeffnung der folgenden Campagne 1688. ließ sich der Churfürst von Bäyern endlich durch den Käyser erbitten / das Ober-Commando an statt des krancken Hertzogs von Lothringen zu übernehmen; dann er wolte anjetzo lange Zeit eine Ehrenstelle nicht / so man ihn zuvor nicht geben wollen / oder können. Eugenius der in diesem Jahr von dem Käyser zum General-Feld-Marschall-Lieutenant war ernennet worden / gienge mit der Armee nach Belgrad / in dessen Eroberung der Churfürst von Bäyern eine Probe seines Ober-Commando ablegen wolte / wurde aber noch vor der Belagerung commandiret dem Printzen Ludwig von Baden ein Corpo von 4000. Mann nach Sclavonien zu zuführen / dessen Armee durch die schweren Marsche / und grosse Hitze etwas abgenommen hatte / jedoch funde er sich hernacher bey der Belagerung wieder ein / und zeigte seinen unerschrocknen Muth in vielen

Begebenheiten/besonders in dem General Sturm/ dann ob er zwar nicht expresse zu demselben commandiret war/ so fand er doch so viel Gelegenheit seine Tapfferkeit auszuüben/ als wenn er unter die stürmenden absonderlich wäre ausgelesen worden/ welches seine Wunden/ die er nebst dem Churfürsten von Bäyern/ von welches Seite er nimmer abwiche/ gnugsam an den Tag gaben.

Inzwischen ging zu Ende dieses 1688ten Jahres der Krieg mit Franckreich an/ es commandirten also im folgenden 1689. Jahr der Hertzog von Lothringen/und unter demselben der Churfürst von Bäyern/ der Churfürst von Sachsen und andre Printzen die Reichs-Armee am Rhein/ und eroberten Maintz. Hingegen in Ungarn erhielte der Marggraff von Baden einen Sieg nach dem andern. Printz Eugenius wurde dieses Jahr wenig zu Verrichtungen gebrauchet/ obschon sein Dragoner Regiment an Rhein zugehen destinirt gewest/ weil man ihn in Italien zuschicken ausersehen hatte. Aber im Jahr 1690. nachdem man den regierenden Hertzogen von Savoyen auff die Seite der Alliirten gezogen/ welcher bisher den Frantzosen in seinem Lande alle Vortheile hatte müssen geniessen lassen/ so marschirten nicht allein die Spanier aus dem Mäyländischen dem Hertzoge von Savoyen zu Hülffe; sondern es ward auch Printz Eugenius mit 6000. unter sein Comando gegebenen Teutschen vom Käyser zum Succurs gesandt. Der Marsch dieses Corpo war wegen der Entlegenheit des Weges und andrer Hindernissen langsam/ daher nahm Eugenius die

die Post voraus/ und kam noch vor der Schlacht bey Starffarda an; Er riethe samt dem Spanischen General-Feldzeugmeister Marquis de Louvigni/ dem Hertzag von Savoyen die teutsche alte Trouppen zu erwarten/ bevor man sich in eine Bataille mit dem Frantzösischen General Catinat einliesse/ welcher kurtz vorher einen mercklichen Succurs aus Franckreich an sich gezogen hatte; allein wie dem jungen Hertzog von Savoyen dennoch eine Schlacht zu hazardiren beliebte/ so wohnete der Printz Eugenius zwar vor seine Person der Schlacht bey/ und erwiese dabey so viel klug- und Tapfferkeit/ daß von derselben Zeit sein Ruhm eben so sehr in Italien als Ungarn zu blühen begunte: jedoch fiele der Sieg denen Frantzosen heim/ und unser Printz ward nebst dem Marquis de Louvigni unter denen verwundeten gezehlet. So bald die Teutschen Völcker anlangten/ bekam Savoyen wieder Lufft/ die erste Probe war mit einem kleinen Frantzösischen Corpo so Tivoli ausgeplündert/ und verbrandt hatte/ mit welchem die in Ungarn des Türcken-Krieges gewohnete Teutschen/ unter dem Printzen Eugenio (wiewohl gegen seinen Willen) dergestalt umgingen/ daß Catinat sich wegen dieser Grausamkeit bey dem Hertzog von Savoyen durch einen Trompeter beschweren ließ. Nach geendigter Campagne bezogen die Teutschen die Winterquartiere im Montferratischen/ und hieselbst hatte Eugenius fast einen neuen Krieg mit denen Frantzösisch gesinnten Unterthanen auszustehen/ dann diese opponirten sich nicht allein hin und wieder/ sondern

schnapten

schnapten auch unterschiedene eintzelne Soldaten und Officirer hinweg/ allein nachdem er Final eingenommen / so kroch alles zum Creutz. Darauf nahm er im Anfang des 1691. Jahres eine Reise nach Wien vor / um daselbst so wohl von dem Zustand des Krieges in Italien Relation zuthun / als dem deswegen angeordneten Kriegsrath beyzuwohnen. Es ward in diesem Kriegsrath beschlossen 4. Regimenter vom Churfürsten in Bayern zu übernehmen / und hierüber noch 7. Regimenter vom Rhein nach Italien zu senden / allein er konte die Langsamkeit dieser Truppen wiederum nicht abwarten / weil Catinat in Italien den Hertzog von Savoyen dergestalt in die Enge trieb / daß man nicht allein vor Turin / sondern auch vor ein Accommodement des Hertzogs mit Franckreich bange war. Bey unseres Printzen Ankunfft war niemand deme man die Haupt-Stadt von Savoyen besser anvertrauen konte als ihme / daher ward er von dem Hertzoge zum Commendanten von Turin ernennet / in der Citadelle aber commandirte der Marquis de Parella. Hieselbst hatte er auch Gelegenheit durch seine Conduite einen particular Frieden des Hertzogen von Savoyen mit Franckreich zu verhindern / zum wenigsten entdeckte er die heimlichen Unterredungen / und hintertriebe dadurch alle gefährliche Folgerungen: dann als er einsmahls wegen gewisser Geschäffte zu dem Hertzog gehen wolte / die Wacht aber vorwendete / daß sie ausdrücklichen Befehl hätte niemand hinein zu lassen / glaubte er / daß die nahe Anverwandschafft / und die

Ver-

Vertraulichkeit mit dem Hertzog / wie auch die Wichtigkeit des Geschäffts bey ihm eine Ausnahme machte/ und ließ sich dannenhero nicht abweisen/ mit der Wacht gethanen Versprechen/ alle vor sie besorgende Gefahr auff sich zu nehmen: es befrembdete Ihn aber nicht wenig/ daß er wieder vermuthen bey dem Hertzog einen unbekanten Freund antraff/ dessen Nation das Gesicht/ und beyderseits Bestürtzung die gepflogene Unterredung verriethen. Dahero er leicht Argwohn bekam/ und solchen dem Hertzog entdeckte: wie aber dieser die Sache nicht mehr verbergen konte/ und anbey ihm äuserst daran gelegen war sich nicht verdächtig zu machen/ als gestande er die Correspondentz leichtlich/ wendete aber dabey vor/ daß solches gar nicht das Ansehen gehabt sich mit Franckreich einzulassen / sondern nur die Belagerung von Turin damit zu hintertreiben/ und versprach zur Versicherung seiner Aufrichtigkeit/ künfftig hin Eugenio von allem was ferner paßiren würde/ Nachricht zugeben/ und die Sache gesamter Hand mit ihm zu handeln. Es mag nun des Hertzogs Gemüth beschaffen gewesen seyn wie es wolle/ so ist doch gewiß/ daß hiedurch Franckreichs Vorhaben zernichtet/ dem Catinat aber durch die gemachte Hoffnung des Friedens eine Nase gedrehet worden/ und Turin von dem Verderbniß des Krieges befreyet blieben. Catinat liesse inzwischen Cuneo belägern/ allein so bald Printz Eugenius mit einem Corpo von 6000. Mann anrückte/ erwartete Bulonde/ welcher die Belagerung commandirte denselben nicht/ sondern verließ nach dem Eugenius

biß

biß auf 8. Stunden angenähert/ mit unglaublichen Verlust die Vestung/ und die Frantzosen sahen sich hiedurch so wohl als durch die durch Friedens-Handlungen versäumte Zeit/ nicht mehr im Stande der Alliirten anwachsenden Armee di e Wage zu halten; dann ausser den Spani schen/ und von England geworbenen Truppen / langten im Julio 12000. Käyserliche und Bäyrische / samt einigen Bataillons Brandenburger / zwischen Turin und Moncalieres an/ welche der Churfürst von Bäyern selbst commandiren wolte. Weil er aber am Fieber sich etwas uupaß befand; als verzog sich dessen Abreise. Catinat retirirte sich dieser Ursachen halber über den Po nach Carignan; so bald Eugenius diesen Aufbruch vernam/ setzte er mit 500. Pferden nach / um in die Arriergarde zufallen / wiewohl er dabey in Gefahr kam/ entweder sein Leben oder Freyheit zu verlieren/ dann er fiel in eine Embuscade von 2000. M. welche ihn also bald umringeten/ doch machte er sich mit seinem Degen einen Weg / zerstreuete die Frantzosen/ und setzte so hitzig in sie / daß viele in dem Po durch schwimmen ihr Leben zu erretten suchten/ theils ersoffen/ und 300. davon auff dem Platz blieben; der Verlust seiner Mannschafft aber erstreckte sich nicht weit über 50. Mann. Endlich trat der Churfürst von Bäyern seine Reise nach Italien an/ und begab sich/ nach dem ihm der Hertzog von Savoyen und Printz Eugenius auf der Post gar bis 2. Meilen hinter Mayland entgegen gangen/ und nach Turin eingehohlet / nach dem Lager bey Mirafiora / und von dannen mit der Armee gegen

das

das feindliche Lager bey Carignan; da sich unser Printz im recognosciren so weit wagte / daß der Marquis de Mortara Grand d' Espagne zwischen ihn und Rabuttin todtgeschossen wurde. Bey der gleich hierauf folgenden Belagerung Carmagnola ging Printz Eugenius den 12ten September mit 2000. Pferden voraus den Ort zu berennen / überfiel noch selbigen Tags die äusersten Vorwachten / machte die meisten nieder / zohe die gehörige Kundschafften ein / und trug zur Eroberung dieses Orts durch seine Conduite vieles bey. Nach geendigter Campagne begleitete er den Churfürsten von Bäyern nach Venedig / und ging von dannen nach Wien.

Das folgende 1692. Jahr commandirte der Hertzog von Savoyen / als Käyserlicher Generalissimus / und fiele mit dem Printzen Eugenio ins Dauphine hinein. Eugenius eroberte vor seine Person / wie der Hertzog von Savoyen wegen seiner Unpäßlichkeit / welche nicht lange hernach in Kinderpocken ausschlug / die Bischöffliche Stadt Gax / und versuchte nach diesem die feindliche Armee zum schlagen zu bringen / aber vergeblich. Inzwischen hatte man einen grossen Strich Landes unter Gewalt gebracht / und die Meynung war in Dauphine zu überwintern / allein die Spanischen Truppen / des Hertzogs von Savoyen Kranckheit / und der Mangel eines recht haltbaren Orts / welchen man zum Place d' armes hätte machen können / verursachten / daß man nach grossen eingezogenen contributionen wieder nach Savoyen gehen muste. Man wolte auch

te auch aus unterschiedenen Umständen muthmassen/ der Hertzog von Savoyen habe angefangen wanckelmüthig zu werden/und dadurch sey die Campagne so leer ausgelauffen. Nach Herstellung des Krancken Hertzogs fiel er zu Turin in eine neue/ und allem Ansehen nach sehr gefährliche Kranckheit/ so gar/ daß er den ältesten Printzen Hertzog Philibert von Carignan zum Eidam/ und Nachfolger erklärete/ fals die Hertzogin/ welche man schwanger glaubte/ nach des Hertzogs Todt nicht eines Printzen solte genesen. Weil aber der Printz von Carignan noch nicht über 7. oder 8. Jahr alt war/ und auch/ damit wenn noch ein Printz hätte sollen gebohren werden/ inzwischen das Land nicht ohne Regenten seyn möchte/biß selbiger seine Majorennität erreichet/ so warff der schwache Hertzog vor andern seine Augen auf den Durchlauchtigsten Eugenium seinen Vettern/ von dessen Klugheit und Tapfferkeit er durch die unzehliche Proben/ so er in diesen Savoyschen Troublen absonderlich von sich sehen lassen/ gewiß versichert war. Dieser wurde auch ebener massen mit Genehmhaltung des gesamten Geheimen Savoyschen Raths auf das besorgliche Absterben des Hertzogs zum interims Regenten in Savoyen und Piemont ernennet. Nachdem aber die Kranckheit sich zur Besserung anschickte/ so ginge Printz Eugenius nach Wien/ nicht allein die gewöhnliche Relation abzustatten/ sondern auch zugleich im Nahmen des Königs in Spanien/ dem Käyserlichen General Lieutenant Printz Ludwig von Baden/ unter dessen Anführung er so

man-

manche heroische That in Ungarn gethan / den Orden des güldenen Fliesses zu bringen / welcher sich nach geendigter schwerer Campagne in Ungarn zu Wien den Winter aufhielte / und das künftige Jahr am Rhein commandiren solte.

Den 25. May 1693. ward Printz Eugenius vom Käyser wegen seiner grossen Meriten mit der Feld-Marschalls Stelle begnadiget / und im Martio langte er mit dem Käyserlichen General Major Commercy per post aus Flandern zu Turin an. Man suchte anfangs den Catinat aufzusuchen / allein wie dieser sich allzusehr verwahrt hielte / so ging man vor Pignerol / man eroberte das Fort S. Brigitta / bombardirte Pignerol / und wie endlich der verstärckte Catinat zum Entsatz anrückte / ging man demselben bis Marseille / oder Orbasan entgegen; es kam auch im October zu einer Schlacht / in welcher / ob wohl der rechte Flügel des Hertzogs von Savoyen den Feindlichen lincken schluge / und der Printz Eugenius sich mit dem Corps de Bataille tapfer hielte / die Spanier auf dem lincken Flügel die Gewalt des Catinats nicht ertragen konten / und also den Frantzosen den Sieg liessen / wiewohl dieselbe mehr eingebüsset / als die Alliirten / und der Alliirten rechter Flügel auf der Wahlstadt so lange als die Frantzosen geblieben.

Das folgende 1694 Jahr übertrug man dem Printzen Eugenio das völlige Commando der Käyserlichen Trouppen in Italien / weil der General Graf Caprara nach Ungarn beruffen ward / es rich-

tete aber die Alliirte Armee unerachtet dieselbe von allerseits Interessenten in einen avantagieusen Stand gesetzet worden / zu höchsten Verdruß des Printzen Eugenii / nichts aus / und die Zeit wurde mit hin und her Marschiren verdorben / weil der Hertzog von Savoyen unter der Hand heimlich Friedens Handlungen mit den Frantzosen triebe / und also keine Lust hatte Franckreich zu sehr gegen sich zu erbittern. Ob nun wohl die Frantzösischen offerten allerdings zuträglich schienen / so schlosse der Hertzog dennoch in Hoffnung grosserer Vortheile nicht.

Mit dem Jahr endigte sich auch zugleich des Hertzogs von Savoyen mit Franckreich heimlich gemachter Stillstand / und hatte er dadurch so viel prosperiret / daß sein Land nach der verlohrnen Schlacht nicht sonderlich verderbet worden. Anno 1695. aber suchte Savoyen weil man mit dem particular Frieden noch nicht überein kommen konte / Franckreich vorzukommen. Man ginge also / so bald Printz Eugenius im Ende des Februarii angelanget / mit der Armee nach Casal; Anfangs ward man zwar durch den Schnee wieder in die Winterquartiere getrieben / wie man aber hernach wieder kam / so eroberte man diesen wichtigen Ort / welchen der König von Franckreich vor zwey Millionen und fünff hundert tausend Pfund bezahlet hatte / und auf dessen Fortificirung er noch so viel legen müssen / inner 13. Tagen. Printz Eugenius wiese sich am tapfersten dabey / ob man wohl die schleunige Ubergabe der eintzigen Tapferkeit der Bela-

Belagerer nicht zuzuschreiben hatte. Dann da der König in Franckreich vernommen / daß die Alliirten wolten vor Casal gehen / und so grosse Zurüstungen dazu machten / sahe er wohl / daß der Ort würde verlohren gehen; deswegen offerirte er dem Hertzoge von Savoyen heimlich eine grosse Summa Geldes / wann er davon abstehen würde / als aber der Hertzog dieses unerachtet / die Belägerung poußirte / ließ er ihm durch den Marechall de Catinat vorstellen / weil Casal nach der Eroberung von dem Käyser besetzt / und er dadurch einen mächtigen Nachbar überkommen würde / so wolte Er Casal / wenn es demoliret würde übergeben / worin auch der Hertzog consentirte. Und also wurden selbst die davor fechtende Generale und Soldaten betrogen; es paßirte auch weiter diese Campagne nichts.

Anno 1696. brach der lang gekünstelte particular Frieden des Hertzogs von Savoyen aus. Catinat simulirte zu Anfang der Campagne die Belagerung Turin vorzunehmen / und der Hertzog von Savoyen machte dagegen solche defensive Anstalten / daß niemand das geringste hätte argwohnen sollen. Kurtz hernach zog sich Catinat zurücke / und der Hertzog wuste dessen nöthige Verfolgung so künstlich vorzustellen / daß man alle Alliirte Truppen zu diesem Ende aus seinem Festungen ins Feld zoge. Allein am 12. Julii im Lager bey Moncalier äuserten sich diese Italiänische Künste auff einmahl / wie der Hertzog den Stillstand der Waffen auff dreyßig Tage ausruffen ließe / und den heimlich ge-

schlossenen particular Frieden nun in solenni forma abhandeln liesse. Alle Alliirten versuchten zwar dagegen alles mögliche / Printz Eugenius wandte allen Fleiß an / es war aber nichts zu ändern; selbst der Hertzog von Savoyen ward zum Generalißimo der Frantzösischen Armee ernennet; welches in der Historie ein merckwürdiges Exempel seyn wird / innerhalb vier wochen bey zwey gegen einander streitenden Armeen Generalißimus zu seyn. Hiedurch musten endlich die schwachen Käyserlichen und Spanier im Mayländischen die Neutralität ergreiffen / und Printz Eugenius / nachdem er vorher vor die Winter-Qvartiere bey dem Italiänischen Fürsten 200000. Pistolen / gegen gnugsame Caution ausgedungen / 100000. aber baar erhaben / muste sich aus Italien nach Teutschland begeben. Der Verlust war schmertzlich / nichts destoweniger führte er seine Truppen mit so viel Ehr und Ruhm aus Piemont / als er sie hinein geführet / seinen / von den Frantzosen beynahe gantz verschlungenen Vettern von dem augenscheinlichen Untergang zu erretten. Gantz Italien weiß von seiner Tapferkeit und Klugheit grosse Lobsprüche zu machen; und die Feinde legten ihm selbst das Zeugniß bey / es wären die süssesten und grössesten versprechen des Königs in Franckreich / welche biß dato fast jederman zu zwingen capabel wären / bey ihm nur Reitzungen zu mehreren Eyfer vor das Hauß Oesterreich gewesen.

Eben dieser Ursachen halben trug ihm der Käyser Leopold im Jahr 1697. wie die Ungarische Armee

durch

durch Erhebung Chur-Sachsens zum Polnischen Thron ohne Oberhaupt war/das höheste Commando in Ungarn auf. Nach seiner Abwesenheit aus Ungarn hatte zwar Printz Ludwig von Baden die trefliche Victorie bey Salankamen erhalten/ es waren auch hernach unterschiedene Vortheile erstritten; allein alle diese waren noch weit nicht so groß als der eintzige/ welchen Printz Eugenius dieses Jahr zuwegen brachte; weil dadurch die Türcken völlig zum Creutz kriechen/ und um Frieden flehen musten. Der Sammelplatz der Käyserlichen Truppen war bey Verismarton/ von hier brach unser Printz im Julio gegen den Türckischen Groß Sultan Mustapha II. welcher dieses Jahr selbst zu Felde gangen war/im Julio auf/die Türckische Armee/ marschirte zu beyden Seiten der Donau in unglaublicher Anzahl/ und mit ausserordentlicher Menge Krieges Geräthe herunter auff Segedin zu/ weil aber der Sultan Nachricht erhalten hatte / daß eine starcke Besatzung in Segedin sey/ und überdem die Kayserliche Armee im Anmarsch/ so blieb er bey Zenta stehen / und ließ daselbst eine Brücke über den Theiß schlagen/ mit dem Absehen nacher Ober-Ungarn und Siebenbürgen zugehen; ginge auch selbst über diese Brücke mit tausend Pferden zurück / und liesse der schweren Artillerie samt der Bagage und der Cavallerie Befehl zufolgen. Printz Eugenius der hievon genaue Kundschafft erhalten/ langte den 11. September vierthalb Stunde vor Nacht nahe bey Zenta an/ und fande die Türckische Infanterie an dieser Seiten

des Flusses in einem Retrenchement/ die übrige Artillerie aber samt der Reuterey marschirte in ziemlicher Unordnung über die Brücke; er griff also bald noch 2. Stund vor Nacht die feindliche Armee an/ und befochte einen Sieg/ der wenig seines gleichen gehabt/ das Retranchement wurde erstiegen/ und weil der lincke Flügel und die lincke Flanque den Feind von der Brücke abschnitte/ so ging ein solches Niedermetzeln an/ daß fast niemand das Leben gelassen ward/ ob schon unterschiedene Bassen und andre vornehme Officiers grosse Geld-Summen dafür boten; die einbrechende Nacht endigte diesen Sieg/ am Morgen aber befand man die rechte Wichtigkeit desselben/ und sahe daß der Sultan an der andern Seiten des Wassers in der Nacht sein gantzes Lager mit seinen selbst eigenen Zelten zurück gelassen/ selbst aber mit dem Uberrest seiner Armee nach Temeßwar entflohen war/ also ward auch an der andern Seite alles zur Beute/ und man befand/ daß 22000. Türcken auff der Wohlstadt blieben/ worunter der Groß-Vezier El-mas Memed Bassa/ der Janitscharn Aga Machmund Bassa/ sieben und zwantzig Bassen/ und andre hohe Officier. In der Theis ersoffen/ und wurden sonst gefangen genommen funffzehen tausend. Ich wil von des Türckischen Käysers Wagen mit acht Pferden und zehen Kebsweibern/ der Kriegs-Cassa von drey Millionē/der Krieges-Cantzley u. übriger Beute nichts sagen/ausser daß man 500. Fahnen und 48. paar Türckische Paucken als Ehren-Zeichen nach dem Käyserlichen Hofe gesandt.

Bey

Bey dieser grossen Victorie zehlte des Printzen Eugenii Armee nicht mehr als 430. Todte / und 1593 verwundete. Er ließ darauff einen grossen Theil der Armee nach den Winterquartieren gehen / weil er wegen der späten Jahres Zeit / und des eingefallenen Regens die vorgenommene Belagerung Temeßwar vorzunehmen nicht vor rathsam hielte / und ginge vor seine Person mit einem Corpo nach Bosnien / eroberte Dobay/Waglop/Schebze. Endlich ging Er nach Wien / von dieser glücklichen Campagne weiteren Bericht zu erstatten / und das eroberte Petschafft des groß-Veziers als die vornehmste Beute dem Käyser selbst zu überreichen. Die Freude womit dieser Printz von dem gantzen Käyserlichen Hoff und der sämtlichen Stadt Wien empfangen / ist nicht zubeschreiben. Man hatte zuvor gewust / daß die Türcken in diesem Jahr ihre meiste Macht anwenden würden / des Vorsatzes den bisherigen erduldeten Verlust wieder zu repariren; Weil nun die Kayserliche Armee eben nicht so gar starck / war man / ungeachtet die bißherigen Campagnē das Volck zu lauter glücklichen Zeitungen gewohnet / in sehr grosser Besorgniß. Damit auch nichts hazardiret / oder allzu gefährlich gewaget werden mögte / hatte der Käyser dem Printzen Eugenio die expresse Ordre gegeben alle Schlachten und Haupt-Treffen zu vermeiden. Besagte Vorsicht war durch unterschiedene Befehle wiederholet / dergestalt / daß auch noch kurtz vor dem Treffen an den commandirenden General Eugenium / ein Käyserlicher Befehl / welcher dieses von neuen

einbrachte/ ankam. Printz Eugenius merckte den Inhalt/ und wie er gleich im Begriff war/ den Feind mit seiner gewöhnlichen Vorsicht und Bravour zu attaquiren / sagte er dem Courrier/ daß er unmöglich denselben jetzo erbrechen könte / weil er im Begriff wäre dem Käyser einen Sieg zu erfechten; wäre er also gezwungen solches bis nach der Schlacht anstehen zulassen. Dieses ward von seinen Feinden in Wien/ weil an Höfen die vollkommenste Tugend allezeit die grösten Neider hat / vor eine erschröckliche Missethat gehalten. Caprara erwiese sich hiebey am eifrigsten vor das Krieges-Recht/ oder eigentlich vor sein neidisches Gemüth/ und stellte dem Käyser vor/ die von dem Printzen gehaltene Schlacht wäre ein verwegener Streich/ womit er das gantze Käyserthum/ wo er umgeschlagen wäre/ in den grösten Ruin stürtzen können. Also erforderte die Kriegs-Raison ihn vor das Kriegs-Recht zu fordern / und ihm dem Proceß zu machen. Allein der Käyser gab dem unzeitigen Ankläger zur Antwort; **davor bewahre mich Gott / daß ich denjenigen/ durch welchen mir Gott so viele Gnade zuwenden wollen/ noch als einen Missethäter vor Gericht fordern solte. Ich bin solcher göttlichen Wohlthat nicht werth/ wie wolte der schuldig seyn/ dessen sich Gott als ein Instrument dazu gebraucht?** Es empfing demnach der Käyser unsern Helden nicht allein mit den großmüthigsten Ausdrükungen seiner Gnade/ und Bezeugung seiner Erkentlichkeit durch viele Käyserliche Zuwendungen; sondern es liesse ihm

auch

auch die Stadt Wien durch eine sonderbare Deputation dancken / und dabey die immunität seines in Wien gelegenen Pallasts offeriren. Das folgende Jahr 1698. hatten die Türcken sich gewaltig gerüstet / jeder hoher Bedienter war auff 5000. Piaster geschätzet worden / und des Groß-Sultans-Mutter hatte selbst alle ihre Kleinodien angewendet / um Völcker dadurch anzuschaffen. Man trug deswegen dem Printzen Eugenio wieder das Ober-Commando in Ungarn auf / dessen Armee sich jetzo in desto bessern Stande befunde / weil man nach geschlossenen Frieden im vorigen Jahre mit der Cron Franckreich / mit denen am Rhein gestandenen Truppen / dieselbe vermehren konte. Er trat deswegen so bald das prächtige Wirtschaffts-Spiel mit welchem der Moscowitische Czaar in Wien regaliret wurde / und in welchem unser Printz eine Person mit abgabe auf dem Marsch gegen Peterwaradein. Inzwischen hatte der Englische Gesandte an der Pforte Mylord Pagets seinen Secretarium nach Wien gesandt / um daselbst der Türcken inclination zum Frieden dem Kayser bekant zu machen / weil die Türcken ohnerachtet ihres bisher erlittenen Verlusts zu hochmüthig waren / vor sich selbst wegen des von ihnen so hefftig velangten Friedens Ansinnung zu thun. Man schickte diesem nach von Wien den Grafen von Oettingen / und den Grafen von Schlick nach Peterwaradein / und es langten den 25. October auch die Türckische Ambassadeurs 2. Stunden von den Zelten der Mediateurs an / und weil man beiderseit überlegte / daß

die Tage so kurtz/ hingegen die Qvartiere derer Plenipotentiarien so weit von einander entlegen wären/ so wurde beliebet/ daß die Mediateurs von Peterwaradein sich nach Carlowitz begeben/ und die Käyserlichen nebst denen Alliirten ihre Quartiere eine halbe Stunde weit oberhalb gegen Peterwaradein/ die Türcken aber die ihrigen etwa eine Viertheil Stunde von dem Schlosse unten nach Belgrad zu nehmen solten/ den 30. October geschahe die Vorstellung derer Plenipotentiarien gegen einander/ und wurden alle Anstalten zu Erbauung eines Conferentz-Hauses gemacht. Unterdessen aber wurde in der Mitten des Platzes ein groß Gezelt zwischen denen Gezelten der beyden Ambassadeurs aufgeschlagen/ und daselbst einige Puncten die Präcedentz betreffend den 6. November abgehandelt/ da inzwischen Printz Eugenius so wohl als die Türchen in ihren Lagern einen Stillstand der Waffen publiciren lassen. Endlich ward der Friede den 26. Januarij 1699. zum völligen Stande gebracht/ und am 14. Martii darauf zu Salankamen die Ratificationes ausgewechselt. Das Carlowitzische Conferentz-Hauß wurde von dem Käyser Leopold GOtt zu Ehren gewidmet/ und denen P. P. Franciscanis geschencket/ welche solches in eine Kirche und Closter verwandelt/ und Maria pacis genennet. Also hatte unser Held die Ehre durch seine Tapferkeit den Turckischen-Ubermuth zu bändigen/ und denen Alliirten den vortheilhafftigsten Frieden zuwegen zu bringen/ an welchem unterschiedene Helden bisher ohne Frucht gearbeitet:

Nach

Nach geschlossenem Friedenschluß von 1699. bis 1701. brachte er ein Jahr in Ruhe zu/ wiewohl man auch diese Ruhe eine rühmliche Bewegung nennen kan/ dann er brachte aus denen von Käyserlichen in Ungarn nach erhaltenen Frieden zugeschlagenen Gütern seine Oeconomie in einen solchen Stand/ als man nicht von einem bisher militarischen Herrn hätte vermuthen sollen/ und bey diesen occupationen dieneten die Studien zur Abwechselung. Wie er in seiner Jugend zum geistlichen Stand gewidmet gewesen/ so hat er solche Profectus in denen Studien erlanget/ daß er noch jetzo seine ruhige Stunden mit Lesung der alten römischen Autorum und der Historie zubringet/ in welcher er dergestalt erfahren ist/ daß er gantze Blätter aus dem Cäsar und Tacito herzusagen weiß. Bey diesen Beschäfftigungen ward er nach Wien erfordert/ um daselbst die allgemeinen Angelegenheiten zu überlegen helffen. Hieselbst truge sich zu/ daß der offternante tapfere Printz Ludwig von Baden wegen der vereinigten Fürsten/ so sich gegen die Chur-Hannoverische setzten/ und wovon er die vorderste Stelle ausmachte/ an dem Wienetischen Hofe/ und bey dem Käyser in einige Betrachtung gezogen ward; allein Printz Eugenius stellete die Meriten des Marggraffens dem Käyser so nachdrücklich vor/ daß die Käyserliche Neigung gegen denselben gleichsam verdoppelt worden/ daher unser Printz auch anno 1700. von dem nach Wien zum grossen Kriegsrath erforderten Marggrafen eine ehrerbietige und hertzliche Dancksagung vor diesen geleisteten Dienst erhalten hat. Inzwischen hatte

der König in Spanien Carolus II. den I. Nov. 1700. dieses zeitliche verlassen/ und der Hertzog von Anjou/ des Dauphins mittelster Printz/ die Spanische Monarchie/ als prätendirter testamentarischer Erbe den Besitz der Spanischen Monarchie übernommen/ weil aber der Käyser wegen Abgelegenheit der Landschafften ein solches nicht verhindern können / entschlosse man sich nach schon resolvirten Krieg / die gerechtsame in Mäyland zu behaupten/ theils weil dieses ein unstreitiges Lehn von Römischen Reich/ theils weil es denen Erblanden des Käysers am nächsten gelegen. Man schickte anfangs den Grafen von Castelbarco und dann den Grafen Visconti an die Mäyländer/ und deren Gouverneur den alten Hertzogen von Vaudemont/ sie ihrer Schuldigkeit zuerinnern/ und im Nahmen des Kaysers die Huldigung zu begehren; allein wie diese die erwünschte Antwort nicht gaben / so zohe man zu Wien die alte und beste Regimenter zusammen/ und übergab unserm Printzen Eugenio dieselbe in Neun und zwantzig tausend und zweyhundert Mann starck. Bey dieser Armee langte er den 20. May 1701. zu Roveredo an/ und setzte mit derselben durchs Venetianische/ auf erhaltene Einwilligung von dieser Republiq / den Marsch fort. Den 27. und 28. kame man ins Veronesische/ nach einem Marsch / dessen Arbeit und Gefahr fast keine Feder beschreiben kan. Die Reuter und Dragoner musten meist absteigen/ und die Pferde hinter sich herführen/ das Geschütz ward mit Seilen herüber gebracht / und öffters

durch Stricke und Kloben in die Höhe gezogen/die Artillerie und Bagage-Wagen musten auseinander genommen/ und was sich auff denselben befand auff den Achseln getragen werden/daß sich also derjenige/ welcher hernach die Armee/ und das was sie bey sich hatte/ beysammen sahe/ nicht gnugsam verwundern konte/ wie es über einen solchen weg/ durch welchen die Einwohner sich nicht zu besinnen wusten/ daß ihr lebtag der geringste Wagen wäre gebracht worden/ angekommen wäre. Das erste Lager in Italien war zu Broni. Der König von Franckreich hingegen hatte schon zu Ende des vorigen Jahrs den Graffen de Tesse mit einem Corps Truppen nachdem Mayländischen abgeschickt/ und im April dieses Jahrs war auch der Marechall de Catinat angelanget/ welcher in Turin den Hertzog von Savoyen völlig eingenommen/ und mit demselben eine lange Conferentz wegen der Vermählung der Savoyischen Princessin mit dem Hertzoge von Anjou gehalten hatte. Es belieff sich deren Armee auff die 25000. Mann/ ohne die starcke Anzahl der einheimischen Truppen in Mäyländischen. Printz Eugenius fand bey seiner Ankunfft deren Lager zwischen la Chiusa und dem Lago die Garda/ wohin sie sich gesetzt hatten/um den Einbruch in Italien denen Käyserlichen abzuschneiden. Nach diesem setzte sich die Frantzösische Armee bey Rinstoli/ und man machte beyderseits nach einigen Complimenten einen Anfang mit den Hostilitäten. Printz Eugenius gieng hierauf ohnerachtet aller eingeworffenen Hindernissen/ zwischen

Vil-

Villabuona und Castelbalde/ ohne Verlust eines einigen Mannes über die Etsch/ und weil man dem Feind durch unterschiedene Anstalten beygebracht/ als wann man über den Po gehen wolte/ so detachirte derselbe zur Defension des Mantuanischen/ und anderswohin/ unterschiedene Corps/ so daß zu Carpi im Retrenchement nicht über fünf bis sechs tausend stehen blieben. Allein des Printzen Eugenii Absehen ging dahin/ den Tartaro zu paßiren/ und das feindliche Lager bey Carpi zu attaquiren. Der Marsch ginge also den 8. Julii zu Nachts fort/ und man griffe gegen den Tag/nachdem man den Tartaro paßiret den ersten Posten der Feinde bey Castagnaro an dem Canal Bianco an/ und nach diesem ein andres Retrenchement/ wo der Canal Bianco aus dem Fluß Etsch seinen Ursprung nimmt/ bis man endlich an das Lager bey Carpi kam. Es war daselbst alles dermassen voll Graben/ Moraste und Gebüsche/ daß man kaum 50. Schritte von einem bis zum andern Ort sehen/ oder marschiren kunte. Dennoch traff Printz Eugenius und dessen Leute mit solcher Gewalt auf den Feind/ daß derselbe nach einem vigoureusen Wiederstand die Flucht zu nehmen/ und diesen vortheilhafften Posten zu verlassen gezwungen ward. Die Feinde büsseten in dieser Action den General S. Fremont samt vielen hohen und niedern Officiren/ und tausend gemeinen/ ohne die Gefangene ein; hingegen ward der Verlust unserer Seits nur auf hundert gemeine gerechnet. Unter den Bleßirten fande sich aber der Printz Eugenius selbsten/ welcher

cher am lincken Knie mit einer Mußqueten Kugel getroffen ward. Man ginge hierauf / nachdem man auch den Feindlichen Posten bey Rivoli besetzet / der gantzen Feindlichen Armee nach / und lagerte sich zwischen Villafranca und Povegiano / man bliebe die gantze Nacht wegen der gleich in der Nähe stehenden Feinden unter den Waffen. Allein der Marechal de Catinat hobe eiligst sein Lager auf / und ging wegen Mangel des Wassers und Pferde-Futters über den Mincio in das Mantuanische / und zogen von Peschiera bis nach Mantua den Mincio vorbey eine Linie um der Käyserlichen Armee den Ubergang zu verwehren. Inzwischen war den 26. Julii der Hertzog von Savoyen im Frantzösischen Lager ankommen / und daselbst als Generalißimus empfangen worden. Der Printz Eugenius fertigte hierauf einen vornehmen Officier ab / und ließ ihn complimentiren / und zugleich sechs schöne Türckische Pferde / von welchen aber nur eines angenommen wurde / zum Präsent offeriren. Den folgenden Tag paßirte der Printz Eugenius den Mincio ohne einigen Wiederstand / und weil die Avantgarde von der Feindlichen Armee nicht über zwey Mußqueten Schüsse von dem Aufgeschlagenen Käyserlichen Lager war / so muste der Käyserliche General Vaubonne dieselbe noch demselben Tag von ihren Posten delogiren. Nicht lange hernach ergab sich das Castel Godofredo / Castiglione und andre Oerter; auf Partheyen hatten auch die teutsche Truppen gemeinlich einen Vortheil.

Im

Im Anfange des Augusti stunde die Frantzosische Armee bey dem Oglio-Fluß und Aquanera/ von welcher sich aber die Spanischen uud Mäyländische nach Lodi absonderten/ Printz Eugenii seine Armee aber setzte sich zu Mont Chiaro/ hieselbst untergaben sich ihm unterschiedene Oerter aus dem Mantuanischen/ und selbst die Mäyländer diesseits der Adda suchten Käyserliche Protection; wie also die Käyserliche Waffen allenthalben glücklich waren/ so revocirte der König von Franckreich den Catinat/ welchen man einige Fehler beymessen wolte; dieser stellte sich also kranck/ und verliesse das Lager. Hingegen kan den 21. Augusti der Marechal de Villeroy an/ seine Stelle zu bekleiden/ und weil ihm ein Renfort von zwantzig Bataillons gefolget war/ so machten die Frantzosen nicht allein ein grosses Rühmen/ sondern marschirten auch über den Oglio gegen des Printzen Eugenii Lager; dieser bemächtigte sich deswegen der Stadt Chiari/ nachdem er die Venetianische Besatzung disponiret die Thore zu öffnen/ und legte etliche Truppen mit Canonen hinein/ er besetzte auff gleiche Art die bey Chiari liegende Mühlen und Häuser/ und nachdem er die Armee in Schlacht-Ordnung gesetzet/ so erwartete man den 1. September die Feinde/ welche sich schon um 10. Uhr vormittags zeigten/ aber erst Nachmittags um 2. den Angriff thäten. Sie fielen zuerst den lincken Flügel an/ aber wurden stracks durch die erste Salve mit grossem Verlust zurück gewiesen/ hernach eroberten sie zwar die obgedachten Häuser und Mühlen;

Allein-

Allein sie wurden durch die von der rechten Seite anmarschierenden Kayserlichen bald wieder heraus geschlagen / und mit solcher Furie verfolget / daß der Weg allenthalben mit Leichen bestreuet ward. Man vermuthete zwar einen neuen Anfall von der feindlichen Armee; allein der unglückliche Anfang hatte sie so bestürtzet gemacht / daß sie anderthalb Meilen und zwar in der grösten Unordnung sich von der Wahlstadt zurück gezogen. Der Verlust der Frantzosen belieffe sich / wie man aus einer Liste / welche man hernach bey einem aufgefangenen Frantzösischen Courier gefunden / auf 3000. Gemeine / darunter aber etliche wenige blessirte mit gezehlet waren. An Ober-Officiren stunden tod: Ein Brigadier / 4. Obristen / 1. Obrist-Lieutenant / 35. Haupt-Leute und 45. Lieutenants. Die verwundeten Officier belieffen sich auff 500. und an Gefangenen bekamen die Kayserlichen 1. Brigadier / 2. Obristen / und 14. Capitains. Hingegen zehlte des Printzen Eugenii Armee nicht mehr als 36. Todte / und 81. Bleßirte. Nach der Schlacht fügte man denen Frantzosen noch einen unglaublichen Schaden mit allerhand kleinen Detachements und Partheyen zu / biß dieselbe endlich im November zu erst sich nach den Winter-Qvartieren begaben / bey deren Abmarsch Printz Eugenius noch eine ziemliche Menge von der Arriergarde ins Graß liegen machte. Die Kayserliche Armee ging etliche Tage hernach aus ihrem Lager bey Pont d' Oglio auch nach den Winterqvartiren im Mantuanischen. Der Printz Commerci ward com-

mandiret mit einem Corpo von 14000. Mann/ sich jenseit des Mincio zu postiren/ und Mantua von selbiger Seite einzuschliessen abgesandt; Printz Eugenius aber ging mit der übrigen Armee biß nach Fontanella/ von dannen rückte er mit einem Corps vor Canetto/ und eroberte diesen wichtigen Ort; durch welchen den Frantzosen die Communication mit Mantua gehemmet ward. Die feindliche angefangene Brücken auff dem Oglio wurden auch nebst unterschiedenen andern Orten erobert/ und also dieser Fluß in dasiger Gegend frey gemacht. Endlich ließ Printz Eugenius eine Brücke über den Po schlagen bey S. Niclo/ um denen Feinden/ welche in dem Hertzogthum Parma über den Fluß Lenza zu gehen vorhatten/ vorzukommen; wodurch man Guastalla/ Luzara/ und Gonzago erhielte. Den 18. December ward erst völlig die Armee in die Qvartiere verleget/ und Printz Eugenius logirte sich zu S. Benedetto. Dennoch höreten seine Conqveten noch nicht auff; dann wie er der verwittibten Fürstin von Mirandola zugeschrieben/ sie möchte die Frantzösische Besatzung zu einem freywilligen Abzug aus ihrer Residentz disponiren/ wo sie nicht wolte gewärtig seyn/ daß man zu ihrem und ihrer Unterthanen Schaden/ dieselben mit Gewalt dazu nöthigte/ so disarmirte diese Princeßin die Guarnison mit Hülffe ihrer Einwohner und Bürger/ und nahm dagegen Kayserliche Besatzung ein/ welche auch die Frantzösische in 31. Officier und 376. gemeinen bestehend/ nach Concordia convoyirten. Er suchte auch die Hertzogen von Parma

ma und Modena zu überreden/ die Kayserliche Parthey zu ergreiffen/ damit man nicht Kayserlicher Seits dazu Gewalt zu brauchen genöthiget würde. Man verwahrte inzwischen alle Zugänge und Pässe nach Mantua auffs beste/ und damit nichts hinein kommen möchte/ verbote man allen Einwohnern auff Leib und Leben etwas hinein zubringen/ hingegen veränderte der Feind sein Lager bey Bersello etwas/ und ging mit einem Theil der Truppen wieder zurück über den Po/ und stund grossen theils bey Casal Maggiore/ Sabioneta/ Bozzuolo und der herum liegenden Gegend. Dieses ist also was unser Printz mit grosser Verwunderung gantz Europä in Italien dieses Jahr verrichtet/ welches man füglich vor zwey Campagnen kan paßiren lassen/ angesehen der Soldat so wohl des Winters als des Sommers in beständiger Action bleiben müssen. Der Feind verlohr in dieser Campagne über 20000 Mann/ wie dann allein 3000. Gemeine/ und 400. Officier in den Tyrolischen gefangen lagen.

Es ward auch zu Anfange des folgenden Jahrs 1702. gar nicht geruhet. Denn den dritten Januarii muste der Graff Sormani nach Modena gehen/ und daselbst die Einräumung der Vestung Bersello fodern/ welche von dem Hertzog von Modena auch nach einer kleinen Weigerung dem Printzen Eugenio zu besetzen zustanden ward. Im Parmesanischen aber logirte man sich mit Gewalt/ weil der dasige Hertzog zu keinen Handlungen schreiten wolte; und darauff schritte man zu einer engern Blocqváde von Mantua. Die beyde com-

mandirende Hertzoge Eugenius und Villeroy suchten inzwischen einer dem andern etwas abzugewinnen/ und machten dahero ihre nöthige Speculationes. Villeroy ließ sich hönisch vernehmen: **Er wolte diesen Carneval drey Printzen dantzen machen**/ womit er den Printzen Eugenium/ den Printzen von Vaudemont und den Printzen Commercy meinte; Er wuste aber nicht/ daß ihm sein Unglück so nahe wäre; dann Printz Eugenius hatte vor Cremona zu überrumpeln. Hiezu hatte ein Priester Nahmens Cosoly/ welcher Pfarrer bey S. Maria la Nova/ aus Cremona Anlaß gegeben/ weil dessen Hauses Keller an die Mauren stieß/ und an einen Wassergang rührte/ welchen die Frantzosen biß anher sehr nachläßig beobachtet hatten/ so kam er auff die Gedancken/ daß man hiedurch denen Kayserlichen die Stadt in die Hände bringen könte/ und offenbahrte solches dem Printzen Eugenio. Dieser wie er die Sache vor thunlich befand/ berathschlagte sich mit den übrigen Generalen in geheim/ und gab darauff dem Grafen Guido von Starenberg und dem Printzen von Vaudemont sich zum Marsch fertig zu halten Ordre. Der letzte marchirte also den 30. Januarii nach erhaltener Instruction mit seinem/ dem Dietrichsteinischen und dem Darmstädtischen Regiment/ ingleichen mit 2000. zu Fuß von den Starenbergischen und Thaunischen Regimentern nach Fiorenzuola. Der Graff von Starenberg aber conjungirte die ihm zugeordnete Völcker bey Ustiano. Den 31. kam der Printz Eugenius in ein ruinir-

nirtes Bauren Häußlein/ ohngefehr 1000. Schritt von Ustiano an/ und wie sich auch der Printz Commercy und der General Starenberg mit ihren Truppen daselbst einfunden/ so ward zu allem die vollkommene Anstalt und Anordnung gemacht. Eine Stunde vor Mitternacht paßirte man in aller Stille die Brücke bey Ustiano / und setzte darauff den Marsch auff Cremona fort. Von dem Printzen von Vaudemont hatte man keine Nachricht/ und es war solches auch nicht wohl möglich/ weil er von jenseit des Po sich der Stadt genähert/ und ein Corpo mit dem andern keine Connexion hatte. Dieses aber erfuhr man unterwegens/ daß der Marechal de Villeroy mit etlichen andern Generals Personen in die Stadt gekommen/ alda Anstalt zu machen den Printzen Eugenium in seinen Qvartieren zu überfallen; ingleichen daß das feindliche Detachement welches bißher auff die Bewegungen des Printzen von Vaudemont Achtung gegeben/ ebenfalls in Cremona gezogen worden / und daß demnach die feindliche Guarnison in 12. der besten und stärckesten Bataillons/ und in 5. Regimentern Cavallerie bestunde Am 1. Februarii Morgens zwischen 3. und 4. Uhr langte Printz Eugenius mit der Generalität etwa 12. biß 1300. Schritt von Cremona an / und erwarteten in einem geringen Häußlein ihre Truppen/ welche wegen des schlimmen Weges erst um 5. Uhr/ und zum Theil nicht vor Anbruch des Tages ankamen. So bald dieses geschehen/ wurde folgende Ordre gegeben; es solte der Major samt dem

Sou-Lieutenant von Gschwindischen Regiment mit ihren 25. Granadiern und 200. Mann/ inglei- chen den zugegebenen Zimmerleuten und Schlössern in aller Eyl mit guter Vorsichtigkeit nach der Stadt zu marchiren/ und denselben Weg nehmen/ welchen ihnen ein zugeordneter Wegweiser zeigen würde. Hernach solten sie nach desselben Anführung suchen durch den Graben/ und von dannen durch eine alte Wasserleitung/ so erst kurtz ausgeführet worden/ versuchen ohne Geräusche in die Stadt zu kommen. Wann dieses glücklich von statten gangen / solten sie den nechsten und sichersten Weg suchen zu dem Thor S. Margaretha zu gelangen/ und dasselbe er- öffnen/ inzwischen aber so viel möglich still halten/ biß der Graff Nazari/ und der Graff von Kuffstein gleichfals mit ihren Leuten würden in der Stadt seyn/ alsdenn solten sie alle 3. zu gleicher Zeit avan- ciren/ und sich derjenigen Posten bemächtigen / so ihnen absonderlich angewiesen worden. Der Gschwindische Major solte samt dem Lieutenant/ mit seinen 25. Granadiren heimlich an das besagte Thor rücken/ und wann es möglich die daselbst be- findliche Wache ohne Tumult niedermachen lassen/ nachgehends aber mit den übrigen selbst hinzu mar- schieren/ und im Thor und auff dem Wall Posto fas- sen/ und alle Zugänge auffs beste verwahren/ jedoch die Strasse selbst frey lassen. Den Zimmerleuten/ Schlössern/ und denjenigen welche das Thor zu er- öffnen hätten/ solten gute Officiers zugegeben werdē/ damit sie beysammen bleiben/ und woferne es nö-

thig/

thig / mit Gewalt in aller Geschwindigkeit das Thor auffschlagen möchten. Wann der Major auf diese Art an das Thor würde gekommen seyn/ solte er auff dem Wall 3. mahl ein Zeichen mit Pulver geben; wenn aber ja in der Stadt lermen würde/ bevor dieses alles geschehen könte/ so solte er noch vor Ankunfft der andern/ des Thors sich zu bemächtigen suchen/ als welches das eintzige Mittel wäre sich wieder zu vereinigen. Der Major Graff Nazari solte dem Gschwindischen Major mit eben solcher Behutsamkeit folgen/ und sich neben demselben stellen. Wann aber dieser letzte weiter avancirte/ so solte jener mit seiner Mannschafft nach der Piazza Piccola fortrücken / die daselbst befindliche Hauptwacht der Feinde angreiffen / und alda Posto fassen/ zugleich aber suchen sich des Pedesta und des Rathhauses zu bemächtigen/ und die Seinigen daselbst also postiren / daß sie sich gegen allen Angriff beschützen könten. Der oben gemelte Graff von Kuffstein/ Obrist Lieutenant des Herbersteinischen Regiments/ solte mit seinen Truppen denen vorigen gleicher Gestalt folgen / und sich hinter sie stellen/ und wann sie weiter avanciret/ nach dem Hause des Vice Gouverneurs/ insgemein Cinchinella genant eilen/ dasselbe besetzen und alda die Schlüssel der Stadt suchen/ inzwischen aber wieder allen Anfall sich bestens bewahren/ und nach dem Piazza Picciola patroulliren lassen/ damit die Communication offen bleiben möge. Was die Cavallerie anbelangt/ so solle der Lothringsche Obrist Lieute-

nant Graff von Mercy mit 225. Mann voran marschieren/ und so gleich nach Eröffnung des Thors S. Margaretha sich in die Stadt werffen/ gerades weges nach dem Po Thore eilen/ und desselben/ wie auch der dabey befindlichen Canonen sich suchen zu bemächtigen. Hernach solte der Obrist-Lieutenant von Taffischen Regiment Baron von Freybergen mit 325. Mann/ Heerpaucken und 6. Standarten nachfolgen/ mit Ordre auf dem Platz di S. Agatha posto zu fassen/ und durch 2. kleine Truppen/ jeden von 20. Mann/ und einen Lieutenant die Strassen recognosciren lassen. Endlich solte der Major von eben dem Lothringischen Regiment/ mit eben so viel Manschafft/ Paucken und Standarten/ als der Baron von Freibergen in die Stadt rücken/ mit der einen auf der Piazza Granade/ und mit der andern auf der Piazza Picciola sich postiren/ und von dannen durch die kleinen Gassen fleißig patroulliren und allenthalben gute Wacht halten lassen. Der Neuburgische Major du Prá bekam Ordre mit eben so viel Volck/ und anderer Equipage als die vorhergehenden/ ausserhalb der Stadt vor dem Thor S. Margaretha zu bleiben/ und durch 2. Lieutenants jeden mit 25. Mann/ zur rechten und zur lincken um die Stadt herum/ beständig zu patroulliren lassen. Hinter der Neuburgischen Esquadron bey der Brücke muste sich endlich der Hussaren Obrist Paul Diack mit seinen Hussaren postiren/ gleichfals mit Ordre/ fleißig Parteyn auszuschicken/ und wann sich etwas von Feinde hervorthun solte/ Nachricht davon

von zu geben/ auch die Feinde/ so sich zu retiriren würden suchen/ aufzuhalten. Diese kluge Anstalt ward genau ausgeführet/ die ersten Detachements drungen durch den Wassergang/ so nur anderthalb Schuh weit gewesen seyn soll / das Margarethen Thor wurde eröffnet/ die Posten wurden besetzt/ die Wachten massacriret / Der Graff von Kuffstein verfehlete zwar das Hauß des Vice-Gouverneurs/ er stellete sich aber mit seinen Truppen an einen andern Ort/ der nicht minder Vortheilhafftig war. Der Graff Mercy drang hierauf gerad durchs Thor hinnein/ und marschirte in vollen Galop zum Po Thor/ und setzte sich daselbst feste. Allein der Baron Schertzer / Obrist Lieutenant von Gschwindischen Regiment konte mit seinen Leuten so geschwind nicht nachkommen/ weil er unter Weges fast auf allen Seiten Feinde antraf/ durch welche er sich durchschlagen muste; welches auch eine von dem vornehmsten Ursachen gewesen/ warum der gemachte Anschlag nicht recht von statten ginge die übrige Cavallerie drung gleichfals in die Stadt/ biß auf die Neuburgische und Paul Diackische/ und postirte sich hin und wieder auff die grossen Strassen und Plätzen; auch die andern Posten wurden hernach starck durch die Infanterie besetzet. Wie nun dieses vorging/ entstund ein greulichs Lermen in der Stadt/ denn die aus ihren Betten und Quartieren zu den Gassen hervorkriechenden Frantzosen wurden entweder niedergeschossen oder gefangen. Der Marschall de Villeroy welcher den vorigen

Abend lang auffm Ball gewesen/ wie er diesen Tumult vernahm/ meinte er es wäre ein Auffstand der Bürger/ welche vielleicht mit den Käyserlichen eine Verständnüß hätten und schickte deßhalben den Capitain von der Garde nach dem nächsten Thor/ solches zu defendiren helffen/ dann von andern Officiren war niemand bey ihm. Er ließ sich demnach ankleiden/ und stieg in Begleitung eines einzigen Pagen zu Pferd/ umb nach dem Marckt zu eilen/ wohin er auch nicht ohne Gefahr anlangete/ eben wie die Teutschen in Begrif waren/ der Corps de Garde sich zu bemächtigen. Er hatte noch Hoffnung solches zu verhindern/ und schrie von weiten seinen Soldathen zu/ daß sie sich tapfer halten solten. Er wurde aber augenblicklich von einem Trup Käyserlichen die ihn wegen des verschamerirten Kleides vor einen Ober-Officier hielten/ gefangen/ und weil man ihn nicht kennete ohne Ceremonien von Pferde gerissen. Ein Irrländischer Capitain/ Nahmens Magdonel/ welcher den Trupp. commandiret/ ließ ihm stracks aus dem Gedränge in die oberste Stube der Corps de Garde bringen. Alda gab sich der Gefangene diesem Capitain folgender Gestalt zu erkennen: O je suis le Mareschall de Villeroy, je vous donnerai dix mille pistole & je vous promets un Regiment, mene moi a la Citadelle **ich bin der Marschall de Villeroy ich will euch zehentausend Pistolen geben/ und ich verspreche euch ein Regiment führet mich in die Citadell**; allein dieser gab zur Antwort jl y a

long

long tems que je sers fidelement l' Empereur mon maitre, & je ne commencerai pas aujourd' hui de le trahir: **ich habe schon eine lange Zeit dem Käyser getreue Dienste geleistet / und werde heut nicht anfangen eine solche Treulosigkeit zu begeben**/ 2. Vierthel nach 10. Uhr holte der Graff von Stahrenberg den Gefangenen/ mit etlichen Reutern eilends ab/ und brachte ihn in ein Hauß nahe bey dem Thor S. Margaretha/ da ihm der Printz Eugenius und Commercy kurtz besuchten/ und grosse Höfligkeiten erwiesen. Gleich darnach ward er aus der Stadt gebracht/ etwann einen halben Musqueten-Schuß davon/ nachdem er aber etliche Stunden daselbst geblieben/ und inzwischen viele andre officirers dahin angeschaffet worden/ so kam Ordre ihn nach Ustiano zu bringen/ dieses geschahe ungefehr um 2. Uhr nachmittags/ immittelst weil die erste Bestürtzung der Frantzosen sich ein wenig verlohren/ hatten sie unter dem General Lieutenant Revel/ den Feld-Marschall Marquis du Pleßes und anderer Generalität sich an vier unterschiedlichen Orten der Stadt versamlet/ um den teutschen Wiederstand zu thun. Dieser Haupt absehen gieng dahin des Po Thores sich zu bemächtigen/ und den Printzen von Vaudemont durch dasselbige an sich zu ziehen. Allein ob wohl der Graff von Mercy bereit bey dem Thor Posto gefasset/ und denselben mit grosser Tapferkeit beschützte/ so wurde er dennoch durch 2. Regimenter Irrländer genöthiget auf 50. Schritt zu weichen/

welche

welche alsobald das Thor wieder einnahmen/ und weder durch Gewalt/noch durch Güte konten drauß gebracht werden/ wie sie denn auch den Irrländischen Officier/ welcher von Printzen Eugenio abgeschickt war/ den letzten Weg zu versuchen gefangen nahmen/ imgleichen nachgehends das Taffische Curaßier Regiment repoussirten/ und den Baron von Freibergen/ welcher durch die ersten Glieder der Bataillon gebrochen und abgeschnitten worden/ erlegten/ zu diesem Unglück kam noch/ daß der Printz von Vaudemont/ welcher die halb erstrittene Victorie vollends solte erlangen helffen/ durch den schlimmen Weg dermassen verhindert ward/ daß er gantz späth ankahm/ da nicht nur die Irrländer des Po Thores sich wieder bemächtigt/ sondern auch die Brücke über diesen Fluß verbrennet. Es ward ihm zwar von Printzen Eugenio Ordre zugesand/ die Infanterie übersetzen zu lassen/ allein es mangelte an Fahrzeugen/ und also konte dieser Orten nichts weiter vorgenommen werden. Auch war der von Printzen Eugenio durch Läutung der Raths Klock/ versamlete Rath nicht zu bewegen/ die Waffen gegen die Frantzosen zu ergreiffen/ ob er wohl versprach sich den Käyserlichen zu untergeben/ wann sie weiter von der Stadt solten Meister werden. Bey diesen Umständen hielt man vor rathsam sich wieder zu retiriren/ dann die Feinde waren noch einmahl so starck wie die Käyserlichen/ sie hatten die Citadell noch vollkommen in ihrer Gewalt/ und konten in wenig Stunden 19. bis

20.

20. Batallions nebst einigen Regimentern Cavallerie an sich ziehen. Also ließ Printz Eugenius bey einbrechender Nacht die Truppen/ welche die Mantuanische Pforte/ und das Thor de Ogni santi eingenommen/ samt den übrigen gestelten Corps wieder in guter Ordnung nach dem Thor S. Margaretha/ Schritt vor Schritt rücken/ und den Abmarsch durch die hineingezogene Pfältzische Truppen und Husaren bedecken; die Feinde folgten zwar mit einigen Batallionen abgestiegener Dragoner/ wurden aber etliche mahl solcher gestalt repoußiret/ daß sie endlich froh waren diese ungebethene Gäste in Frieden abziehen zu lassen. Etwa tausend Schritt von der Stadt conjungirten sich alle Truppen wiederumb/ und wurden darauf unangefochten wieder zurück gebracht. Bey dieser Action erlangten die Käyserlichen den Vortheil/ daß sie einen Marschal de france gefangen bekahmen/ ingleichen 70. biß 80. Officiers und 400. gemeine Soldathen/ mit mehr als 500. Pferden/ 7. Standarten und 2. paar Paucken wegführten/ und daß sie endlich von den Feinden über 1200. und unter denselben viele Officiers todt/ sehr viel andere aber verwundet nachliessen. Der General Lieutenant Marquis de Crenan war auch gefangen/ allein wegen seiner gefährlichen Blessur/ an welcher er auch wenig Tag hernach gestorben/ von Printzen Eugenio/ von welchen er zuvor eine höfliche Visite empfangen/ auf Parol zurück gelassen. Der Marquis de Montgou Feldmarschal war gleichfals auf parol zurück gelassen/ welchen

der

der König von Franckreich hernacher zur Haltung seiner Parol zwange/ da er vorgeben wolte/ er seye den Teutschen wieder mit Gewalt abgenommen worden. Beute hatte man nichts bekommen/ ausser ohngefehr gegen 40000. Pistolen wehrt aus des Marschals de Villeroy Quartire/ weil den Soldathen zu plündern verbothen war. Man profitirte über dieses hiedurch die gantze Qvartiere in Parmesanschen/und erhielte alle Oerter welche die Frantzosen an dem Oglio besetzt hatten gehabt/ nun aber in aller Eil verliessen. Die Käyserlichen vermisten in allen an Todten/ verlohrnen und bleßirten so wohl Officiren als gemeinen 811. Persohnen/ von diesen waren 430. so sich in Cremona verirret/ oder sonst verhindert zu den übrigen Truppen zustossen gefangen worden; weil nun dieselbe wieder ausgewechselt/ und die Bleßirten meist herstellet wurden/ so belieff sich der gantze Verlust nicht über 200. Mann. Villeroy wurde hierauf nach Grätz und von dar in das Schloß Ambres/ einer Stunde von Inspruck/ in eben das Zimmer wo ehmahlen König Franciscus I. gesessen/ gebracht.

Wie diese betrübte Zeitung nach Paris kahm/ beorderte man alsobald den Hertzog von Vendome nach Italien zu gehen/das Ober-Commando zu übernehmen; und damit man die Käyserlichen desto besser bändigen mögte/ sandte man ausser denen Recrouten/noch 22. Bataillons u. 20. Esquadrons nach Italien. Daß also die Frantzosen eine Armee von funfzig biß sechzig tausend Mann im Fel-

de

de hatten; dagegen Printz Eugenius alle die folgende Jahre biß ins Jahr 1706. offt nicht über 20000. Mann zusammen bringen können/ mit welchen er sich doch aller Welt zum Wunder standhafftig maintiniret hat. Die erste Verrichtung des Hertzogs von Vendome war/ daß er im Martio die Armee zusammen zog/ um die Kayserlichen aus dem Parmesanschen zu treiben; Printz Eugenius versamlete hingegen auch seine Trouppen/ und verhinderte den Entsatz des belagerten Mantua/ hätte auch bald durch den General Adjutanten Marqvis Davia den Hertzogen von Vendome in seinem Lager bey Madonna della Gratia auffgehoben. Wie er nach diesem sahe/ daß die feindliche Armee bey dem abermahligen übergang/ über den Po/ auff daß Modenesische und Bersello loß gehen würden/ so schickte er den Marqvis Vißconti mit einem Detachement von 3. biß 4000. Mann um die Gegend in Sicherheit zu stellen/ allein der Hertzog von Vendome überfiel samt dem Hertzogen von Anjou/ welcher dieses Jahr nach Italien kommen war/ und den Hertzog von Mantua/ mit einem Theil ihrer Armee von 15000. Mann/ dieses Corpo/ erlegte viele/ und bekam unterschiedene Gefangene/ biß sich endlich der General Vißconti über die Brücke bey Costrolo/ von welcher man erst die Frantzosen delogiren muste/ retiriren konte. Es avancirte darauff der Hertzog von Anjou mit der gantzen Armee biß aus Tessa/ um den Kayserlichen eine Schlacht zu lieffern/ und dieselbe vollends über einen Hauffen zu werffen. So bald der Printz Eugenius dieses erfuhr/

hube

hube er den 31. Julii die Postirung von Mantua auf/ nachdem die Blocquade 8. Monat gedauret hatte/ und lagerte sich bey Sailletto; die Käyserliche Armee war nicht über 24000. Mann starck/ hingegen hatte der Hertzog von Anjou 35000. Mann bey sich / und wartete noch vor dem Angrif/ einen Succurs von dem alten Printzen von Vaudemont ab. Damit er aber unterdessen den Printzen Eugenium desto besser einschliessen mögte/ marschirte er in der Nacht zwischen den 14. und 15. Augusti von Tessa nach Luzara/ umb sich dieses kleinen Orts zu bemächtigen/ alwo ihnen aber der Käyserliche Commendant mit Stücken antwortete. Da also Printz Eugenius sahe/ daß es bey dem Feind auf eine Schlacht angesehen/ so berief er den Grafen von Solari mit 2000. Mann von Bersello/ welcher das Commando daselbst jemand anders auftragen muste/ und marschierte dem Feind nach Luzara entgegen; dann solches hatte dieser grosse Capitain allezeit vor ein Kriegs-Geheimnis gehalten/ wann er auch noch so schwach ist / den Feind selbst anzugreiffen / den 15.ten Augusti langte er umb 3. Uhr nachmittags eine kleine halbe Stunde von Luzara an/ anderthalb Stunde hernach war erst die gantze Armee beysammen. Printz Eugenius befand in recognosciren/ daß der Feind sich vor Luzara in Ordre de Bataillie gestellet/ und mit seinem lincken Flügel an den Po stiesse / mit dem rechten aber an einige vor Luzara liegende Caßinen / und zwischen dem grossen Po-Damm/ welcher das Land vor Ergiessung des Wassers bedeckt anschlosse/ auch

hin

hin und wieder unterschiedliche Graben/ und an verschiedenen Orten umgehauene Bäume vor sich hatte. Bey dieser des Feindes Positur muste man die Ordre de Bataille/ so man vor den March regulirt etwas ändern/ und nachdem dieses geschehen/ so fing man um 5. Uhr an zu canoniren/ um 6. Uhr aber thate der rechte Flügel den Angriff/ welcher dem Feind in seinem Posten attaqvirte und repoußirte; wobey gleich im Anfang der tapffere Printz Commercy/ welcher diesen Flügel commandirte/ zu grossen Leidwesen des Printzen Eugenii mit etlichen schüssen todt geschossen ward. Indem also der erste Flügel den Feind biß auff tausend Schritt zurück getrieben/ thate auch der Lincke den Angriff/ und obwohl die Frantzosen sich der Graben zu ihrē Vortheil gebrauchten/ so wurden sie dennoch aus einem in den andern verjagt/ dergestalt daß die Kayserlichen die Wahlstadt behaupteten/ und den Feind 2000. Schritt davon wegjagten. Es würde derselbe damahls totaliter seyn geschlagen worden/ wo nicht die Nacht eingefallen. Ob er schon die grosse Bagage nacher Cremona gesandt/ so fand man doch auff der Wahlstadt viele Zelten/ Munition und andre Sachen. Nach geendigter Schlacht ließ Printz Eugenius die Husaren den Feinden in den Rücken gehen/ und muste die gantze Armee selbige Nacht in Schlacht Ordnung stehen bleiben/ weil man glaubte das Treffen dörffte mit dem Tage wieder angehen. Allein der Feind hatte sich die Nacht hindurch biß an die Zähne vergraben/ so daß er

nicht weiter konte attaqviret werden. Der Verlust ward an Kayserlicher Seiten/ an todten 793. an verwundeten 1907. befunden/ darunter viele Officier/ und weil bey den starcken Kayserlichen Regimentern ein schwaches prima plan ist/ so sahe man daß das Gschwindische Regiment/ von einem Gefreyten Corporal commandiret wurde/ nachdem alle Officier davon todt geschossen waren. Hingegen hatten die Frantzosen zwischen 6. biß 7000. Mann in dieser Schlacht verlohren/ wozu der Hertzog von Anjou und der Hertzog von Mantua ihrer angebohrnen Tapfferkeit nach von einem Thurm zusahen: Wehrender Schlacht hatten auch die Kayserlichen noch diesen Vortheil/ daß der General Adjutant Davia mit 300. Mann aus Guastalla ausfiel/ und die feindliche Bagage plünderte/ worunter besonders 24. Maulthier mit des Hertzogs von Anjou und Hertzogs von Mantua Eqvipage mit vielen Silber Geschirr/ mit Edelgesteinen besetzte Degen/ Ringen/ und leinen Zeug erbeutet ward. Nach diesen eroberten zwar die Frantzosen/ Luzara/ aber dieser kleine Ort lag hinter ihren Retrenchement/ und Guastalla konte man auch nicht entsetzen. Im November giengen die Frantzosen in die Qvartiere/ und bald darauff machte Printz Eugenius auch das Ende dieser rühmlichen Campagne/ nachdem er zuvor Luzara wieder besetzt/ (welches die Frantzosen vergessen) und mit seinen wenig Truppen eine Armee von 50. biß 60000. Mann nicht allein auffgehalten/ sondern auch geschlagen hatte. Er ging darauff noch in December nach

Wien/

Wien/ die Nothwendigkeiten zu Ausführung seiner Desseins desto besser zu erlangen.

So bald er am Kayserlichen Hoff angelanget/ ward ihm im Anfang des Jahrs 1703. in Ansehung seiner ungemeinen Kriegs-Erfahrenheit/ die Hoff-Kriegs-Raths-Präsidenten Stelle auffgetragen/ und kam dadurch die Kriegs-Cassa von der Cammer an ihn/ also daß dieselbe allein von dem Hoff-Kriegs-Rath dependiret/ und die Militz gar directe von demselben bezahlt wird. Der General Heister aber wurde in Abwesenheit des Printzen/ das Präsidium zu dirigiren/ ernennet. Da auch der oberste Burggraff zu Prag/ Graff von Stahrenberg dieses Jahr mit todt abgieng/ erlangte diese Charge der Graff Hermann von Tscherin/ wovor er eine nahmhaffte Summe Geldes von etlichen 100000. Gülden/ welche dem Hoff-Kriegs-Raths-Präsidenten unserm Printzen Eugenio aßigniret worden/ erlegte. Nach Italien schickte er inzwischen 9000. Mann Recrouten/ mit welchen der zurück gelassene Graff von Stahrenberg seine Armee verstärckte/ und sich gegen den Hertzog von Vendome tapffer dieser Compagne/ zu deren Ende der Hertzog von Savoyen nach verflossener dreyjähriger Frantzösischer Alliantz/ auff Kayserliche Seite trate/ vertheidigte. Mittler Zeit ging eine grosse Unruhe in Ungarn an/ dann es hatte der Fürst Frantz Ragotzy/ welcher vor einiger Zeit schon wegen verrätherey in der Wienerischen Neustadt inhaffti-ret/ und aus derselben entkommen war/ sich einen grossen Anhang in Ungarn gemacht/ und führete

dieses Jahrs eine Armee von 30000. Mann. Diesen Ubel zu steuren ging unser Printz zu Ende des Jahres nach Presburg/ um daselbst alle mögliche Anstalten zu machen/ und kehrete darauff wieder zu den Kriegs-Conferentien in Wien zurück.

Anno 1704. ging Printz Eugenius auffs neue nach Ungarn/ um entweder in Güte oder mit der schärffe die Unruhen zu legen; es ward auch ein Armistitium auff Vermittelung der Engelländischen und Holländischen Envoyes publiciret. Allein Printz Eugenius konte diese Sache nicht zu Ende bringen/ weil er gegen einen mächtigen Feind in Reich zu agiren/ zurück beruffen ward. Der Churfürst von Bayern/ welcher Frantzösische Parthey genommen hatte/ hausirte in Schwaben/ und hatte sich durch einen durch den Frantzosen erhaltenen Succurs so mächtig gemacht/ daß alles seinen Waffen weichen muste. Unser Printz ginge deswegen den 25. May von Wien ab/ und kam den 9. Junii zum Printzen Lovis von Baaden/ dessen Armee nicht weit von Ulm stunde/ und von dannen zu dem Hertzog von Marlboroug/ welcher mit den Holländischen und Bayerischen Truppen gegen Bayern in Anmarsch war; Nach diesem zohe er sein Corpo am Rhein zusammen/ um gegen den Feind daselbst zu agiren/ das Würtenbergische zu bedecken und dem Marschall de Tallard den freyen Einbruch zu verwehren. Dieser aber wendete sich mit seiner in 35000. Mann bestehender Armee/ welche von dem nachfolgenden Villeroy mit 20000. Mann unterstützet wurde/ nachdem er den Verlust

der

der Frantzosen und Bayern bey den Schellenberg vernommen/ nach Freyburg und dem Schwartzwald zu/ um den Churfürst von Bayern Lufft zu machen; Printz Eugenius der mit seinen 18000. Mann solches nicht verhindern konte/ marschirte zur Seiten nach/ und hiedurch wurden die Frantzosen genöthiget/ das auff dem Weg von ihnen zu belagern angefangene Villingen. zu verlassen: Er langte hiernechst den 5. Augusti zu Höchstedt an/ nachdem die conjunction der Frantzosen und Bayern bey Augspurg geschehen war. Die Alliirte Armee unter dem Hertzog von Marlbouroug und Printz Lovis von Baaden brach eben den Tag aus ihrem Lager bey Friedberg nach Schrobenhausen und Steingreiff auff; Und die Frantzosen marschierten gleichfals nach der Donau. Den folgenden Tag fanden sich der Printz Eugenius/ der Hertzog von Marlbouroug und Printz Lovis von Baaden zu Neuburg ein/ um daselbst Kriegs Rath zu halten/ da der Printz Eugenius durchaus keine Stimme zur Bataille geben wolte/ weil/ wann sie umschlüge/ Engelland nichts/ wohl aber der Kayser eine Armee verliehren würde/ die man nicht so bald wieder auffrichten könte; dieses geschahe nur aus einer klugen Absicht/ damit der Feind durch keinen Verräther ihren Entschluß erfahren mögte/ in geheim aber schickte er dem Hertzogen von Marlbouroug seinen Consens durch ein Billet zu/ und daß er sich an einen gewissen Ort mit ihm conjungiren wolle. Den 8. lagerte sich die Alliirte Armee bey Botmeß/ und den 9. gieng

der Printz Lovis von Baaden mit der Infanterie des rechten Flügels und 21. Esqvadronen/ Ingolstadt zu belagern/ woselbst er auch den 12ten den Anfang machte. Der völlige lincke Flügel nebst der übrigen Cavallerie blieb bey dem Hertzog von Marlbouroug/ und kam selbigen Tags bey Burckheim zu stehen. Als an diesem Tag Nachricht kam/ daß die feindliche Armee ihren Marsch von Marck Biberach gegen Lauingen und Dillingen genommen/ so begab sich Printz Eugenius/ so biß dato nur allein vor seine Persohn bey der Alliirten Armee gewesen/ wieder zu seiner unterhabenden Armee. Den 11. rückte der Hertzog von Marlbouroug nachdem er den Lech und die Donau paßiret/ biß auff drey Meilen oberhalb Donawerth/ und conjungirte sich darauff mit dem Printzen Eugenio; Nach geschehener conjunction bestunde die Armee in 66. Bataillons und 178. Esqvadronen/ als man nun den 12ten erfuhr/ daß die völlige feindliche Armee in Bataille stunde/ marschirte man derselben den 13. mit Sonnen Auffgang über den Bach Kessel in 8. Columen entgegen/ und formirte oberhalb Schwemmingen/ so viel das Terrain leiden wolte/ den lincken Flügel/ welchen der Hertzog von Marlbouroug commandirte/ der rechte aber des Printzen Eugenii schloß an einen Wald hinter dem Dorff Walperstädt und also wurde der Marsch fortgesetzet. Als man um 7. Uhr das Dorff Schwemmingen paßiret/ wurde man des feindlichen Lagers gewahr/ dessen situation über die massen vortheilhafftig war/ indem es von hinten mit der Donau

und

und von vornen mit dem ziemlich tieffen Nebelbach bedecket ward. Man canonirte beyderseits tapfer/ biß die Allirten den Nachmittag um 2. Uhr mit dem lincken Flügel den Angriff thaten; und Milord Cuts mit 20. Batalions auff das Dorff Blindheim commandiret würde/ wogegen der Mareschall de Tallard seine gantze Infanterie von rechten Flügel nebst 4. Regimentern Dragoner in diesen Ort/ welcher auff allen Seiten verschantzt/ verpallisadiret und mit einer Wagenburg und durchlauffenden Bach wohl verwahret war/ hinein legte/ und sich mit seiner gantzen Cavallerie auff die lincke Seite postirte. Anfänglich ging es eine zeitlang hart her/ allein so bald die Engelländer die feindliche Cavallerie über einen Hauffen geworffen hatten/ so ward der Mareschall de Tallard selbst gefangen und in dem Dorff Blindheim musten sich endlich 27. gantze Bataillons und 4. Regimenter Dragoner des schönsten Volcks ergeben. Auff dem rechten Flügel wo unser Printz Eugenius commandirte/ hatte es mehr Zeit und noch mehr mühe/ weil seine Infanterie wegen des Morasts durch den Wald einen Umgang nehmen muste/ daher sie schon ermüdet war/ wie sie zur Action kam. Sie thate dennoch einen behertzten Angriff/ ward aber von Churfürsten von Bayern/ der ungemein tapfer fochte/ zurück getrieben/ und weil sie ohne dem biß an die Knie in Morast waten musten/ so konte wenig avanciret werden. Die Cavallerie hatte gleiches Verhängnis/ biß endlich unser Printz zwey weichende Curaßier wegen ihrer Zagheit von Pferd

schoß/ und darauff mit einen neuem Angriff auch die feindliche Cavallerie über einen Hauffen warff. Unsere Armee war bey dieser Schlacht nicht über 50000. Mann/ weil Printz Lovis von Baaden mit 20000. Mann Ingolstadt belagerte/ hingegen erstreckte sich die Anzahl der Feinde wenigstens über die 60000. Mann. Ihr Verlust bestunde in 9000. Todten und 15000. Gefangenen ohne Blessirten/ und andern verlohrnen/ so daß man den gantzen Abgang auff 30000. rechnete. Hingegen hatten die Alliirte biß fünffthalb tausend Todte. Durch diesen Sieg welchen jederman so lang die Welt stehet bewundern wird/ ward Teutschland seiner frembden Gäste loß/ Bayern von Land und Leute vertrieben/ und der Frantzosen Macht dergestalt geschwächt/ daß deren Waffen nach der Zeit niemahlen wieder zur voriger Bravour gelanget sind. Die überbleibsele der Feinde retirirten sich so gut möglich mit dem Churfürsten von Bayern über den Rhein/ so bald man aber Alliirter Seits den Marggraffen von Baaden von der Belagerung Ingolstadt zurück geruffen/ ging Printz Eugenius/ und der Hertzog von Marlbouroug mit demselben und der Haupt Armee den Frantzosen nach/ und man eroberte noch vor dem Ende des Jahrs den 25. November die Vestung Landau/ unter Bedeckung unsers Printzen. Mitlerzeit hatte der Graff von Herbeville in Bäyern mit der Churfürstin/ und den Landständen einige Accords Puncten gemacht/ allein sie bezeugten sich dessen unerachtet in ihren Vestungen noch immer wiederspenstig/ und wolten

dem

dem aufgerichteten Tractat nicht nachkommen / daher erhube sich Printz Eugenius im December selbsten dahin / und brachte durch seine hohe Gegenwart / die Unterthanen auff andere Gedancken / zu Ende des Decembers langte er in Wien an / umb alß Kriegs-Raths-Präsident / diesen Winter / zu künfftiger Campagne gnugsame Vorsorge zu thun.

Im Aprill des folgenden Jahrs 1705. nachdem er alle Anstalten gemachet; begab er sich wiederum nach Italien umb den glücklichen Fortgang der Frantzösischen Waffen welche inzwischen Verua / Mirandula / Villa Franca / Nizza / und andere Oerter weggenommen zu hemmen. Im Junio langte er ohnerachtet aller feindlichen Hindernüssen in Mailändischen an / und zwang die Einwohner der Provintz Gera d'Adda dem Käyser den Eid der Treue zu leisten. Darauf eroberte er Soncino und Ameto / und besetzte darneben Ustiano und Marcaria / wodurch man der Orten des Oglio sich vollig versicherte. Das vornehmste Verlangen aber war den Feind zu einer Bataille zu bringen / weswegen er den 10. Aug. bey Romanengo aus seinen Lager zwischen den Oglio und Adda hienauf gingen um die Adda zu paßiren / weil aber die Brücke nicht geschwinde genug fertig seyn konte / und also der Hertzog von Vendome Gelegenheit bekahm / diesen Ubergang zu verhindern / so wendete sich Printz Eugenius zurück auf den Grand Prior de Vendome bey Cassano loß; als der Hertzog von

Vendome dieses Movement sahe / schickte er also bald etliche Dragoner-Regimenter nach Cassano ab. Er selbst ginge mit etlichen Generalen voraus/ dem auch das übrige Detachement folgen solte/ wie unsere Avantgarde bey Ter Viglio kam/ hiebe selbige die Feindliche Fouragier nieder / und erhielte die Nachricht/daß der Grand Prior mit 20. Bataillons und 30. Esquadrons disseits der Adda bey Cassano und zwar zwischen derselben/ und einen andern unpracticablen Canal stünde. Worauf Eugenius die Armee anmarschiren und umb 2. Uhr Nachmittags attaquiren liesse. Der Angrif geschahe so hefftig/ daß der Feind also bald repoußiret/ seine Leute in Confusion gebracht/ und über den Canal getrieben wurden. Auff den Käyserlichen lincken Flügel ging es unter dem Fürsten von Anhalt Dessau nicht minder tapfer / als auf dem Rechten/ sintemahl einige Französische-Bataillons daselbst so geängstiget wurden/ daß sie die Chamade schlugen. Da aber die teutsche Bataillons einander nicht secundiren konten/ erholten sich jene wieder/ daß also keine weitere Victorie zu erlangen war/ als daß die Franzosen über einen Canal waren gejaget worden. Man wolte zwar den andern auch paßiren/ allein er war so tieff / daß unmöglich durchzukommen war/ wie dann viele Leute / die aus alzugrosser Hitze darein gesprungen waren/ ersoffen. Alß man nun sahe daß weiter nichts zu thun / ließ Eugenius die Truppen wieder abmarchieren/ und über den paßirten Canal in das abgestochene Lager einrücken. Die Tapferkeit der Teutschen war bey der Action

so groß/ daß die Infanterie Bataillonen weiß in den Canal sprang/ und denselben biß an den Halß durchs Wasser paßirte/ und unerachtet ihr Gewehr und Munition vollig naß worden / dennoch den Feind schluge. Käyserlicher seits hatte man 2027. Todte/ und 2102. bleßirte/ Printz Eugenius bekam selbst einen Schuß unter dem Ohr am Halse/ und muste sich deswegen von der Wahlstadt bringen lassen/ der Printz von Würtenberg / der Graf von Reventlau/ und der Graff von Harrich/ waren auch unter den Verwundeten; unter den Todten bedaurte man den General von der Cavallerie Graff von Leiningen / und den Printzen Joseph von Lothringen/ hingegen rechneten die Frantzosen ihren Verlust an Todten/ gefangenen und verwundeten auff die 10000. Printz Eugenius fande sich bald wieder besser/ so daß er auch dem Hertzog von Vendome/ welcher ihm durch einen Trompeter/ wegen der Unpäßlichkeit ein Compliment machen ließ / zur Antwort zurück jagen liesse/ daß ihn seine Truppen bald wiederumb in Felde sehen würden. Er ging nach diesem im Septemb. mit seiner Armee das Frantzösische Lager bey Rivolta vorbey / gegen Cirma in das Cremonische; in Decembr. endlich ließ er die Armee von Lonato und Brescia an/ biß an das Veronesische / und an den Laco di Garda in die Winter-Quartire marschieren. Anno 1706. begab sich unser Printz von der Armee wieder nach Wien/ und langte daselbst um die Mitte des Januarii an. Der in vorigen Jahr verstorbene Käyser Leopold hatte ihn vor seinen Todte noch in das Geheime-

Raths-

Raths-Collegium erhoben; weil ihn nun die jetzt-regirende Majestät Josephus/darinnen confirmirte/ so trate er dieses Ambt nach Ablegung des gewöhnlichen Eydes an/ und richtete alle Sachen so ein/ daß er nach guter Vermehrung der Truppen / am 7/ Aprill wiederum sich nach Italien in Begleitung des Printzen von Sachsen Gotha / des Printzen von Elboeuf/ des Marquis de Langalerie / und des Chevaliers de Bonneval begeben konte. Auf dem Marsch ward ihm die Zeitung gebracht / daß der Hertzog von Vendome die Käyserlichen unter dem Graffen von Reventlau / bey Calcinato geschlagen hätte/ deßwegen eilete er desto mehr / und gab Ordre/ daß die aus Teutschland folgende Truppen mit aller Macht ihre Ankunfft beschleunigen/ die Armee in Italien aber sich gegen das Veronesische ziehen solte. Den 17.ten Maij war das Haupt Quartier zu S. Martini/an dieser Seite der Etsch/ und die Franzosen bemüheten sich mit aller Gewalt/ die nunmehro gewichene Käyserliche zu verhindern/ wieder über die Etsch und den Po zu kommen. Zu Ende des Junii kahmen die Sachsen-Gothische/ Churfältzische/ und Heßische Regimenter an / weswegen Printz Eugenius Anstalt machte/ die Etsch zu paßiren/ hingegen bekam Vendome Ordre vom König in Franckreich/ das Commando dem Hertzogen von Orleans/ bey seiner Ankunfft zu übertragen/ und sich nach Flandern zu verfügen/ die allda mißlich stehende Sachen durch seine Klugheit wieder zu verbessern. Inzwischen aber ehe der Hertzog von Orleans ankahm/ unterlies-

ließ er nicht alle möglige Anstalten zu machen / damit die Teutschen ihren Zweck nicht erreichen möchten. Dessen allen ohnerachtet paßirte Eugenius den 7. Julii noch vor Ankunfft des Hertzogs von Orleans/ die Etsch durch ein Stratagema bey Matzy weil er denen Feinden durch seinen Marsch Gelegenheit zu glauben gegeben hatte / der Ubergang würde an einen andern Ort vorgenommen werden. Den 17ten und folgenden Tag ginge man über den Po bey Polisello / nachdem man vorher auch den Canal Bianco und den Fluß Tartaro paßiret hatte. Nachgehends nahm die Käyserliche Armee mit Ausgang des Julii ihren Marsch nach dem Parmesanischen in 8. Columnen über den Canal Letto/ in der festen Meinung den Feind/ welchem man bißhero fast ein jedes Fuß breit Erde ab disputiren müssen / zur Schlacht zu bringen. Allein wie derselbe sich hinter dem Fluß Parmegiano in ein höchst vortheilhafftig Lager gesetzet / zohe man wieder zurrück noch jenseits des Canaletto di Carpi / und eroberte darauff Carpi. Den 9. Augusti gieng der Marsch nach Reggio / in welchem den 13.ten sich die Frantzösische Besatzung zu Kriegs-Gefangenen ergeben muste. Den 15.ten setzte man über die Lentza. Den 21. eroberte man Stradella / zu welches Posten Occupirung der Hertzog de la Fevillade vergeblich von der Belagerung Turin einen Marsch angetreten hatte. Hierauf setzte Printz Eugenius den Marsch weiter fort / und ging über die Scrivia und Bormia; den 29. Aug. über die vom Hertzog von Savoyen eine teutsche Meile oberhalb Asti gelegete Schifbrücke

über den Tanaro/und kam bey Isola in Piemont. Er ertheilte so gleich Ordre wie die Armee weiter marschieren/und die schwere Bagage nebst den Krancken und Wägen nach Alba gesendet/ und nur die zum Fechten dienliche Truppen beybehalten/ bey diesen aber gute Disciplin solte gehalten werden. Hierauff verfügte er sich nach Carmagnola zu dem Hertzog von Savoyen/ sich mit demselben wegen des entsatzes der in den letzten Zügen liegenden Stadt Turin/ zu unterreden. Die Belagerung dieser Stadt hatten die Frantzosen diese Compagne fest gestellet/ umb durch Wegnehmung derselben des Savoischen Krieges ein Ende zu gewinnen. Die Präparatorien dazu waren den Winter durch überaus groß; es wurden dazu 44. Bataillons und 62. Esquadrons zusammen 38000. Mann destinirt; wie auch 250. Officier von der Artillerie/ 800. Canonirs/ 250 Bombardier und Minirer/ und 4000. aufgebotene Schantzgräber; nebst diesen 160. grosse Canonen/ 80. Mörser/ 100000. Stück Kugeln/ 27000. Bomben/ 1100 000. Pfund Pulver/ 300 000. Pfund Bley/ 80 000. Granaten und anderer Vorrath von Feuerwercken mehr/ mit welchen man wohl gantze Länder/ geschweige denn einen einzigen Ort zu ruiniren fähig war. Als der Hertzog von Savoyen diese Zurüstungen sahe/ macht er alle Gegen-Anstaltungen/ setzte den Graffen von Thaun zum Commendanten/ und weil er der Stadt draussen nützlicher zu seyn achtete/ begab er sich zu seiner kleinen Armee hinaus. Den 13ten May war der Hertzog de la Fevillade schon die

Be-

Belagerung vorzunehmen einen Canonen-Schuß von der Stadt angelanget / und von da an nach Eröffnung der Trencheen hatte man den gantzen Sommer mit so grausamen Bombardiren und stürmen angehalten / daß nunmehr die Stadt in höchster Bedrängnüs war / wiewohl durch die Tapferkeit der Belagerer / die Frantzosen einen jeden Fuß breit mit vielen Blut hatten erkauffen müssen. Der Printz Eugenius nachdem er wie oben gedacht / seinen Marsch beschleuniget / und mit dem Hertzog von Savoyen eine Conferentz gehalten / begab sich den 4.ten Septemb. über den Po / und faste etliche Meilen vor Turin Posto. Unterdessen rückte auch der Hertzog von Orleantz in das Frantzösische Lager vor Turin / und ward beschlossen / die Teutschen in dem Retrenchement zu erwarten; Alß den 5. Septembr. eine in 1500. Maulthieren u. einen Dragoner Regiment bestehende Convoy zu der Frantzösischen Armee gehen wolte / wurde selbige von den Käyserlichen angegriffen / die Escorte salvirte sich in das Schloß Pianezza / worin die Käyserlichen des andern Tages durch einen unterirdischen Gang kahmen / mithin das Schloß eroberten / theils von denen Feinden tödteten / 250. gemeine und 30. Officier gefangen bekahmen / und die Maulthiere mit Pulver / Meel und andern Sachen erbeuteten. Der Hertzog von Savoyen und Printz Eugenius begaben sich hirauf in das Schloß Pianezza / und liessen die völlige Armee die Dora paßiren / so daß der rechte Flügel bey gedachten Schloß / der lincke aber an der Venerie / wo auch das Hauptquartier

war /

war zustehen kam. Der Hertzog von Orleans hatte seine Armee zwische der Stúre und der Dora/ en Front gestellet / welche mit des Hertzogs de la Fevillade Armee 93. Bataillons und 120. Esquadrons / zusammen 34000. zu Fuß / und 13000. zu Pferd ausmachte/ und in solcher Positur den Angrif erwartete. Die teutsche Armee aber bestand in 48. Bataillons/ und 60. Esquadrons / so alle ziemlich starck und complet waren. Zu diesen hatte der Hertzog von Savoyen 2. Bataillons und 3000. zu Pferd/ nebst etlichen tausend Mann Landmilitz/ gestossen. Mit diesem Corpo resolvirten sich die beyden Printzen den Feind den 7. Sept. anzugreiffen. Nachdem sie nun die feindliche Wercke mit dem Degen in der Faust/ wiewohl nicht ohne ziemlichen Verlust überstiegen/ setzten sie dermassen hitzig in die Franzosen/ daß sie ohne jemand Quartier zu geben/ eine grosse Anzahl niedermachten/ und den Uberrest aus dem Lager schlugen/ welcher sich mit Hinterlassung alles Geschützes in grosser Unordnung nach Pignerol retirirete. Bey dieser unerhörten Befreyung der Stadt Turin/ blieben von den Franzosen 3000. auf dem Platz / fast eben so viel wurden verwundet 4500. wurden gefangen / ausser welchen noch 2000. Uberläuffer waren. Man eroberte alle Bagage Kriegs- und Mund-Provision / nebst 158. Stúcken / darunter 114. Batterie Stúcke wären / ferner 55. Feuer-Mörser/ die Pontons/ und 40. so wohl Standaren als auch 3. paar Paucken/ von 13. Regimentern Dragoner / welche abgestiegen waren die Pferde / 3000. Säcke Korn und 2000.

Säcke

Sacke Zwieback. Unter denen vornehmen gefangenen Officiers / war selbsten der Mareschall von Marsin/welcher an seiner Wunde gestorben/hingegen belief sich der teutschen Verlust auff 3200. Mann an Todten und bleßirten. Printz Eugenius bekahm wegen dieser Victorie von unterschiedenen Potentzen die zartlichste Dancksagung und Gratulationes; der Käyser aber überschickte durch den Grafen von Lamberg einen kostbahren mit Diamanten versetzten Degen / welchen ihm selbst der höchstseeligste Käyser Leopold / bey der ersten Eroberung Landau verehret hatte Ja gar bey gemeinen Leuten und fast halb Todten erweckte es eine solche Freude/ daß aus Liebe gegen den Printzen Eugenium/ alß dieser Ruhm sich in Engelland erschollen / ihme eine gewisse Jungfer so eben in den letzten Zügen lag/ 2000. Pfund Sterling vermachte / mit dem Begehren/daß ihm selbige ohne Unkosten mögten überschicket werden. Ingleichen verordnete Testaments-Weise / ein sterbender Gärtner die Helfte seines Vermögens von 100 Pfund Sterling dem Printzen Eugenio zu bezahlen. Die weitere Frucht dieses Sieges war / daß im Hertzogthum Mäyland / eine Stadt nach der andern sich ergeben muste / darunter noch vor Ende des Jahres die Stadt Mailand (ohne die Citadelle) Lodi/ Como/ Pavia/ Pizzigitotte/ Aleßandria und andere befanden / hierüber ward auch Modena erstiegen/ und Casal ergab sich. Den Printzen Eugenium aber machte man zum General Gouverneur des Hertzogthums Mayland/ alß der dieses grosse Eh-

 ren-

ren-Ambt vor allen andern in Italien verdienet hatte. Endlich nachdem die Allirten fast nicht mehr im Felde stehen konten / und durch ihre Verrichtungen gute Winter-Quartiere verdienet hatten / ginge die Armee auseinander.

Zu Anfang des Jahrs 1707. nachdem der Kayserliche General Lieutenant Printz Lovis von Baaden den 4.ten Jan. mit Todt abgangen / wuste man niemand / der dessen erledigte Charge mit grössern Ruhm verwalten würde / als unser Printz Eugenius; daher erklärete der Kayser ihn erstlich zu seinen Lieutenant / welche Charge nicht so wohl das sämbtliche Reich als das Ertz-Hauß Oesterreich angehet. In dem Reich erklärte man ihn gleichfals ohne Wiederrede zu dem Reichs-Commandirenden-General-Feld-Marschall. Es hatte auch der Kayser in Willens / ihn dieses Jahr zu dem Commando am Rhein zu ziehen / und dem Graffen von Stahrenberg das Haupt Befehl in Italien anzuvertrauen / zumahl da auch der Kayser seiner Gegenwart bey dermahligen Conjuncturen als Kriegs-Präsidents in der Nähe benöthiget war. Allein weil unser Printz selbst seine Verbleibung in Italien vor nöthiger erachtete / ingleichen der Hertzog von Savoyen der Abfoderung sich wiedersetzte / und sich dabey auf die renovirte Alliantz bezog / so wurde am Rhein das Commando dem Marggraven von Bareuth conferiret. Printz Eugenius hingegen vermehrete die Italiänische Conqueten. Er forderte von den Päpstlichen aus Mailändische gräntzenden Ländern Contribution / und ließ bey deren

Ver-

Verweigerung Truppen ins Ferrarische/Bolognesische / und in die Landschafft Romagnola gehen / Eroberte daß Schloß zu Modena und poußirte die Belagerung der Citadelle zu Mailand und seine übrige Waffen so weit/ daß der König von Franckreich / den 13.ten Martij einen Accord eingehen muste/ Krafft dessen die Franzosen gantz Ober-Italien außleeren und ausraumen musten. So bald er sich hierauf das Hertzogthum Mayland Nahmens des Königs Caroli III. in Spanien huldigen lassen/ ging er den 12. Maij nach der Campagne die kriegs Expedition gegen Dauphine/ Provence/ und Neapolis vorzunehmen. Nach dem letzten ward der Graf von Daun geschicket/ hingegen trat der Printz Eugenius gegen die andre dem Marsch mit dem Hertzog von Savoyen / und dem Erbprintzen von Hessen Cassel an / den 13. Jun. war die Armee bey Brucca und Ivera beisammen in 35000. Mann/ ohne die 20000. Mann Land-Volck/ und marschirte darauf nach der Grafschafft Nizza zu über Pusco und Cuneo; den 12. Julii paßirte man den Fluß Vare / die Franzosen aber verliessen ihre Linien/ und wichen in gröster Furcht zurück/ so daß man mit erwünschten Succes in Provence anlangte. Den 14. Julij ergab sich dem Printzen Eugenio die Stadt Grace/ und die bischöffliche Stadt Wence folgte bald nach. Den 22. kam man vor Toulon an/ dagegen stunde der Mareschal de Thesse nur 2. Meilen von jetztbesagter Armee und wartete mit Verlangen auf den Succurs / welcher ihm durch unterschiedene expressen versprochen war. Den 24.

langte der Mareschall de Tesse mit 29. Bataillons vor Toulon an / also daß sich nunmehr viertzig Bataillons in dem Retrenchement vor der Festung befanden; und den 25. reisete er wieder nach Aix umb daselbst noch mehre Truppen zu empfangen. Und dieses war die Ursach warum der Alliirten Dessein krebsgängig ward. Denn man würde Toulon ohnfehlbar wegbekommen haben / wenn unsere Truppen ein wenig eher anlangen können / und der Marschal de Tesse keine Gelegenheit gehabt die Truppen so er aus Roußillon und andern Orten an sich gezogen / in der Pfaltz zu bringen. Unserer seits fing man dennoch an den 29. Julii die Trencheen vor Toulon zu öffnen / man poußirte dieselbe auch ziemlich weit / und thate der Stadt und dem Hafen so wohl aus der Aliirten Flotte / als vom Lande einen unglaublichen Schaden. Allein da die Franzosen zur rechten Hand die Käyserlichen Posten übern hauffen wurffen / und man sahe daß diese beschwerliche Belagerung ihren Zweck so leichtlich nicht erreichen würde / so nahme man den 22. Augusti wiederum den Abmarsch vor. Printz Eugenius hatte gleich anfangs gesehen / daß die Belagerung schwehr fallen würde / also war er der Meinung eine Stadt in dem Lande wegzunehmen / sie zu einen Waffen Platz zu machen / und sich des weges über die Flüsse zu versichern. Allein der Hertzog von Savoyen wolte durchaus Toulon weggenommen wissen. Deshalben dann auch dieses Vornehmen den gewünschten Succeß nicht erreichte. Inzwischen eroberte man doch den

3-ten Octob. Susa / und machte die darin gelegene Frantzosen zu kriegs Gefangenen. Den 8. December langte unser Printz endlich wieder in Wien an.

Im Jahr 1708. verlangte König Carl der Dritte in Spanien / es möchte Printz Eugenius die Armee in Catalonien commandiren / allein am Käyserlichen Hoffe konte man hiezu nicht resolviren / weil man seine Gegenwart in den Niederlanden vor nöthiger achtete. Er reisete demnach über Hannover nach dem Haag / und kam daselbst den 8. April an / von hier ging er nach einigen gehaltenen Conferentzien wieder nach Wien / und von dannen den 4ten Junij nach der Mosel / umb daselbst das Commando anzutreten; er wendete sich aber / ohne der alles vermuthen / mit seiner Armee nach Brabant / und kam den 7. Julij voraus bey dem Lager des Hertzogen von Marlbouroug zu Asche an / und erfochte mit demselben den 10. die Victorie bey Audenarde. Dieser Sieg ist desto merckwürdiger / weil unser Printz Eugenius von seiner Armee nur ein Kuraßier und Husaren Regiment dabey hatte. Dessen aber ungeachtet aber hatte seine Prophezeyung gantz genau eingetroffen / dann als er von Kayserlichen Hoff Abschied nahm / gab er dem Kayser zuverstehen / man solle auff seinen Nahmens Tag achtung geben / weil man alßdann was neues von ihm hören würde; nun muste sichs eben fügen / daß am 18. Julij alß am Eugenii Tage / die Zeitung von der erhaltenen Victorie zu erst an den Kayserlichen Hoff gebracht wurde; auf welchen Umbstand man

in Wien unterschiedliche Gedichte gemachet/ Nach diesen wie seine Truppen völlig angelangt; bedeckte er die Artillerie zur Belagerung Rüssel / und darauff ward unter den beiden hohen Generalen verglichen / daß Printz Eugenius diese Haupt-Belagerung vornehmen/ Marlbouroug aber dieselbe bedecken solte. Unser Held eroberte diese wichtige Stadt nach tapferen Wiederstand der Frantzosen den 23. October / und die Citadelle den 9. September / er bekam selbsten den 21. September bey dem Sturm der Tenaille von der rechten Attaque/ einen schram Schuß an den vordern Theile des Haupts. Den folgenden Tag besuchte ihn der Hertzog von Marlbouroug/ und vermachte ihn/ daß er sich nach Meenen ließ bringen / biß diese Wunde geheilet / welches in einigen Tagen geschahe. Man hat aus Paris geschrieben / der König von Franckreich habe/ wie er diese Blessur vernommen / gesagt; **es solte ihm leid seyn wann dieser kluge Printz dadurch solte in Gefahr gelangen** / dessen ohnerachtet ward ihm wenige Zeit vorher/ durch eine ohne Zweiffel Frantzösische Kunst/ ein vergiffteter Brief zu gesandt; Es ließ nemlich des General Dopfs Secretarius durch einen Knecht seine Briefe aus dem Feld-Post-Ambt des Lagers vor Ryssel abholen / weil nun der Postmeister damals keinen Postillionen bey der Hand hatte/ so schickte er zugleich zwey mit an den Printzen Eugenium / und ließ dabey den Secretarium ersuchen/ er wolle selbe dem Printzen sicher zustellen. Es befand sich aber eben der General Dopf in unsers

Prin-

Printzen Quartier / deßwegen gab der Secretarius dem Adjutanten des gedachten Generals die beyden Brieffe mit / solche dem Printzen einzuhändigen / davon der Postmeister den einen im Haag bekommen / vom andern aber war es ihme unbewust / wo er herkam / doch vermuthete er / er wäre gleichfals aus dem Haag; nachdem der Printz nun diesen andern Brieff eröffnete / auf welchen diese seltsame Uberschrifft stunde: A son Eminence le Prince Eugene, so fand er nichts unter dem Couverte / alß ein mit fetter Materie beschmiertes graues lösch Papier / welches er ohne die geringste Gemüths-Bewegung also bald von sich warff / der General Dopf hingegen / und übrigen anwesenden entsetzten sich über den Anblick dieser angestellten Vergifftung über die Massen; allein unser großmüthige Printz sagte zu ihnen: **Meine Herren / sie verwundern sich nicht hierüber / ich habe Zeit meines Lebens albereit vielmahls dergleichen Brieffe bekommen.** Hierauf band man das Papier einem Hunde an den Halß / welcher 24. Stunden hernach verreckte / unerachtet man ihm ein starckes gegen Gifft eingegeben hatte. Mittler Zeit bekahm Printz Eugenius auch Zeitung / daß seine Frau-Mutter den 10. Octobr. zu Brüssel mit Tode abgangen seye. Wehrender dieser Belagerung ginge unser Printz mit dem Hertzogen von Marlbouroug nachdem man Zeitung erhalten / daß der Churfürst von Bäyern mit einem Corpo Brüssel bestürme auf die feindliche Armee bey der Schelde loß / allein diese verliessen ihre Retrenchements / und erwie-

erwiesen durch ihre Flucht/ und Hinterlassung unterschiedener Bagage/ Munition und Lebens-Mitteln/ die Furcht so sie vor unsern Helden hegten. Er hatte auch vorher bey der Belagerung schon einige mahl den Hertzogen von Marlbouroug gerathen/ den Feind aufzusuchen/ u. es wäre auch würcklich dieser seltsame Vorschlag ins Werck gerichtet worden / wo die Holländische Deputirten zu Felde sich nicht wiedersetzet; deßwegen sagte der Printz kurtz hernach/ alß man einst zu reden kam wie Julius Cäsar so grosse Thaten thun können/ er hätte es deswegen leicht thun können / **weil er keine Deputirten bey sich gehabt.** Mit dem Jahr selbst endigte Printz Eugenius wiederum/ nachdem er Gent auch seinen rechten Herrn wieder zugestellet/ seine Campagne/ welche desto rühmlicher war/ weil auch Könige selbst es vor eine Vergnügung hielten/ in seinem Lager gegenwärtig zu seyn/ und sein weises Commando anzusehen; wie denn der König Augustus von Polen Zeit der gantzen Belagerung in dem Lager gewesen/ auch den Printzen bey Vertreibung der Frantzosen von der Schelde begleitet / wornach er sich in seine Länder erst wieder zurück begeben.

Zu anfang des 1709.ten Jahres ging unser Printz nach dem Haag/ und von dannen nach Wien/ und gegen den Frühling wieder über den Haag / nach der Campagne / halff Dornick und Mons erobern/ wie auch den blutigen nicht weit von Mons vorgefallenen Sieg befechten. Das verwichene Jahr ist wiederum mit solcher Klugheit und Helden-Muth zurück geleget / daß man sich hinführo durch die

tapfere

tapfere Faust unsers Printzen eine völlige Bändigung der Feinde / und hiernechst einen vortheilhafften und rühmlichen Frieden zu versprechen hat.

Der Character des Printzen Eugenii ist in dem Leben des Kaysers Leopoldi folgender Massen vorgestellet.

Das gröste Wunder / so sich bey ihm ereignet / ist dieses / daß sich noch niemand gefunden / der von ihm ein übles Wort reden wollen / welches doch ein Unglück / so bey nahe alle Leute betrifft / und ein Laster / so allen anhänget. Wann ich sagen wolte / er sey der gröste General seiner Zeit / so beschnitte ich ihm den grösten Theil seines Ruhms / denn er übertrifft auch alle / so viel Secula vor ihm gewest; damit man aber in kurtzen sein rares Ingenium erkennen möge / so haben seine bißherige Thaten gewiesen / daß er der vollkommenste Hoffmann und vortreflichste Soldat / so jemahls die Welt gesehen / zugleich sey. Die Militz belangend / ist er so wohl ein vollkommener Officier / vor die Infanterie als Cavallerie. Denn ob er zwar von Jugend auff / unter der Cavallerie gedienet / so hat er doch in der Infanterie / wegen seiner grossen Penetration und Erfahrenheit / eben die Addresse als Printz Lovis von Baaden / oder Guido von Stahrenberg. Also gehet ihm nichts ab / was ihm zu einen guten Commendanten von beyden

ma-

machen solte. Er ist aber auch der vollkommenste Capitain/ dann er weiß nicht allein grosse Entschliessungen zu fassen und zu formiren/ sondern auch selbige in den Stand zu richten/ und ist er in einer Schlacht in dem grösten Feuer eben so ruhig und behutsam/ als auf der Land-Charte wo er den Feinden einen Rang abzulauffen bedacht ist; so groß ist sein sang froid. Seine Ordnung gehet über alles. Er läst sich in seiner edlen ambition durch kein Plaisir stöhren/ und ist ein Mars ohne Venus/ zum wenigsten in den jetzigen Jahren und im Felde. Er weiß sich nicht allein seines Printzen Gnade/ sondern auch aller seiner untergebenen Officier und Soldaten Liebe mit gleicher Leichtigkeit zu zuwenden. Niemahls haben die Teutschen Soldaten einen ausländischen General mehr geliebet; niemahls aber hat sich auch ein Frembder in der Teutschen humeur besser geschickt/ so gar/ daß er ihnen auch frey läst/ sich zu duelliren/ welches aber das einige/ so ich an ihm mißbilligen hören. Er redet mit allen mit der grösten Leutseligkeit/ und weil er wenig redet/ so sind alle seine Worte Centner. Er höret mit eben solcher leichten Zulassung/ und läst sich von jederman Rath ertheilen/ welchen sein grosser Verstand allein fähig ist auszuwickeln/ ob er sich thun läst oder nicht. Kan damit was ausgerichtet werden/ so schreibt er nicht sich sondern demjenigen/ der den ersten Antrag gethan/

die

die Sache zu/ und lockt hierdurch andere mehr an. Er besitzt Verstand/ Tapfferkeit/ Sanfftmuth/ und alle andere Tugenden ohne einige Ostentation/ deswegen höret man ihn niemahls von sich/ aber wohl von anderer verrichteten Thaten reden. Die Hertzhafftigkeit besitzt er in solchen grossen Grad/ daß er auch dasjenige/ so man Resolution nennet/ in allen seinen Verrichtungen mehr als andere Capitains in der Welt zeiget. Das Glück so ihm secundiret/ ist entweder gantz was besonders/ oder man kan sagen/ daß der/ welcher so grossen Verstand/ als der Printz habe/ seines Glückes Schmid und Herre seye. Alle andere Generale/ so in der Welt jemahls etwas grosses gethan/ haben durch einige unglückliche Actiones erst Lehr-Geld geben müssen. Selbst Turenne/ welchen man vor den glücklichsten und vorsichtsamsten unserer Zeit gehalten/ hat zu anfangs ein und andermahl dem Feind den Vortheil gelassen; Eugenius aber hat so offt gesieget/ so offt er den Feind gesehen/ und seine Trouppen alleine commandiret; diejenigen welche sagen er habe nicht so viel Ingenium als Judicium/ müssen der Meynung vor dem jetzigen grossen Krieg gewest seyn/ dann in diesem haben wir von beyden unzählige Proben/ so uns allen Zweiffel benehmen. So viel Erfindungen/ seinem Feind zum Schaden/ seynd dem Judicio zu-

zu-

zuschreiben/ wann sie wohl ausgeführt werden; aber ohne Zweiffel dem Ingenio/ in dem ersten Angeben. Eines hat man von ihm biß anhero nicht geglaubet/ nemlich daß er so gut als die Frantzosen/ die er sonst in allen Stücken übertrifft Vestungen belagern konte. Allein Rüssel hat gezeigt/ daß seine Kriegs-Erfahrenheit universel/ und wie dieses die gröste Vestung/ so in Europa/ die noch dazu mit einer gantzen Armee besetzt/ und mit einer noch viel grössern bedeckt/ so ist ihm auch in diesem Stück das gröste Lob/ so jemahls ein General deswegen erhalten zuzuschreiben. Wie groß seine Geschickligkeit bey Hoffe/ zeigt dieses eintzige/ daß er General-Lieutenant und Kriegs-Präsident zugleich. Man weiß daß der Fürst von Fundi/ als er in dem Kriegs-Rath präsidirte dem Printzen/ ich weiß nicht aus was vor Ursachen zuwieder. Nichts desto weniger ging Printz Eugenius/ als er aus Italien nach Wien kam zu ihm/ und setzte sich mit ihm in gute Verbündnüß/ bloß seines Herren Dienste desto besser zu beobachten. Printz Lovis von Baaden war nach dem Hertzog von Lothringen dieses Helden Informator. Als diesen aber die Welt vor höher als ihn hielt/ zeigte er eine Empfindlichkeit/ welche Eugenius allezeit mit nachgeben zu überwinden wuste. Er erholte sich bey ihm Raths/ den er nicht bedurffte

durffte/ und da der Kayser bey der Reichs-Fürsten vornehmen gegen die neunte Chur/ worunter auch Lovis von Baaden begriffen/ einiges Mißvergnügen gegen ihm bezeigte/ war Printz Eugenius derjenige/ welcher von freyen Stücken des Marggrafens Parthey nahm/ und ihm bey dem Kayser aussöhnete. Also überwande Printz Eugenius den Hoff durch Seneca Grund-Regel: Injurias ferendo, & gratias agendo. Dasjenige Geheimnis so er nach seinen grossen Meriten besitzt/ alle Menschen zu seiner Liebe zu zwingen/ ist/ daß er keinen Geitz/ wie andere Generale von sich blicken läst: Er verthut niemahls mehr/ als ihm seine Einkünffte erlauben/ und ist ohne Schulden und Pracht zugleich. Mit diesem gewinnt er sich die Liebe derer so ihm arbeiten/ und mit jenen die Hochachtung gewisser Leute/ so gerne grösser als andere seyn wollen. Also ist er von allen Menschen verehrt und geliebt. Der Kayser und das gantze Reich erkennet seine Verdienste: Die Ausländer halten ihn vor den grösten General/ und die Feinde vor denjenigen/ den sie so geschwind fliehen als sehen. Biß anhero ist seine modestie so groß gewest/ daß er sich an keine Idololatrie welche ihm an so vielen Orten gemacht worden/ gekehret/ sondern hat dieses vielmehr als einen Fehler anderer/ als eine Sache so ihnen zukähme/ angesehen. Fähret er in dieser Bescheidenheit so fort/ und gibt

fer-

ferner GOtt/ welcher allein der Uhrsprung des Sieges/ die Ehre/ so sage ich/ er sey ein grösserer General/ als Scipio/ und Hannibal/ welche sich vor die grösten Capitäns hielten/ wann einer des andern Herr werden möchte/ dann dieser grosse Printz hat sich in allen seinen Verrichtungen beständigst selbst überwunden.

Wann man sein portrait machen soll/ so ist Er von sehr mittelmäßiger Taille/ und hat nicht mehr Fleisch/ als beqvem ist/ so viel Travaillen auszustehen/ daß er also von der Natur gleichsam darzu gemacht zu seyn scheinet; wie dann auch übrigens seine constitution so dauerhafft/ daß er auch einen gemeinen Soldaten an aushaltender Stärcke übertrifft. Hierzu hilfft absonderlich/ daß er niemahls überflüssig isset oder trinckt/ sondern auch hierinnen seine moderation / wie in allen andern Affecten / zeigt. Wann er zwar nach Hoffe kommt/ läst er sich bey Gelegenheit ein Glaß Wein mehr belieben/ als ordentlich / wiewohl es doch niemahls in Exceß geschicht/ und pflegt auch wohl der Compagnie zu lieb die Karte mit in die Hand zu nehmen/ daß es aber bloß selbiger zu gefallen geschicht / kan man daraus schliessen/ daß man nimmermehr im Felde dergleichen bey ihm gewahr wird/ und trinckt er daselbst nur so wenig als es der durst ohne Abgang der Kräffte zuläst/ wobey er seine Natur allezeit a la glace zu trincken gewöhnet. Sein Gesichte ist sehr lang/ und von einem mänlichen und ernsthafften Ansehen

sehen; Die Augen sind schwartz und so voller Feuer als dergleichen grosser Verstand auch in diesen Zeichen von sich zu geben pflegt. Den Kopff pflegt er stetigst in die Höhe zu tragen und empor zu sehen/ wobey einer die Gelegenheit nahm den Vers des Ovidii auf ihm zu appliciren.

Pronaque cum spectent animalia cœtera terram.
Os homini sublime dedit coelumque tueri.

Hiebey trägt er den Mund allezeit offen/ weil er sich zu sehr an den Schupf-Toback gewehnet/ welchen bey vielen die Gewohnheit zum Gesetz/und hernach die Verdeckte Constitution zur Sünde macht. Er ist stetig voller Gedancken/ allein niemahls ein Reveur/ wie er dann auff hundert Fragen allezeit mit der grösten Entschliessung zu antworten weiß/ wobey er alle Wort gleichsam auff die Gold-Wage legt/ und keines vergebens thut. Diese accuratesse besitzt er auch in Unterschreibung der Ordres/ oder in den schrifftlichen Expeditionen/welche er sich/ es möge auch deren so viel seyn als ihrer immer wollen/ allezeit von Wort zu Wort vorlesen läst. Vor dem trug er sein eigen Haar/ welches schwartz/aber wegen der grossen Sorge/ so er in Italien ausgestanden/ ist er in einer Campagne halb grau worden/ weswegen er vorietzo eine Paruqve trägt. Die Farbe seines Gesichts kan nicht anders als Heldenmäßig seyn/ welche nemlich allezeit unter Sonnen und Lufft zu einer männlichen Braune gedeyet.

Seine Rede ist bedachtlich/ aber nicht langsam/ und redet auch das Teutsche mit ziemlicher Wohlredenheit/ wiewohl er nimmermehr ein überflüßiges Wort vorzubringen pflegt/ entweder weil er sich niemahls gerne bloß gibt/ oder weil er selbige mehr als andere Leute überleget. In seiner Kleidung ist er niemahls verschwenderisch/ doch allezeit proper und reinlich/ und weiset daß es nicht eben wieder die Tapfferkeit seye/ auch etwas besser als ein Dragoner gekleidet zu gehen. Die wenige Liebe so er vor das Geld zeiget/ ist in diesen General so sehr zu considiren/ als fast der Geitz bey allen Generalen in der Welt gemein ist/ welche/ wo sie nicht das Geld zum hinlegen auffsammlen/ dennoch eine unzählbare Menge zur Verschwendung haben wollen. Er ist hierinnen so wenig intereßiret/ daß er öffters verdienten Officiren Geld aus seinen eigenen zur Equipage vorgeschossen/ blos damit seines Kaysers Dienste nicht möchten gehemmet werden.

II.

Leben des Pabsts Sixti V.

Das Leben und die Thaten dieses klugen und vortreflichen Pabsts sind durch die polite Feder des Gregorio Leti/ so zierlich in Italiänischer Sprach beschrieben/ daß unterschiedene/ mit einem nicht übeln Geschmack begabte Leser/ dieses Buch vor eines seiner besten geachtet haben. Anfänglich kam es unter dem/ nach Buchstaben-Wechsel veränderten Nahmen Gelsio Rogeri her-

heraus. Hernach hat es beständig so wohl in der vermehrten Italiänischen Edition / als denen unterschiedenen Ubersetzungen / darunter auch eine teutsche anno 1703. bey Thomas Fritsch in Leipzig verleget worden / den eigentlichen Nahmen des Leti an der Stirne geführet. Wir haben uns bey gegenwärtiger Beschreibung der besten Italiänischen Auflage bedienet / welche anno 1693. in dreyen Bänden in 12. bey den Waesbergen gedruckt ist.

Sixtus ward gebohren den 13. November 1521. in einem Flecken der Marckgrafschafft Ancona mit Nahmen de Grotte unter dem Gebieth von Montalto. Sein Vater Frantz Peretti / ein Wein-Gärtner von Handwerck / hatte sich mit seines Herren Dienstmagd Gabane verheyrathet / und mit derselben drey Kinder / zwey Söhne und eine Tochter mit Nahmen Kamilla gezíehlet. Der älteste von den Söhnen war unser Sixtus / welchem bey der Tauffe der Nahme Felix gegeben wurde. Es ist dabey merckwürdig / daß so wohl der Priester / so ihn tauffte / als der Gevatter so ihn aus der Tauff hube / eben diesen **glücklichen** Nahmen trugen / welchen Sixtus sich allezeit als ein Zeichen seines künftigen Glücks erkläret hat / sagende zu gewisser Zeit wie er Mönch geworden war: **daß in seiner Tauffe eine Pastete von Glück gemacht sey.**

Sein Geburths-Tag war eben derjenige / auff welchem die Cardinäle / nach dem Tode Pabst Leo des X. in das Conclave traten / in welchen endlich Adrian von Utrecht erwehlet ward; daher Sixtus nachdem er den Päbstlichen Stuhl bestiegen hatte / zu

sagen pflegte: **Die Cardinäle hätten an seinem Geburths-Tage zu Rom einen Pabst gesuchet/ aber, es ware eben einer zu Grotte gebohren worden.** Der schlechte Zustand seiner Eltern litte nicht/ daß er in die Schulen hätte können gesand werden/ ob sie schon offtermahl wünschten/ daß der geschickte Verstand / welcher sich an diesem ihren Knaben wiese / möchte durch die Studien können auspoliret werden. Also ward Felix in seinem neundten Jahr zu einen reichen Bauer gethan/ umb das Viehe zu hüten; doch es mag seyn / daß er sich hierinnen nicht genug nach seines Herren Sinn verhielte / oder daß einige andere Ursachen vorfielen/ der Bauer brauchte ihn nirgends als zu einen Schweinhirten.

Mit dem Anfang des Jahres 1531. ging ein gewisser Franciscaner Mönch / Michael Engel nach Ascoli/ einer Stadt in Ancona umb daselbst zu predigen/ wie er nun auf dem Wege unsern Schweinhirten begegnete/ so fragte er denselben nach der rechten Strassen. Felix antwortete mit solcher Dienstfertigkeit / daß der Mönch alsobald einen Gefallen an ihm bekahm / und ihn fragte: **ob er wohl ein Geistlicher von seiner Regul werden wolte?** wie hierauf Felix alsobald ja antwortete / und der Mönch ihm alles Ungemach welches die Geistlichen mit Wachen / singen/ Busse thun und auff andere Weise ausstehen müssen/ vorhielte / ließ sich der Junge ohne Bedencken folgender Gestalt hören / **er hätte Muth genug den Schmertz des Fegfeuers außzustehen / wann er nur dadurch in**

den

den Wissenschafften könte angeführet werden.

Der Mönch befahl ihm deswegen / daß er erst seine Schweine nach hause bringen / und ihm hernacher nach Ascoli in das Franciscaner Kloster folgen solte; allein Felix wolte diese Gelegenheit nicht aus den Händen wischen lassen / und meinte; die Schweine würden schon selbst den Weg finden / und sich bey Anbruch des Abends nach hause begeben.

Also kam Pater Michael mit seinem übelgekleideten Gesellen zu den Geistlichen nach Ascoli / und nachdem man dem Knaben unterschiedene Fragen vorgeleget / und in allen Antworten denselben richtig befunden hatte / so ward von den Mönchen diese Sache / als ein Werck der besonderlichen Vorsehung Gottes angesehen / und beschlossen / diesen jungen Menschen in ein Geistlich-Kleid zu stecken / so bald nur der Guardian die Zustimmung seines Vaters Frantz Peretti erhalten haben würde / welcher über dieses gute Vornehmen der Franciscaner / desto mehr erfreuet ward / weil er allezeit nach einer dergleichen Gelegenheit Verlangen getragen.

Im Convent brachte Pater Michael zu wege / daß Felix immer bey ihm in seiner Zelle seyn möchte; In welcher Zeit der Knabe eines jedweden Freundschafft gewänne / und in lesen und schreiben / endlich auch in der lateinischen Sprache durch unglaublichen Fleiß es so weit brachte / daß ihm in Herbst-Monath die Kappe gegeben ward / an eben demselben Tage als Pabst Clemens VII. starb / wie von

diesem Todt die Nachricht nach Ascoli kahm/ sagte der Guardian zu Bruder Felix; **ihr seyd zum GOttes-Dienst gebohren an einem Tage/ da der Pabst diese Welt verlassen hat**; und bekahm von ihm zur Antwort: **ich gefalle mir in diesem Kleide so wohl / daß ich mir einbilde Pabst zu Rom zu seyn.** Der Guardian beschloß endlich den Discurs damit; **daß man von solchen Holtz wol Päbste machte**// oder wie es im Italiänischen! lautet; d' une tal, herba si anno le scope, **von solchem Kraut macht man Besen.**

Nach diesem muste er durch vieles Ungemach und Beneidungen der Kloster-Brüder / an unterschiedenen Orten/ wohin er versand ward/ sich durcharbeiten. Zu Osmo hatte er das Glück in sonderbahre Gunst seines Guardians zu gerathen / und deßwegen mit demselben nach Lücka zu reisen / umb den Pabst Paul III. und den Käyser Carl V. zu sehen / welche daselbst zusammen kommen solten/ viele mißgönneten ihm dieses/und ein gewisser Bruder der auf seine geringe Herkunfft schimpfte / sagte in seiner Gegenwart; **sehet da den rechten Mann um den Pabst zu gehen sehen**; allein Felix / der sich auf dergleichen Streiche wol Verstande/ antwortete lachend; **ich gehe einen Abriß von Pabst zu nehmen/ umb zu sehen / ob ich mich wohl darnach solte können schicken.** Er bliebe zwar nicht lange zu Lücka / jedennoch ergründete er daselbst den gantzen Umschlag des Päbstlichen Hofes / und desselben Heimlichkeiten. Bey seiner

Rück-

Rückkunfft konte er fast von dem Pabst und den Sachen so denselben betraffen nicht schweigen / so gar / daß / wie er über Taffel einsmahl dieserthalb sehr neugierig fragte / einer von den Brüdern zu ihm sagte: **ich glaube daß ihr gerne wollet Pabst seyn.** Bruder Felix antwortete: **daß er nicht Jahre genug hatte Pabst zu seyn / aber wohl Muths genug.**

Hiernach kam er nach Ancona / und sahe den Pabst zum andern / und predigte vor das erste mahl so seelenrührendt / daß einer von den vornehmsten Kirchen Vögten / welcher unter einer grossen Zahl Zuhörer in der Kirchen gewesen war / und mit ihm nach der Mahlzeit in ein Gespräch geriethe / sich entfallen liesse; **wann ich Pabst wäre / so machte ich euch bald zum Cardinal.** Im Jahr 1545. ward er Priester / und zugleich mit dem Ehrentittel eines Baccalaurii beleget. Von dieser Zeit an hatte er den Nahmen von Montalto geführet / welchen er von seinem Vaterland angenommen. Zu Fermo ließ er sich im Jahr 1547. Doctor machen / und ging darauf von dannen nach Ascoli / umb an eben demselben Ort einen Lehrer abzugeben / wo er vorzeiten das A. B. C. gelernet hatte. In dem Jahr 1549. nahm er an eben demselben Orth das Ambt eines verstorbenen Professoris über sich / und ließ viele von seinen Blutfreunden zu sich kommen / derer keiner er sich schämete. Zuweilen besuchte er auch seine arme Eltern zu Grotte / und seine Schwester Kamilla; welche eine Wäscherinne war / predigte auch daselbst über die Worte; **GOtt hat das unedle**

edle und verachtete erwehlet / damit er die Weisen zu schanden mache. Nachdem ist er nach Siena / und weiter als Prediger nach Rom gezogen / woselbst Pater Michael Gisilieri ihn in sonderlicher Hochachtung hielte / welcher zu der Zeit in grossen Ansehen bey dem Römischen Hoffe war / und nachgehends Cardinal / endlich Pabst unter dem Nahmen Pius V. ward. Dieser Pater Michael war eben derjenige / welcher nach der Zeit Montalto (dann also wollen wir unsern Felix Peretti hinführo nennen / bis er in Pabst Sixtus wird verwandelt seyn) zum Cardinal verwandelt hat.

Einige Jahren hernach ward Montalto Regent in dem Königlichen Convent S. Laurentii zu Neapolis / woselbst er doch einige streitigkeiten hatte; darauf Prediger zu Genua / Endlich ging er nach Rom / wo eben der Zeit Julius III. gestorben / und Marcellus II. welcher an dessen Stelle erwehlet worden / zwölf Tage nach seiner Erhebung dem ersteren nach dem Grabe gefolget war. Montalto der auf dem Wege diese Zeitung vernahm / meinte / weil die Päbste so geschwinde sterben / so würde vielleicht die reihe auch noch einmahl an ihm kommen. Währender Vacantz Predigte er in der Kirche der heiligen Apostel auf Befehl des Generals / welcher dem Cardinal Karpi versprochen hatte ein gutes Regentschafft an Montalto zu geben / welches derselbe auch ins Werck richtete / in dem er ihm anno 1555. zum Regenten in Venedig machte / kurtz nachdem der Cardinal Caraffa / unter dem Nahmen Paulus IV. zum Pabst erhaben

ben worden/ welcher eine genaue Freundschafft mit dem Cardinal Carpi und dem Pater Gisilierii unterhielte. Eben dieser Pabst machte Montalto hernach zum General Inquisitorem zu Venedig/ woselbst diese Rechts-Banck so strenge nicht ist/ als an andern Orthen/ wie er gnugsahm durch die Menge der Unruhen/ so während seiner Bedienung vorgefallen sind erfahren hat. Bey diesen Verdrießlichkeiten erfreuete ihn eine Zeitung welche ihn ausruffen machte: **o das ist herrlich/ das ist sehr gut vor mich! es könte mir nichts bessers wiederfahren.** Die Ursach dieser Freude war/ daß Pater Gisilierii im Jahr 1557. von Pabst Paul IV. den Cardinals-Hut empfangen hatte. Diesem seinem guten Freunde/ welcher nach dieser Erhöhung Cardinal Alexandrino genennet ward/ machte er alsobald mit einem höflichen Schreiben seine glückwünschende Aufwartung/ und erhielte darauf eine sehr liebreiche Antwort/ daraus er eine solche Hoffnung schöpfte/ daß er offtermahlen sich dürffte hören lassen: **wird Alexandrino Pabst/ so werde ich Cardinal.** Ja gar wie er sich unterstützt sahe durch zwey so mächtige Cardinäle/ so scheute er sich nicht zu sagen: **daß er mit dem erst lachte/ und den Muth hätte/ sich zu wehren mit hundert Printzen.** Welche Worte dem Venetianischen Rath desto bedencklicher vorkahmen/ weil er sahe daß Montalto geschickt war ein schreckliches Unheil ihrer Republic zu brauen.

Wenig zeit nach dem Todt Heinrich II. Königs in Franckreich/ starb Paulus IV. mit grösserer

Trübsal vor Montalto / als die Römer oder Venetianer: dann dieser Pabst war seiner Zeit ein starcker Handhaber der Inquisition welchem Montalto eifferig außübete. Deßhalben nun fürchtende die Venetianer möchten ihn einen häßlichen Strich spielen/beschloß er sich nach Rom zu begeben/ und die Venetianer vor sich zulassen; wie er nach Rom kahm / sorgete er daß / Römische Hoff mit Hülff des Cardinals von Carpi und Alexandrino seine Reise zum besten deutete / biß daß nach Verlauf von vier Monathen nach dem Todte Pauli IV. der Cardinal. J. Augenius de Medices / ein Mileneser von Geburth / unter den Nahmen von Pius IV. den Päbstlichen Thron bestiege; durch dessen Autorität Montalto unterstützet / zum andernmahl sich nach Venedig im Anfang des Jahres 1560. begab/und sein voriges Ampt wieder angetreten hat. Allein die vorige den Venetianern verhaste strenge / veruhrsachte / daß es daselbst bald übel mit ihm würde abgelauffen seyn. Deßwegen packte er in der Stille seine Sachen wieder ein/ und kehrete zu Ende des Octobris zurück nach Rom/ woselbst er vernahm/ daß der Rath von Venedig ihm habe nachsetzen lassen/ und daß man / wo man ihn erhascht / ihm sehr unsanfft würde begegnet seyn: welches er noch bekante Wahr zu seyn / als er unter andern über diesen Verfall schertzende / zu einen seinen bekanten sprach: **daß er zu Venedig nicht hätte wollen hangen/ weil er ein Gelübde gethan hätte/ noch Pabst zu Rom zu werden.**

Er

Er war kaum in Rom angelangt / als Pius der IV. welcher die Stadt Rom von den schandthaten zu saubern vor hatte / welche durch seines Vorgängers Pauli Nepoten außgeführet worden / die Cardinäle Carl / und Alphonsus Caraffa / den Graffen Montorio den Graffen von Alis / und Leonhard di Kardine / alle Anverwanden Pabst Pauli ins Gefängnüs werffen ließ. Und Montalto wurde eben zu rechter Zeit / wie die Sache am eiffrigsten fortgesetzet worden unter die geheime Rathgeber erkohren.

Nach neun Monathen wurden die gefangenen vieler Halß verbrechen überzeuget / der Cardinal in dem Kerker gewürgt / die zwey Graffen aber / und Leonhard öffentlich enthauptet. Montalto hatte dieser einem in seinem euserſten beigestanden; wie nun jemand nach Volführung des Urtheils ihn fragte: ob er den verdamten eine grössere Wohlthat an der Seele / als dem Cörper erwiesen habe? antwortete er? daß das grösseste Unrecht / so man diesen Herren angethan / darinnen bestünde / daß sie neun Monath im Gefängnüsse hatten stecken müssen / und daß im Fall er Pabst gewesen wäre / er ihnen in neun Tagen kurtz recht würde haben wiederfahren lassen.

Unerachtet dieses blutigen Trauerspiels leiß dennoch Pabst Pius nicht nach / das berühmte Concilium von Trident mit allen erst fort zu setzen. Viele hatten wohl gewünscht daß Montalto sich dahin begeben hätte; allein er hielte vor rathsamer sich

nahe bey Rom zu halten / und ward dadurch anno 1561. General Procurator seines Ordens.

Carpi starb 1563. vor allen aber am meisten von Montalto beklaget; der Todt desselben samt etlichen andern Verdrießlichkeiten / verursachte / daß er sich bemühete in Bedienung eines Rathgebers des heiligen Raths / einer Päbstlichen Gesandschafft nach Spanien / mögen beyzuwohnen. Er war noch nicht lang in Spanien gewesen / so bekahm er die erfreuliche Zeitung / daß der Pabst Pius IV. gestorben / und der Cardinal Alexandrino unter den Nahmen von Pius V. in dessen Würde gefolget seye / und daneben / daß er durch diesen seinen Gönner / ob wohl abwesend zum General des Ordens gemacht worden. Deßhalben kehrete er ohne Verzug wiederum nach Rom / seiner Heiligkeit die Füsse zu küssen / und wendete daselbst seine Zeit auf lauter Theologische Betrachtungen / biß der Pabst zu Bezeugung seiner Freundschafft ihn erstlich zu seinen Beicht-Vater ernennet / und bald darauf 1586. zum Bischoffen von S. Aagt; umb welche Zeit / ihm der Todt seines Vatters berichtet ward.

Nun finge Montalto an / auch nach einer Cardinals Stelle zu streben / und der Pabst ließ sich genugsam mercken / daß diese Erhöhung solte von ihm zu erhalten seyn / zumahl da sich an ihm solche Geschicklichkeit funde als zu solchen Ampt erfordert wurde; dann Montalto war eben derjenige / welcher auf Befehl des Pabsts den berühmten Bann-

Brieff

Brieff gegen die Königin Elisabeth in Engelland aufgesetzet hatte.

Endlich folgete auch die Erhöhung zur Cardinals-Würde im Jahr 1570. so bald hatte er diese Staffel nicht bestiegen / oder er legte es nun auch auf einen dermahligen Pabst an; und die Mittel hierzu gelangen / Demuth / Gedult / Niedrigkeit / das Gesicht / und die Kleider schienen alle so natürlich und affectiret bey ihm eine Einfalt zum Grunde zu haben / daß niemand der Cardinäle den geringsten Argwohn von einem weit aussehendem dessein auff seine Person werffen konte; und wie nun anno 1572. Pabst Pius V. gestorben / und man darauf in das Conclave getreten war / so schiene es als wann er gar nicht den geringsten Theil an den Kupereyen / betreffend die neue Wahl haben wolte. Alß hierauff der Cardinal Buon Campagno noch in selben Jahr zum Pabst erwehlet ward / der sich den Nahmen Gregorii des XIII. zulegte / so bezeugte Montalto äuserlich darüber eine grosse Freude; doch der neue Pabst machte wenig Wercks von ihm / deßhalben hielte er sich in der Stille / und vertriebe seine Zeit meist mit studiren / gleich als wenn er ein Cardinal wäre dem keine weitere Ehre zu Hertzen gienge / und eben hiedurch bauete er sich sein Glück viel vortheilhafftiger / alß wann er alle andere Wege versuchet hätte. Im Jahr 1583. machte Pabst Gregorius auff einmahl unterschiedene neue Cardinäle / davon etliche nachmals Päbste worden sind / als Joh. Baptist Castagna genant / der Cardinal von S. Marcel / welcher nachmahls unter

ter dem Nahmen Urbanus VIII. bekand gewesen; Nicolaus Sfondrato Cardinal von S. Cäcilia / welcher Pabst Gregorius XIV. geworden ist; Johann Facquinetti Cardinal der 4. heiligen / nach der Zeit Innocentius der IX. und Alexander de Medicis / nachmahls Leo der XI. Allein diese 4. Päbste haben zusammen nicht viel über ein Jahr regieret. Montalto unterließ nicht diesen neuen Cardinälen Glück zu wünschen / doch besuchte er sie dergestalt einen nach dem andern / daß er zwischen einen jeden zwey Tage zu Hause bliebe / sich stellende als wann sein hohes Alter / und schwache Beine / auch selbst eine dergl. kleine Bemühung nicht könten ertragen; Als er den Cardinal von Oesterreich die Visite gab / welchen eben der Zeit mit seiner ansprach nicht viel gedienet war / sagte der gemelte Cardinal gegen die Gesellschafft: **Was will dieser viertägige Lazarus hier machen?** so schwach konte sich Montalto anstellen; und wie ihn der Cardinal von Oesterreich suchte auf die Spanische Parthey zu ziehen / gab Mantalto zur Antwort: **daß er nicht länger bequem seye auf der Welt eine Parthey zu wählen / weil seine Jahre ihm von Augenblick zu Augenblick nach dem Himel riefē.** Diesen Streich wuste er so kunstreich zu führen / daß alle neue Cardinäle nicht anders dachten / als er seye alt und katt / so gar / daß der Cardinal von Torres / welcher ihn sehr übel gehen sahe / hinzu lief um ihn zu unterstützen / und ihn zugleich zu bitten / **damit er sich Höfligkeit halber nicht allzuviel peinigen möchte.**

Der

Der Cardinal Kastagna sagte zu Montalto wie er von ihm besucht ward: **Mein Herr ihr scheinet mir sehr verändert zu seyn/ seit der Zeit daß ihr in Spanien waret.** Montalto antwortete: **daß das Alter keine Gnade habe/ und daß es ihm mehr Plage/ als ihm lieb seye.** Allein als Kastagna darauf sagte/ daß er von ihm selbst vernommen hätte; daß sie beyde von einen Alter wären. Versetzte Montalto: **Von jemand von so schwacher Complexion als ich bin/ sind zehen Jahr Lebens wohl zwanzig.**

Endlich ward Pabst Gregorius todt-kranck/ wie nun ein gewisser Cardinal unsern Montalto bewegen wolte um mit zum Krancken zu gehen/ bekahm derselbe zur Antwort: **daß er Montalto genug auf seine eigene Sachen zu dencken habe/ weil er versichert seye/ daß es nicht lang mit ihm wehren würde.**

Nach dem Tod des gemelten Pabsts welcher seine Regierung biß auf dreyzehen Jahr gebracht hatte/ hielten die Cardinäle Rath einen neuen Pabst zu wehlen und niemand dachte/ daß ihnen Montalto würde zn klug seyn/ und die dreydoppelte Crone auff sein Haupt bekommen. Vor den Eintritt in das Conclave stellete sich Montalto 70. Jahr alt zu seyn/ da er in der That nur 64. war/ und machte mine als wann er fürchtete/ er würde wegen seiner Schwachheit die Zeit des Conclaves nicht ausdauren. Auch wüste er allen Cardinälen welche sich Hoffnung zur Päbstlichen Würde kon-

konten machen/ recht meisterlich einen Honig um den Mund zu schmieren/ und priese einen jedweden ins besondere/und bezeugte seine Erkäntnüs und Bereitwilligkeit ihnen zu dienen. Heimlich und vor sich aber/ nahm er seinen Schlag wahr/ und hielte sich zwischen denen Partheyen/ als wann er bey der gantzen Sache kein ander Interesse hätte/ dann die Wohlfahrt der Kirche/ inzwischen daß viele andre welche schon in ihrer Hoffnung sich merckten betrogẽ zu seyn/ und nirgend anders sich hin bemüheten als ihre Gegner an Erhebung zur Päbstlichen Würde zu verhindern. Die Cardinäle Alexandrino (sein grosser Freund) und de Este hatten schon sich vorgenommen den Weg vor Montalto zu bahnen/ weil die Stimmen im Conclave immer vor einen oder den andern wären stecken blieben. Auch war der Cardinal Rusticucci an seiner Seite. Doch wurden alle diese in ihren Augenwerck betrogen. Alexandrino meinte/ daß er/ wann Montalto würde Pabst worden seyn/ würde wegen der alten Bekanntschafft und wegen der Wohlthaten so Sixtus von seinem Oheim Pabst Pius V. genossen/einen grossen Theil an der Regierung haben. De Este richtete sich viel nach Rusticucci/ und der Cardinal de Medicis und seine Anhänger fielen den vorigen bey/ weil sie sich des Verdrusses zwischen Farnese und Torres entschlagen wolten.

Farnese/ der Himmel und Erde vergeblich bewegte/ um heiliger Vater zu werden/ hörende einsmahls/ daß Rusticucci sich von der Seite vernehmen ließ als wann sein Vorschlag wäre/ Montalto

zu

zu helffen beförderen/ fragte schertzweise: was dieses schwache Halß in Conclave machte/ u. ob einige Badwasser vor ihm da wäre? worauf Rusticucci antwortete/ daß er noch einen solchen Schirm-Engel wartete/ als seine Durchlauchtigkeit/ welche das Wasser der Kuppereyen zu seinen Vortheil solte bewegen. Wie der erste wiederum sagte: daß es was schönes seyn solte/ des Morgends einen Pabst zu machen/ um des Abends wieder einen neuen zu kiessen/ ließ sich der letzte hören: daß es seiner Herrligkeit eine grosse Ehre seyn würde/ da er fünf Päbste nach seinen Plaisir gemacht hätte/ ein offen Feld zu haben/ umb also bald den sechsten zu mamachen. Wie die drey vereinigte Häupter Alexandrino/ d' Este/ und Medicis einander das Wort gegeben hatten/ umb Montalto zum Pabst zu machen; gingen sie etwas hernach/ umb keinen Verdacht zu erwecken/ einer nach dem andern nach Montalto seinen Zimmer: und Alexandrino welcher der erste war/ sagte gantz leise zu ihm/ damit Farnese der seine Kammer nahe bey hatte/ es nicht hören mögte: daß sie kommen wären/ umb ihn die fröhlige Bottschafft zu bringen/ daß sie beschlossen hätten/ ihn zum Pabst zu machen. Montalto hielte sich auf diese Vorstellung mit der grösten Vorsichtigkeit bedeckt/ und gabe zu erkennen/ alß wann er onbeqvem wäre eine solche Last zu tragen/ und sein Leben zu kurtz; und daß er im Fall es so ausfallen solte/ seiner Gönner Hülffe würde höchst benöthi-

get

get seyn. Wie der Cardinal de Medicis unter andern versprach; daß sie ihm in allen Würden behülflich sein/antwortete Montalto mit einer Verstellung: daß sie sich selbst zum Pabst würden machen/ und die Macht unter sich theilen/ daß er nur den Titul würde haben/ sie aber die That daß er in Schein/ sie aber in der That das Gebiet würden führen/ im Fal! sie ihn würden auf den Thron setzen. Durch diese Lockspeise des Montalto wurden sie dergestalt verführet/daß so bald sie aus dem Zimmer getreten waren/ bezeugten/ daß es eine Thorheit seyn würde/ wann sie eine solche gute Gelegenheit wolten aus den Händen gehen lassen. Dann wie konten sie einen bessern Pabst nach ihren Sinne wünschen? Montallo hatte ja sein Hertz rond aus bekennet. Der mit Willen veraltete Montalto sasse inzwischen mit seinem rauen Bart und Paternöster in der Hand/und lauerte den Ausgang ab/ da die übrige Cardinäle schon anfingen zusehen/ daß seine Partie so starck worden/ daß es fast beschwerlich schiene etwas dawieder auszurichten. Gegen diese seine Gegenpartie aber / zeigte er durch eine sonderliche Kunst/ fast eine mehrere Freundlichkeit als seine warhafftige Gönner. Daher sie veranlasset wurden zu bekennen; daß Montalto ein guter einfältiger Mensch sey/ weil er nicht fassen konte wer seine gröste Feinde wären.

Nachdem nun endlich die Sache dahin ausfiel/ daß nach vielen Intriguen und Handlungen der Cardinäle/ die meiste Cardinäle vor Montalto gewonnen

wonnen worden/ so wolte man zu dem Scrutinio schreiten. Allein San Sisto/ welcher zuvor des Farnese Parthey gehalten / und nunmehr von Alessandrino/ zum Vortheil des Montalto war überrumpelt worden/ stunde von seiner Stelle auf/ entweder aus Ungedult so lange zu wartē/ oder aus Furcht/ daß die Sachen eine andere Gestalt gewinnen möchten/ oder endlich aus Verlangen bey dieser Erhebung den grösten Eyfer sehen zu lassen; und bate Alessandrino eben dieses zu thun/ und trate hernach in desselben Begleitung mit gantz frölichem Gesichte zu Montalten / den sie nach vorhergegangener adoration ehrerbietigst umarmten/ und das Wort **Pabst/ Pabst** unterschiedene mahl nach einander überlaut ausrieffen. Die übrige folgten diesem Exempel/ traten um Montalten herum / und legten unter einem grossen Freuden-Geschrey ihre Glückwünsche bey ihm ab / nicht anders als ob er schon vollkommen erwehlet wäre.

Mitlerweile daß also der gröste Theil der Cardinäle um Montalten stunde/ befahl der Cardinal-Decanus oder Farnese/ daß ein jeder sich wieder an seinen Ort begeben möchte/ damit zu dem Scrutinio der Anfang könte gemacht werden. Montalto welcher bißher als ein halb ohnmächtiger da gesessen/ und sich so betrübt gestellet hatte als ob ihm ein grosses Unglück bevor stünde/ war kaum innen worden was der Decanus befohlen/ so bückte er sich zu dem Cardinal Buon Compagno welcher neben ihm stunde/ und sagte ihm heimlich ins Ohr: er sehe zu Monsignore daß das Scrutinium ohne Präju-

ditz des geschehenen Zuruffs vorgenommen. Dieses nun war gewißlich das erste Kennzeichen von Montaltens Ehrgeitz/ worüber Buon Compagno selbst ein wenig stutzte/in dem er nicht begreiffen konte/ wie es zugienge/ daß derjenige/ welcher bißher in den Intriguen des Conclave sich so ertz unwissend angestellet/itzt in einem Augenblicke in den wichtigsten Puncten so erfahren worden/ und wie derjenige/ welcher sich kurtz zuvor von seinen Freunden kaum ha tte wollen überreden lassen/die Päbstliche Würde anzunehmen/ itzt so besorgt seyn konte dieselbe wieder zu verliehren. Doch dem seye wie ihm wolle/ so trug Buon Compagno Montaltens begehren ohne Verzug dem Cardinal Alessandrino vor/ und als der Decanus sagte/man mache zu dem Scrutinio den Anfang/ stundē sie alle beyde zugleich auf/ und rieffen zweymahl überlaut/ **ohne Präjuditz der adoration.**

Man hat angemercket/ daß so bald man das Scrutinium angefangen/Montalto sich von einer Seite zu der andern beweget/ gnugsam zu erkennen gebend/ was für eine hefftige Begierde nach der Päbstlichen Würde in seiner Brust wallete. Je weiter man in dem Scrutinio fortfuhr/jemehr trenneten sich bey ihm diejenigen Verstellungs-Nebel von einander/welche länger als funfzehn Jahr/einen an statt des Feuers mil lauter Regiersucht angefüllten Aetna/ in seinem Hertzen umhüllet hatten. Das ungedultige Verlangen auf den Päbstlichen Thron

Thron zu steigen nöthigte ihn so bald er nur so viel lesen hören/ daß er die meisten Stimmen bekommen hätte/ von seiner Stelle aufzustehen/ und sich mit einer solchen Manier in die Höhe zu richten/ daß er eines halben Schuhes länger schiene als zuvor / über dieses warf er den Stab daran er sich zu lehnen pflegte mitten in die Capelle/ und spie mit erhabenen Köpffe so nachdrücklich aus/ daß ein Mensch von dreyßig Jahren es schwehrlich mit gleichen Nachdruck würde haben thun können. Alle Cardinäle kamen hierüber vor Bestürtzung fast aus sich selbsten und sahen einander mit unverwendeten Augen an; so daß es schiene sie wären insgesamt in leblose Bilder verwandelt. Am allermeisten aber war der Cardinal-Decanus Farnese verwirret/ ungeachtet derselbe Montalten niemahls recht getrauet/ sondern vielmehr stets geargwohnt/ es stecke ein Betrug dahinter (wie er dann Sprüchworts weise zu sagen pflegte: **Die Heucheley der Fratrum/ der Beutel der Priester / die Verheissungen der Huren/ das Gewissen der Advocaten/ das Bedencken der Aertzte/ und das Wetter des Mertz-Monaths wären billig unter einerley Register zu bringen/ dieweil man auf keines viel zu bauen/ und bey dem einen so wol als bey dem andern hintergangen zu werden besorgen müste**) er merckte/ daß die beyden Cardinäle Alexandrino und Buon Compagno in ihren Gesichtern ziemlich deutliche Kennzeichen einer entstandenen Reue/ über die geschehe-

ne Wahl blicken liessen Indem er nun zu Montalten gantz und gar keine Neigung hatte/ und von den gedachten zwey Cardinälen secundiret zu werden hoffte / fieng er an ehe man noch den letzten Wahl-Zettul gelesen überlaut zu ruffen: **Man übereile sich nicht/ es ist ein Irrthum in dem Scrutinio vorgegangen.** Alleine Montalto ließ sich hierdurch keineswegs kleinmüthig machen/ sondern sahe Farnesen mit einer zornigen Mine unter die Augen/ und nachdem er noch einmahl recht kräfftig ausgespien / gab er zur Antwort: **kein Irrthum/ kein Irrthum/ das Scrutinium ist gut.** Eben denselben Augenblick (man sehe nur wie viel ein kühner Entschluß auszurichten vermag) fieng er in eigener Person das Te Deum Laudamus an/ und zwar mit einer so hellen Stimme/ daß es in der gantzen Capelle erschallete/ da er doch kurtz vorher fast nicht ein Wort vorzubringen gewust/ ohne dabey zwey oder dreymahl zu husten. Gewiß ist es/ daß in dem Conclave niemahls etwas so seltsames und ungewöhnliches sich zugetragen/ und fürwahr/ wann nicht eine sonderbahre innerliche Gewalt die Gemüther gelencket hätte / dürffte Montalto in seiner Rechnung seyn zu kurtz kommen. Denn die allzuplötzlich bey ihm herfürbrechende Veränderung und der von dem Decano gemachte Einwurff hätte das gantze Conclave können auf andere Gedancken bringen. Indessen schiene es als ob die Cardinäle weder Zunge/ noch Sinnen/ noch Athem hätten/ sintemahlen nicht ein einziger sich erkühnete das geringste einzuwenden / oder

etwas anders zu thun als seinen Nachbahren still-schweigend anzusehen; selbst der Cardinal Farnese/ der sonsten muthig in seinen Entschliessungen / und von einer Autorität welche durch die Länge der Zeit bestärcket ward/der sonst keinen andern neben sich achtete/ ward nachdem er eben behertzt vorgegeben/ daß in dem Scrutinio ein Irrthum vorgegangen so kleinmüthig/ daß er sich mit einem einzigen Wort abschrecken liesse/ und sich nicht einmahl von neuen den Mund aufzuthun unterstunde.

Als man nun in dem Te Deum Laudamus auf die Worte kam: **Nun hilff uns HErr den Dienern dein**/ gieng Montalto nach dem Altar zu/ und kniete dafür nieder/ wie auch die andern Cardinäle thaten. Nach geendigten Te Deum Laudamus verrichtete er / wie es gebräuchlich ein kurtzes Gebeth/ dabey man in acht nahm/ daß er die Lippen gar nicht bewegte/ sondern nur mit offnen und unverwendeten Augen/ das Crucifix ansahe. Immittelst näherten sich ihm die Ceremonien-Meister: Denn diese pflegen allemahl wann das Scrutinium beschlossen und des neuen Pabst Gebeth vor dem Altar aus ist/ denselben zu fragen/ ob er das Päbstliche Amt annehmen wolle. Diesesmahl geschahe solches von dem Bombi / als dem vornehmsten unter denen Ceremonien-Meistern/ welcher sich vor ihm auf die Knie setzte/ und folgende Worte zu ihm sagte: **Gnädigster Herr/ dero Gnaden sind durch die meisten Stimmen zum obersten Priester erwehlet worden/ es verlangt demnach das Collegium der wehlenden Herren**

Cardinälen zu wissen/ ob sie diese Würde zu acceptiren/ und den leeren Apostolischen Stuhl einzunehmen/ gesonnen. Diese Worte hörte Montalto mit grosser Aufmercksamkeit an/ und nachdem er den Ceremonien-Meister welcher diese kurtze Rede gehalten/ eine gute Weile steiff unter das Gesichte gesehen/ gab er folgende Antwort: **Wir haben uns schon dazumahl erkläret/ daß wir die Päbstliche Hoheit annehmen wolten/ als wir das Te Deum Laudamus angestimmet/ können also dieselbe nicht zum andern mahl annehmen/ doch so viel mögen wir euch wohl zu verstehen geben/ daß wir/ wann über diese noch eine andere dreyfache Crone wäre/ dieselben von Hertzen gern acceptiren würden/ inmassen wir bey uns noch so viel Stärcke/ Krafft und Geschicklichkeit wissen/ daß wir uns wohl getrauten/ vermittelst des göttlichen Beystands/ eine gedoppelte Welt/ ich geschweige nur die Kirche zu regieren.** Dieses redete er so laut/ daß es alle Anwesende vernehmen konten. Farnese welcher als Decanus neben ihm kniete/ fassete solches/ daß er als sie hernacher wiedrum aufgestanden/ sich zu dem Cardinal di Santa Severina nahete/ und zu ihm sagete: **Diese Herrn meinten sie wolten einen Bären • • zum Pabst erwehlen/ den sie nach ihrem Belieben hoffmeistern könten; allein ich mercke schon aus allen Umständen/ daß sie einen solchen gefunden/ welcher sie selbsten und uns alle mit einander vor Bären • • halten wird.**

Mon-

Montalto nahm hierauff den Nahmen von Sixtus V. an / vermuthlich zum Gedächtnüß Sixti IV. welcher gleichfalls aus dem Franciscaner-Orden gewesen war. Das anmercklichste aber war / daß Sixtus gleich wie er bald vergaß Montalto gewesen zu seyn / also auch bald den Cardinälen wiese / wie sie mit ihm würden geplagt seyn. Dieses erschiene / wie er von S. Peter in sein Päbstlich Zimmer gebracht ward. Dann nachdem er daselbst seinen Magen mit ein wenig Biscuit gestärcket hatte / so wolten ihme die Cardinäle Alexandrino und Rusticucci / welche ihm gefolgt waren zur Ruhe rathen. Allein sie bekamen von ihm zur Antwort: **daß die Arbeit seine gröste Ruhe wäre.** Daher Alexandrino etwas frey zu sagen bewogen ward: **Eure Heiligkeit reden ietzo aus einem andern Thon als gestern und vorgestern.** Er trug aber von Sixto den Bescheid davon; **daß es deswegen geschehe / weil er gestern und vorgestern kein Pabst gewesen / wie er anietzo sey.** Noch artiger gings dem Cardinal Rusticucci / denn wie dieser den Päbstlichen Rock auf Sixti Schulter aus Dienstfertigkeit etwas zurecht und in die Falten schicken wolte / so ließ der Pabst sich hören: **daß es nicht nöthig wäre sich so gemein mit dem Pabst zu machen.** Noch eine grössere Nase bekamen die 2. Cardinälen als sie zum Dienst seiner Heiligkeit ein und das andre in seinem Zimmer anordnen wolten / indem ihnen anbefohlen ward: **sie solten sich nur stille halten / weil der Pabst selbst noch Verstand genug hätte, dasjenige was nothig**

seyn würde/ zu bestellen. Rusticucci der dieses aufnahm/ sagt heimlich zu Alexandrino ins Ohr: mein Herr das gehet euch an. Ja antwortete dieser/ wir haben beyde unser Theil daran.

Sixti Hauß-Versorger/ welcher gewohnt war/ so lange Sixtus Cardinal gewesen/ alle morgends und abends ihn zu fragen was er essen wolte/ fragte er nun nach der alten Weise weiter; allein der Pabst sahe ihn steiff an / und sagte zu ihm: daß man die große Fürsten so nicht fragte/ was sie essen wolten. Aber lasset mir / sprach er / ein Königliches Abendmahl zurichten / alsdann wil ich auswehlen/was mir am besten schmeckt. Er befahl denen Cardinälen Alexandrino / Medices/ d'Este/ sant Sixt und Altemps/ daß sie bey ihm solten zu Taffel bleiben/ nicht so sehr / damit er ihnen die Ehre eines Gastmahls erweise/ sondern um ihnen zu zeigen / auf was weise und mit was Autorität er hinführo seine Päbstliche Würde handvesten würde.

Und gewiß/ sie hatten sich kaum zur Taffel gesetzt (ausser den d'Este welcher sich entschuldigt hatte wegen einer vorgegebenen Unpäßlichkeit) so fing Sixtus an eine Rede zu halten/ über die Päbstliche Achtbarkeit/ und die grosse Gunst/ so Christus dem Pabst bewiesen habe/ indem er denselben zu seinen Stadthalter auff Erden ernennet; und wiederholete dabey zu unterschiedenen mahlen den Spruch: du bist Petrus/ auff diesen Felsen wil ich meine Gemeine bauen. Ja er erklärte ihnen mit einem grossen Eifer das Geheimniß dieser Worte folgen-

gender Massen: o wie tieff sind die göttliche Urtheile! Christus hat auff Erden nicht mehr wollen lassen als einen Petrum / einen hohen Priester / einen Stadthalter / ein Haupt allein; einem allein hat er die Macht gegeben seine Heerde zu weiden. Du bist Petrus / du bist allein Pabst! dir wil ich die Schlüssel des Himmelreichs geben. Dir allein gebe ich die Schlüsseln um zu öffnen und zu schliessen nach deinem Gutdüncken. Dir allein gebe ich die Macht meine Kirche im Stande zuhalten und zu beherrschen. Dir der du mein Stadthalter bist und keinen andern / die lauter deine Diener sind. Die Cardinäle begrieffen leichtlich / daß die Rede auf sie ginge / und daß sie sich nicht das geringste von ihrer eingebildeten Genossenschafft im Regiment würden zu versprechen haben; Sixtus aber gab keinem Zeit zuantworten / und so bald sich nur einer dazu anließ / fiel er ihm mit den folgenden Worten in die Rede: daß in der Kirche nur ein Herrscher seyn müste. Dadurch endlich Rusticucci in diese Worte auszubrechen veranlasset ward: euere Heiligkeit sagte uns sehr offt in Conclave / daß es derselben / ohnmüglich seyn würde / die Last allein zu tragen; aber jetzo wil dieselbe von keiner Hülffe hören reden. Es ist wahr antwortete Sixtus / ich habe in Conclave so geredet / weil ich so geglaubet habe; aber jetzo rede ich nicht so / weil ichs nicht so glaube: und wann man auch stellen wolte / ich hätte um Ursachen halber eine Lüge gesprochen /

davor habe ich meinen Beichtvater / der mich von einer Sünde / in so wichtiger Sache absolviren wird.

Wie diese Cardinäle über diese Tractamenten sich hernacher besprachen / sagte der de Medicis: ich sehe ein grosses Ungewitter über unsere Häupter aufgehen / es ist Zeit / daß der es kan / sich in Sicherheit stelle. Des andern Tags hatte Paßquinius schon zu thun. Man sahe erstlich daß Paßquinus eine entzwey gebrochene Rübe in der Hand hatte / mit der Beyschrifft:

Mi sia rotto il capo come questa rapa,
Se mai piu frate sara papa.

Man stosse mir den Kopff / wie dieser Rüben ein /
Wann führohin ein Mönch / aufs neue Pabst sol seyn.

Das andre Stück war artlicher; Paßquinus wurde mit einer Schüssel voll Zahnstöcher abgebildet / und wie Marforio fragte: wohin er dieselbe tragen wolte. gab Paßquino zur Antwort: Ich bringe diese Zahnstöcher zum Cardinal Alexandrino und Rusticucci / die derselben bedörffen. Die Italiäner wann sie jemand / dem seine Hoffnung mißglücket ist bespotten wollen / pflegen demselben einen Zahnstocher zu präsentiren / und deshalben war dieser Stachel desto empfindlicher. Der Cardinal Farnese wie er hievon Nachricht bekam / sagte zu seinen Haußgenossen / daß es diese Herren nicht allein wären / die Zahnstöcher würden nöthig haben. Sixtus empfinge darauf

rauf die Glückwünsche von allen fremden Gesandten / und denen vornehmsten Römischen Herren / mit freundlichen Gesicht; gab aber gar kurtze Antwort / und sagte daneben zu einem unter diesen: **daß sein Vorsatz nicht sey / die ersten Tage seiner Päbstlichen Würde / bloß an Complimenten über zulassen.** Insonderheit aber begegnete er dem Japanischen Gesandten / welcher zu den Zeiten Pabst Gregorii XV. ankommen war / mit ausserordentlicher Ehrbezeugung / um dadurch die Gräntzen seiner Macht und Ansehens desto weiter können auszubreiten.

Hierauf wurden die Präparatorien zur Crönung mit ungemeiner Pracht gemachet / und da bisher die Päbste gewohnet waren bey solcher Solennität unterschiedene Freyheiten zu ertheilen / und an den gefangenen Ubelthätern / und Verbrechern Gnade zu erweisen / so liesse hingegen Sixtus schon zu Anfang seine Strenge sehen / und das Recht aufs allerschärffste und härteste seinen Gang lauffen / dadurch die Richtere und Cardinäle gewaltig betrogen wurden / weil ein jeder sich Hoffnung gemachet hatte seine Freunde zuerretten; und sich über dem viele schuldige von freyen Stücken selbst ins Gefängniß gestellet / um mit denen übrigen eingezogenen am Crönungs Tag zugleich eine Erlassung der Straff zu erhalten / darinnen sie aber jämmerlich betrogen wurden. Bey diesen Umständen war also sein Sprichwort vollkommen worden: honores mutant mores (**Ehre verändert die Sitten /**) und damit die Cardinäle seine Meynung desto

besser

besser verstehen möchten / so sagte er ihnen in den öffentlichen Versammlungen rund aus: **daß der Himmel keinen Pabst mache / um Befehle anzuhören / sondern zu geben.** Er schärffte ihnen dabey die Worte des Apostels Pauli an die Athenienser ein: **Gott hat die Zeit der Unwissenheit übersehen / nun aber gebeut er allen Menschen daß sie sich bekehren.** Wodurch er zuverstehen geben wolte / daß ein jeder Vorsichtigkeit zugebrauchen / und seine vorige Versehen zuverbessern hätte / weil er Vorhabens wäre keines Menschen zu schonen. Welches die Richter und Gerichts-Diener auch erfuhren / wie er ihnen sagte: **daß er nicht komen sey den Frieden zu bringen sondern das Schwerdt.** Die überprächtige Crönung ginge endlich 1585 im Mäy an einem Mitwoche vor / weil Sixtus diesen Tag vor glücklich hielte / weil er an demselben gebohren / zum Mönchen angenommen / zum Cardinal ernennet / und auch endlich zum Pabst erwehlet worden. In solchen Glantz von Ehre und Herrlichkeit empfing er zu Rom seine Schwester Kamilla / mit deren zweyen Töchter-Kindern / zwey Söhnen / und einem Töchterlein / und daneben noch einen Töchterlein seines verstorbenen Bruders Antonii. Den ältesten von diesen mit Nahmen Alexander / welcher noch kaum 18. Jahr alt war / machte er wenig Tage nach seiner Ankunfft zum Cardinal / und ließ ihn den Nahmen Montalto annehmen. Ob nun wohl dieser bey den Bauren auferzogen / und also der Hoff-Streiche unkundig war / so lernte und profitirte er dennoch unter Sixto

so wohl/ daß er mit der Zeit sehr geschickt ward/ und in den wichtigsten Bedienungen der Kirche nachmahls viel Vorsicht und Klugheit bezeugte.

Wie der Cardinal de Medicis/ d' Este und Alexandrino vernommen/ daß Camilla mit ihrer Gesellschafft bereit wären in die Stadt zukommen/ gingen sie derselben entgegen/ und brachten sie in einen nahe gelegenen Pallast/ und besorgten/ daß sie in ein Fürstliches Kleid gekleidet würde/ in der Meinung/ sie würden dem Pabst einen angenehmen Dienst leisten/ wann sie dessen liebe Schwester also vor ihn führen würden. Allein Sixtus der nimmer etwas vornahm/ das nicht zu Vermehrung seines Ansehens/ und der Züchtigung seiner bedienten diente/ sahe Kamilla kaum an auff diese Art angeschickt/ von den gemelten Cardinälen zu ihm hinein führen/ oder er stellte sich als wann er selbe nicht kennete/ und befahl zu unterschiedenen mahlen/ daß man seine Schwester doch vor ihn bringen möchte/ bis so weit/ daß ob sie wohl mit der Hand vor ihm geführet ward/ er dennoch fragte: wo seine Schwester wäre? worauf Alexandrino der sie bey der Hand hielte/antwortete: **hier ist sie allerheiligster Vater.** Sixtus stellete sich dagegen sehr entfremdet/ und ließ sich folgender gestalt vernehmen: **ich habe keine andere Schwester als nur eine/ welche eine Bürgerin zu Grotte ist; diejenige welche ich vor mir sehe/ ist eine Römische Fürstin/ derhalben ich sie nicht vor meine Schwester erkennen kan; aber wann ich sie in solchen Kleide werde sehen/ als ich sie zu Grot-**

te

te gelassen habe / so wil ich sie vor meine Schwester erkennen. Und darauf ging er nach einem andern Zimmer / und ließ die Cardinäle mit einer langen Nase stehen. Den jungen Vettern ging es nicht viel besser / dann diese musten auch ihre schöne Röcke wieder ausziehen; dadurch einer von ihnen zu sagen veranlasset ward: **Mutter / unser Fürstlicher Stand ist von keiner langen Daur / und ich fürchte / daß wir uns betrogen haben / als wir geglaubt haben / der Pabst sey unser Oheim.** Endlich kam Kamilla in ihren alten Lumpen ins Päbliche-Zimmmer wieder zurück / und ward von Sixto mit grosser Zärtlichkeit bewillkommet. Er setzte hinzu / **daß er sie anjetzo vor seine wahrhafftige Schwester erkenne / und daß er aber niemand anders / sie anjetzo zu einer Fürstin machen würde.** Sie bekam hierauf vor sich und ihre Kinder einen Pallast / samt einer gantzen Bedienung / und daneben von Sixto einen Befehl wie sie sich zuverhalten hätte; dann obwohl unterschiedene Abgesandte und Cardinäle ihr grosse Ehren-Tittul von Marquisinne / Gräfinne / u. s. w. zulegen wolten / so wolte doch Sixtus solches nicht leiden / sagende: **daß eine solche Dama wie Kamilla keinen grössern Ehren-Titul haben könne / als daß sie des Pabsts Schwester hiesse.**

Nach diesem richtete Sixtus ein Gesetz auf gegen die Mißbräuche / welche bey den so genanten Cavalcaden vorzugehen pflegten / und stelte zwölff Scharfrichter von unterschiedener Land-Art an / und trug Sorge vor alles / was nur einiger Massen in Verfall

fall möchte gerathen seyn; insonderheit aber vor die Schatzkammer der Kirche/ welche mit unnentbahren Summen Geldes / welche er in kurtzer Zeit aufzubringen wuste/ so sehr bereichert ward/ daß er dadurch allenthalben sich furchtsam machen konte. Er stellte auch ein Jubel Jahr an / um zu bitten/ daß der Himmel seiner Päbstlichen Heiligkeit Krafft und Beystand/ um so ein wichtiges Amt zu können tragen/ geben mögte. Also legte er zu Anfang seiner Regierung alle Sachen dergestalt an / damit er einen merckwürdigen Pabst abgeben mögte. Darauf schaffte er eine grosse Anzahl Spionen zur Hand/ wohl wissende/ daß ihm vor allen Dingen nöthig seyn würde/ die Geheimnisse andrer Fürsten/ kleiner und grosser zuwissen. Er bekam hiezu unterschiedene kluge Köpffe / etliche aus Kauffleuten/ andre aus Advocaten und Procuratoren/ andere aus Priestern und Mönchen / welche er alle sechs Monath reichlich bezahlte/ und darüber dem geschwindesten / und der ihm die wichtigste begebenheit offenbahrte/ noch eine gute Beschenckung gabe. Funffzig dieser Spionen ließ er in Päbstlichen Staat aufpassen/ auf die Befehlhaber und Richter/ und wie sie bey dem Volck angeschrieben seyn: Zwey hielte er in einer jeglichen Stadt/ so nur von einer kleinen grösse war/ ohne daß der eine von dem andern wuste/ und ein jeglicher hatte ein absonderliches geheimes Alphabeth. Funfzig sandte er in und ausser Italien/ wo er seine Boten oder Gesandten und Bedienten hatte. Noch funfzig waren in der Stadt Rom/ darunter ein jeglicher seine besondern

dere Arbeit hatte. Etliche musten nur aufs Leben und verhalten zweyer oder dreyen Cardinäle acht haben; andre hielten ein wachend Auge auf die Römische Fürsten / Baronen u. s. w. andre über die Hoffbedienten; etliche über die Maniere wie man den fremdlingen Recht wiederfahren lasse. Andre hatten auf die Gespräche des gemeinen Manns-Achtung / und ich weiß nicht was noch mehr.

Unterschiedent Befehlhaber/ so wohl in Rom als ander Orten setzte er ab/ und gab ihre Bedienungen andern / bey welchen er mehr Strenge als Gelindigkeit verspürete/ und in allen Städten und übrigen Gerichts-Bäncken des gantzen Kirchen-Staats musten in den Gerichts-Büchern / auf sein Befehl alle Halß-Processe nachgesehen werden / das Urtheil mochte nun schon ausgeführet seyn oder nicht. Kurtz um/ die Richter wurden gezwungen / ihm von allen Rechenschafft zu geben; den Römischen Baronen ward verboten auff einige Weise vor ihre Freunde zusprechen; die Stern-sehe-Kunst durffte nicht mehr geübet werden; Niemand durffte ruffen: **lang lebe der Pabst Sixtus**; Ehbruch ward mit dem Todt gestrafft; der Mißbrauch der Mönchen bey der Beicht ward gebessert; die Huren-Wirthe / Kupler / Huren-Knechte wurden eingezäumet.

Nicht weniger war Sixtus streng gegen die Banditen/zu deren Ausrottung er sonderbaren Befehl gab/ und den Richtern und Knechten auflegte / auf deren Ertappung auszugehen / und die Köpffe

der-

derselben nach Rom zu liefern/ woselbst sie Sixtus alle ein vor ein auf die Pforten der Stadt / und an beyde Seiten der Brücke zu S. Angelo setzen liesse/ und sie offtmahls selbst besichtigte. Die Menge der aufgesteckten Köpffe war / unerachtet der Flucht derselben / so groß / daß die vorbeygehende nicht wenig durch den Gestanck geplaget wurden / daher auch die Conservatori de la Citta / oder Stadt-besorger den Pabst durch etliche Cardinäle bitten liessen/ die Köpfe irgend anders hin versetzen zu lassen: welches Ansuchen Sixtus also beantwortete: **O meine Herrn/ was habt ihr vor delicate Nasen? Euch ist der Gestanck der Todten-Köpffe die niemand übels thun beschwerlich; allein uns stincken die Lebende/ welche die Freyheit des Volcks stöhren.** Als andere Fürsten klagten/ daß nach der Päbstlichen Ausbannung und Vertreibung aus dem Kirchen-Staat/ die Schelmen und das übrige böse Gesindel ihre Länder angefüllet hätten; gab Sixtus denen Gesandten folgenden Bescheid: **Lasset eure Principalen mir ihre Länder übergeben / ich weiß Rath dieselbe von Bößwichten zu saubern. Wann sie thäten wie wir/ so wäre gantz Italien in Ruhe / Fürsten wann sie wollen/ thun Mirackeln** Durch dieses alles / zumahl da so viele exemplarische Todt-Straffen vorgenommen wurden/ war alles geistlich und weltlich/ hoch und niederes in voller Furcht/ und ein jedweder bemühete sich ein unstraffbahres Leben zu führen.

Allein/ was mehr ist/ Sixtus brauchte nicht allein solche Schärffe gegen seine Unterthanen/ sondern er fieng auch schon im zweyten Monath seiner Regierung/ mit Königen an: gleich wie mit dem König Heinrich III. von Franckreich/ dessen Gesandten er wegen einiger Zweyungen/ aus dem Kirchen-Staat bannete. Item mit dem König Philipp. II. von Spanien und König Henrich von Navarra. Der letzte kehrte sich an den Päbstlichen Bann gar nicht/ und die Tapfferkeit und Mannhafftigkeit dieses Königs verursachte/ daß Sixtus unerachtet des Bannes/ vor denselben eine sonderliche Hochachtung hegte.

Eben solche Ehrerbietung trug er auch vor die Königin Elisabeth in Engelland/ ob sie schon von ihm verketzert war. Man hat ihn mit heller Stimme hören ausruffen/ **daß man/ wann es in der Welt solte wohl gehen/ nur drey Fürsten nöthig hätte; nemlich/ Elisabeth/ Henrich/ und Sixtus.** An der andern Seite redete diese Königin auch nicht anders von Sixto als mit einem erhabenen Lob/ wie sie sich denn auch verlauten lassen: **daß wo sie einen Mann haben wolte/ sie keinen andern begehren wolte/ als Pabst Sixtus.** Wie dem Pabst dieses zu Ohren kam/ gab er dem Anbringer zur Antwort: **daß sie beyde mit einander einen Alexander solten können zu wege bringen/ wo sie nur eine Nacht würden zusammen schlaffen können.**

Doch ließ Sixtus unter seiner Strenge auch unterschiedene Wohlthaten und Zeichen eines danckba-

baren Gemüths blicken. Er hatte sich nachdem er Mönch geworden war / ein Tag-Register von allem was er täglich vorgenommen / gehalten / und diese Verzeichnissen lase er wie er auf den Päbstlichen Stuhl gestiegen war / zuweilen mit grossem Vergnügen durch. Einsmahls fande er / daß er / wie er noch Baccalaureus zu Macerata gewesen / mit einem Schuster über ein paar Schuhe gedungen hatte. Der Schuster hatte 7. Giuli (ein Giuli macht 3. Groschen) voll wollen haben / Sixtus aber nur 6. wollen geben / und endlich um den Schuster zu befriedigen zu ihm gesagt: **Er habe itzo nichts mehr / er würde aber vieleicht ihm den siebenden Giuli mit der Zeit noch einst bezahlen.** Der Schuster fragte hierauf: **ob er ihm den Uberrest geben wolte / wann er Pabst würde?** Ja antwortete Sixtus / **wolt ihr so lange warten / so will ich ihn euch mit den Zinsen bezahlen.** Der Schuster war damit zu frieden / und setzte hinzu: **deswegen weil er sehe / daß er solche Lust hätte Pabst zu werden.** Sixtus beschloß den Handel mit den Worten: **daß er seiner nicht vergessen wolte / so er Pabst würde** / und forderte daneben des Schusters Nahmen / und schrieb ihn auf. Diesertwegen nun ließ Sixtus nachdem er vernommen / daß der Schuster noch in Macerata lebte / denselben mit einem seiner Diener / ohn ein Wort von der Ursach zu melden / nach Rom bringen. Dieser arme Tropff kam in Angst und mit tausend Gedancken vor den Pabst / welcher ihn anfänglich fragte: **ob er ihn niemahl zu Macerata gesehen habe?** Wie er mit nein

antwortete/ fragte ihn seine Heiligkeit noch einmahl: was sagt ihr? erinnert ihr euch nicht daß ihr mir ein paar Schuhe verkaufft habt? Der Schuster zog seine Schultern/ u. bezeugte nochmals in grosser Angst/ daß er nichts davon wüste. Ich aber/ sagte Sixtus/ weiß wohl daß ich euer Schuldner bin/ und darum habe ich euch hieihn lassen kommen um euch zu bezahlen. Darauf erzehlte er ihm die gantze Historie/ uñ ließ seinē Maggior Domo/ oder Hoffmeister kommen/ und befahl demselben auszurechnen/ wie viel die Zinsen von einem Giulio gegen fünff von 100. in 40. Jahren machten; und wann er ausgerechnet hätte/ diesem Mann (zeigende auf den Schuster) dasselbe mit der Hauptsuña zuzahlen. Der Schuster war sehr unvergnügt/ wie er sahe/ daß ihm der Hoffmeister in allem nur drey Giuli/ an statt einer grossen gehofften Suña Geldes reichte/ und murmelte durch den Vorsaal den Weg hinaus/ als er von einigen Neugierigen gefragt ward/ was ihm bey seiner Heiligkeit wiederfahren sey/ denen er zur Antwort gab/ daß ihn der Pabst eine Reise von 20. Scudi/ ohne die Rück-Kosten/ nach Rom habe thun lassen/ um ihm drey Giulii zu bezahlen. Sixtus der alsobald durch seine Spionen hievon Nachricht bekam/ ließ ihn/ wie er aus Rom gieng (voll Verdruß und Unzufriedenheit seine drey Giuli immer in der Hand haltend) zurück holen/ und fragte ihn/ wie er wiedrum vor ihn kam: ob er keinen Sohn habe? als der Bauer antwortete/ daß er einen hätte/ der ein Geistlicher von der Regul der Serviten/ und ein frommer Halß wäre/

be-

befahl der Pabst daß er vor seiner Abreise denselben nach Rom entbieten solte/ und schenckte demselben ein reiches Bißthum in Königreich Neapolis/ mit dem Zusatz/ **er solte nun einmahl ausrechnen/ wie viel die Zinsen von einem Giulio ausmachten.**

Eine dergleichen Rechnung hatte er auch mit einem Geistlichen. Denn als er ehmahlen im Jahr 1564. wegen eines Streits mit seinem General/ von Florentz zoge/ kam er an einem Abend in ein gewisses Convent der Augustiner/ woselbst Pater Saluti ein junger Mann von 25. Jahren Prior war/ welcher ob er zwar Montalto nicht kennete/ dennoch aus sonderlicher Höfflichkeit demselben sein eigen Bette gabe/ weil die Cammer der Fremdlingen besetzt war. Des Morgens wie Montalto verreisen wolte/ lehnte er von diesem Prior 4. Scudi/ schriebe aber einen falschen Nahmen unter seine Handschrifft/ welchen der Prior hernacher vergeblich nachspührete. Wie nun Montalto Pabst Sixtus worden war/ befahl er dem General der Augustiner/ daß er den Pater Saluti/ im Fall derselbe noch lebte/ mit aller Sorgfalt vor ihn nach Rom solte kommen lassen. Es war eben zwischen dem Pater Saluti und seinem Bischoff ein grosser Streit/ deswegen der Bischoff mit grosser Hefftigkeit an die Cardinäle geschrieben hatte; so daß der General nicht anders dachte/ als der Pabst würde den Pater zu Rom wollen zur Straffe ziehen; um destomehr weil Sixtus ihn so sorgfältig mit vier Brüdern befohlen hatte überzubringen. Der Bischoff bildete sich auch nichts anders ein/

lachte in seine Faust / und wartete gleichsam mit freudiger Hoffnung auf den Proceß seines Gegenparts. Alle Augustiner Brüder urtheileten eben so/ und riethen derhalben Saluti/ er solte zu den Bischoff gehen um Verzeihung bitten; allein die Eilfertigkeit der Päbstlichen Ordre wolte diesen Zeit Verschub nicht vergönnen. Wie er also in Rom ankam / ward er von seinem General selbst nach dem Päbstlichen Pallast gebracht / der Pabst ließ den General umkehren / und der Pater Saluti verrichtete mit grosser Angst / so gut als er konte seine Entschuldigung Sixtus hörte diese Entschuldigung / und sagte ohne daß er ein Wort von dem Streit mit dem Bischoff wuste / mit einer simulirten Ungnade: **ich weiß wohl worin ihr Unrecht habt / indem ihr einem so grossen Kirchen-Voigt die gebührende Ehrerbietung habt dörfen entziehen; allein um einer andern Ursache willen habe ich euch nach Rom lassen kommen: nemlich weil ihr über die Einkünfften eures Convents übel haußgehalten habt / wovon ihr Rechenschafft sollet geben / aber ich wil erst die Bekäntniß aus euren eignen Munde hören.** Pater Saluti bekam hierauff wieder ein wenig Muth / versichert seyende / daß durch seine gute Haußhaltung dem Convent großer Vortheil zugebracht worden / und gab demüthig zur Antwort / daß wann man ihn dieses Lasters schuldig finden würde / er alsdann sich allen Straffen / nach seiner Heiligkeit gutbefindē willig unterwerffen wolte. Allein Sixtus begnegnete ihm mit einer angenom̃enen

zor-

zornigen Mine: denckt wohl was ihr saget / dann wir haben Wissenschafft genug um euch zu überzeugen. Der arme Pater bezeugte seine Unschuld mit Aufziehung seiner Schultern / Sixtus aber fuhre fort ohne ihm Zeit zur Antwort zugeben; ists nicht wahr / daß ihr im Jahr 1564. Prior seyende / an einem Bruder von unserer Regul / im Vorbeygehen vier Scudi habt gegeben? ist es nun wohl gethan / daß man auf solche Weise die Mittel des Convents verspielet? Pater Saluti erinnerte sich selbst alsobald dieser Sache / und sprach ohne weiter Nachdencken: ja allerheiligster Vater / es ist wahr / und ich hätte ihm noch ein mehreres gegeben / wañ er es gefodert hätte / dann er schiene mir ein Tugendhaffter und dienstwürdiger Pater / aber es muß ein Betrieger gewesen seyn / weil er mir eine Handschrifft gegeben / mit einem fremden Nahmen / den ich nirgend ausforschen können. Da lachte der Pabst / sagende: sucht nicht länger / dann ihr werdet ihn nicht finden; aber ich nehme seine Schuld an; er hat mir Ordre gegeben euch zu bezahlen. Seyd ihr nicht zufrieden / daß ich mich selbst an seine Stelle zu eueren Schuldner darstelle. Hiedurch merckte Saluti / daß der Pabst selber dieser Bruder seyn müste / schöpffte an einer Seite etwas Muth / an der andern aber zitterte er wiedrum / wann er bedachte / daß er den Pabst vor einen Betrieger ausgescholten hatte. Sixtus dieses sehende liesse ihn auffstehen / und redete ihn folgender gestalt an:

weil ich derjenige Pater bin/ den ihr mit eurer Großmuth verpflichtet habt/ so ists auch billig/ daß ich meine Danckbarkeit beweise; und weil ihr diesen Bruder in eur eigenes Zimmer aufgenommen habt/ so wil ich euch nun auch in den unserigen empfangen. Dabey rief er seinen Vettern den Cardinal Montalto/ und befahl demselben/ daß er dem Pater Saluti/ ein Apartement in seiner Cammer geben/und an seiner Taffel bis auf nähere Ordre solte speisen lassen. Der General der auf den Anschlag der Sachen wartete/ entsetzte sich nicht wenig/ wie er sahe/ daß Pater Saluti bey dem Cardinal Montalto Fürstlich empfangen ward; noch mehr aber der Bischoff/ welcher an statt des Saluti Straffe zu vernehmen/ die Nachricht bekam/ daß derselbe in dem Päbstlichen Pallast als ein Päbstlicher Anverwandter geachtet ward. Einen Monath oder länger/ daß Pater Saluti bey dem Cardinal Montalto sich aufhielte/ gab ihm der Pabst manchmahl die Ehre seines Zuspruchs/ so wohl ihm seine Meynung erkennen zu geben/ als seine Geschicklichkeit zu erforschen. Ja er hatte beschlossen ihn zum General Vicarius des Augustiner Ordens zu machen/ und den anwesenden General mit einem Bischoffthum zuversehen; allein da er sahe daß Pater Saluti dazu keine sonderliche Neigung hatte/ so gab er ihm ein austrägliches Bischoffthum/ zur Ehre seines Ordens/ zum Verdruß des neidigen Bischoffs / und eines jeden Verwunderung. Daher man auch Paßquino einige Tage hernach sehr artig sagen sahe: daß

die

die Bißthümer nicht mehr als vier Scudi das Stück kostete.

Im andern Jahr der Regierung / 1586. suchte Sixtus seinen Nahmen durch langwehrende Gedenckzeichen der Baukunst / welche die Römer so bald nicht vergessen solten / zu verherrlichen. Hierunter war der Obelisc / oder Spitz Säule / welche man die Vaticanische nennet / welch eder Zeit hinter der Saggrestia von S. Peters Kirch lage. Seine Heiligkeit ginge offtermahl diese Reliquie des alten Roms / mit einer sonderbahren Auffmercksamkeit besehen / und liesse sich einsmahls hören / wie er sie an einem solchen vergessenen Ort sahe liegen: daß er umb keiner andern Ursache wünschte Pabst zu seyn / dann umb diese Denck-Säule aufzurichten:

Eigentlich ist es nur ein Theil von der gantzen Spitze / von welcher man vorgiebt / daß sie zu den Zeiten des Römischen Königs Numä Pompilii / durch einen Aegyptischen König Nunckoreus der Sonnen gewidmet seye. Es mag damit gewesen seyn; wie es wolle / es ist gewiß / daß dis Stück zwey und Siebenzig Fuß lang / mit noch 22. andern Gedenckmahlen / so wohl groß als klein eine geraume Zeit hernach / nach Rom geführet worden. Die andern wurden hier und dar in der Stadt Rom gestellet. Sonderlich aber ist diejenige merckwürdig / welche zur Ehre des Käysers Augusti und seines angewünschten Sohns Tiberii folgende Aufschrifft führet.

DI-

DIVO CAESARI DIVI JVLII F. AUG. TIBERIO CÆSARI DIVI AUG. F. AVGVSTO SACRVM.

das ist.

Zugeweihet dem vergötterten Cäsar / dem Sohne des vergötterten Julii / und dem Tiberius Cäsar Augustus / dem Sohn des vergötterten Augustus.

Viele andere Päbste / sonderlich Julius der zweyte / und Paulus der dritte / und vierte / hatten wohl im Sinn gehabt / dieses Werckstück von rothen geflammten Marmor zu versetzen / und hatten deswegen schon mit unterschiedenen Baumeistern darüber gerathschlaget / allein die Ausführung war vor Pabst Sixtus aufbehalten / welcher sie nach einer reiffen Uberlegung / mit unglaublichen Fleiß / unter der Aufsicht eines berühmten Künstlers Dominici Fontana / dem heiligen Creutz zu Ehren aufrichten liesse / und unterschiedene Auffschrifften / welche meist zu erkennen gaben / **daß Sixtus V. die Gedenck-Säule zur Ehre des unüberwindlichen Creutzes geweihet / und von dem heidnischen Aberglauben gesäubert habe / im zweyten Jahr seiner Regierung.** Die Cardinäle und Römische Fürsten warffen eine grosse Menge Gedächtnis Müntzen auf den Grund der Säule / welche alle eine Auffschrifft hatten so zur Päbstlichen Ehre gereichte; auch gab Sixtus denen jenigen Ablaß ihrer Sünden / auff eine lange Zeit / welche drey Pater Noster / und eben so viel Ave Maria vor dem Creutze / welches auff die Spize gesetzet war / beten würde; wozu das Volck desto

sto häuffiger zusammen lieffe / weil es glaubte / daß dieses Creutz mit Holtz / von dem warhafftigen Creutz Christi eingeleget worden seye.

Nach diesen empfing der Pabst mit einer Prächtigen Einholung den Hertzog von Ossuna / Vice-König in Napolis / welcher auff Königlichen Spanischen Befehl ankommen war / seiner Heiligkeit die Füsse zu küssen / und ginge mit demselben in unglaublicher Staats-Kunde umb / und ließ ihn darauf wieder von sich.

Fast um eben diese Zeit sandte er an den Hertzog von Parma Alexander Farnese / welcher sein eusserstes thäte / um die Unrömische in Flandern zu bekriegen / einen prächtigen Degen und einen Sammeten Hut / welche mit kostbahren Edelgesteinen gezieret / und mit sonderlichen Ceremonien von seiner Heiligkeit eingeweihet waren / damit dieser Held desto besser die Ketzer antasten mögte.

Er bewiese auch der Landschafft / darinnen er gebohren war unterschiedene Gunst bezeugungen / indem er derselben unterschiedene Vorrechte schenckte / und wandte daneben auff die Verherrlichung der heiligen Mutter / und andere Sachen / grosse Unkosten / zu welchen ihm Fürstliche Schätze nöthig waren. Doch diese mangelten ihm niemahlen / weil er durch den gantzen Kirchen Staat / auf den Ländern / Städten / Ehren-Aemptern / und Persohnen / solche Lasten aufzulegen wuste / als zur Einsamlung so viel Geldes als er brauchte gnugsam waren. Dieserthalben liesse er zu S. Angelo eine Geld-Casse der Römischen Kirche stifften / welches

ein

ein Werckstück von sonderlicher Ansehnlichkeit war.

Nicht weniger war Sixtus embsig in Aufrichtung eines mächtigen Kriegs-Volckes/und in bauen von zehen ansehnlichen Galeren. Allein dieses lassen wir samt der Schweitzerischen an ihn geschickten Gesandschafft vorbey/und erzehlen nur zu Ende dieses Jahrs noch folgende Geschichte: wie Sixtus an einem gewissen Tage Capell hielte/ und die Schweitzerische Leibwacht genöthiget war / die schreckliche Menge des Volcks mit den Hellebarden abzuwehren / bekahm ein Spanischer Edelman (welcher mit seinem Oheim / einen grossen Gottes-Gelehrten / nach Rom kommen war den Pabst zu sehen) einen Schlag mit einer Hellebarten / wodurch er sich in seiner Ehre so gekränckt zu seyn einbildete / daß er alsobald auf Rache sanne. Wie er deshalben eines Morgens den Schweitzer/ welcher auf ihn zugeschmissen hatte/ in S. Peters Kirche zur Messe / und vor einem Altare liegende/ antraf / so schlug er demselben alsobald mit einem Stock den Kopf ein. Er meinte zwar darauf in des Spanischen Ambassadeurs Pallast sich zu retiriren; allein er wurde von zwey andern Schweitzern / welche ihn hatten den Schlag geben sehen/ aufgehalten. Sixtus wie er dieses vernahm/ ließ alsobald den Befehlhaber der Stadt Rom zu sich kommen/ und befahl den Spanier noch Vormittag (dann es war des morgens frühe) und ehe er zur Taffel ginge/ aufzuhangen. Ob nun wohl der Befehlshaber solche Eil etwas zuverzögern versuch-

te / so muste doch Sixti Wille vor sich gehen. Der Spanische Gesandte und vier Spanische Cardinäle baten bey dem Pabst mit grossen Anhalten / daß der gefangene doch mögte enthauptet wer„den; allein Sixtus antwortete: daß solche „Missethat den Strang / nicht das Schwerdt / ver„diente. Ich würde mich selber verunehren / sagte „er / wann ich ihm einen ehrlicheren Todt wolte an„thun lassen. Jedennoch wil ich seinen Todt edel „machen / indem ich ihm die Ehre erweisen wil / sei„nem Todt zuzusehen. Alsobald ward der Galgen im Gesicht eines Fensters des Saals / in welchem der Pabst speisete / aufgerichtet. Wie der heilige Vater seine Augen mit diesem Schauspiel gesättiget hatte / befahl er / daß man augenblicklich die „Speisen auftragen solte / sagende: daß er diesen „Mittag wohl speisen werde / weil ein solches gutes „Recht (oder Saule) ihm guten Appetit gemachet „habe. Uber Taffel rieff er mit lauterer Stimme aus / wie ein andrer David: des morgens tödte ich „alle die Sünder der Erden / auf daß ich aus des „Herrn Stadt wegthue alle Schaffer der Ungerechtigkeit. Mit dem Anbruch des andern Tages sahe man Paßquino mit einer Schüssel voll Galgen / Räder / Schwerdter und Beilen stehen / welcher dem Marforio / der ihn fragte / wo er mit diesen Sachen hingehen wolte zur Antwort gab: „daß er dem Pabst ein Sause bringen wol„te / damit er Appetit zur „Mahlzeit möge bekom„men.

Paßquinus hatte in dem Anfang des dritten Jahrs der Regierung Pabst Sixti/ oder anno 1587. noch unterschiedliche Streiche für; allein der aller remarquabelste war folgender: Es fand sich an einem gewissen Morgen bey ihm ein Bild mit einem gantz garstigen Hemde/ und wie Marforio nach der Ursache fragte/ so bekam er zur Antwort: **sein Hemde sey deswegen so garstig/ weil seine Wäscherin zur Princeßin worden wäre.** Dieses ginge auf Kamilla die Schwester des Pabsts/ welche von einer armen Wäscherin/ gleichsam zu einer Fürstin/ von Sixto war erhaben worden. Der Pabst ließ lange nach dem Thäter nachspüren / allein wie nichts helffen wolte/ so ließ er überall ausstreuen/ daß er an der Erfindung einen Gefallen gespüret habe/ und daß er den Urheber / wann er sich selbst offenbahren würde/ nicht allein von der Todt-Straffe befreyen wolte/ sondern daß er demselben noch 2000. Rthl. zu einer Belohnung geben wolte. Der Armseelige Paßquillmacher/ durch den Wind solcher Versprechung angetrieben/ machte sich selbsten bekannt; der Pabst ließ ihm alsobald die 2000. Rthl. bezahlen / und versicherte ihm **daß er ihn nicht aufhängen lassen wolte;** darüber der unbedachte Mensch eine grosse Dancksagung vor solche unverdiente Gnade ablegte. **Ich werde mein Wort halten/** sprach der Pabst; **doch ich habe euch nicht versprochen/ daß ich euch die Zunge und die Hände nicht wil wegschneiden lassen.** Wie gesagt so gethan. Er befahl stehendes Fusses/ daß man den Verbrecher in seiner Gegen-

genwart exequiren solte/ und war zu keiner Gnade zu erbitten. Es truge sich hierauf zu/ daß ein gewisser Poete von Neapolis bürtig/so in Rom wohnte mit Nahmen Carl Matera/ ein Gedicht auf eines Advocaten Frau Isabelle machte / in welchem diese Dame sehr gelobet ward; doch zu Ende stunde der Verß:

In somma, questa Dama e gran Putana.

das ist:

Kurtz um/ dieß schön Weib/
Trägt einen feilen Leib.

Der Mann beklagte hierüber sich bey dem Pabst / welcher den Poeten alsobald liesse fassen/ und vor sich bringen. Sixtus das Gedicht in der Hand haltende / fragte ob er dasselbe nicht gemacht habe. Der arme Halß konte es nicht läugnen/ drum ward ihm befohlen dasselbe laut zu lesen; da er nun an die Zeile:

Iu somma, questa Dama e gran Putana.

gekommen war / fragte ihn der Pabst/ warum er eine Dame von solchen Rang/ als eine Hure abgeschildert habe? Er bekam aber nicht anders/ als die folgende mit vielen Eidschwüren bekräfftigte Entschuldigung : „ daß sein Zweck gar nicht gewesen sey / diese Dame an ihrer Ehre zu verletzen/ „ sondern daß er nach der den Mahlern und Poeten „ zustehenden Freyhei / das Wörtgen Putana ge„braucht hätte / um einen Reim auf das vorherge„hende Fontana zu haben„. Ein jeder der diese Entschuldigung hörete/ konte sich des Lachens nicht enthalten; aber Sixtus allein/ sagte mit einer ernst-

haff-

hafften Mine: „ha! ha! stehet es auch kleinen „ Poeten frey / solche Reimen zu machen / wie viel- „ mehr wird es dem Pabste zugelassen seyn. „ Wohlan lasset mich auch sehen / ob ich nicht rei- „ men kan / und ob die Versen nicht nach meiner „ Sinnlichkeit ausfallen„. Und darauf sagte er folgends Gedichte im Augenblick her:

Merita ben questo signor Matera,
D'haver per stanza propria una galera.

Das ist

Die Reimen des Matere
Verdienen die Galere.

Was dünckt euch / sagte er / **ist der Reim nicht gut**; allein der unglückliche Matera stunde gleich als vom Blitze getroffen / stock steiff / ohne zu antworten / und ward demnach eine Zeit von fünf gantzer Jahren / auf die Galeren verdammet.

Es ginge hierüber noch eine andre Paßquinade vor. Man sahe auf einen gewissen Sontag / Paßquino ein Hemd in den Händen haben / welches er gleichsam gegen die Sonne trocknete. Marforio fragende: **warum er mit seinem Hemde nicht bis auf den Montag wartete** / bekam zur Antwort / **daß er dieses thäte ehe man Geld vor die Sonne geben müste.** Wodurch die Menge der Auflagen und Lasten / welche Sixtus auf alle Sachen legte / angedeutet wurde. Als dem Pabst dieses zu Ohren kam / sagte er: **wann ich den Erfinder hievon wüste / so wolte ich ihm was anders in der Sonne trocknen lassen / als sein Hemde.** Jedoch wie sehr daß er zuweilen solche Streiche

suchte

suchte zustraffen; so ließ er sich doch etliche mahl hören: daß er solche Köpffe wolte forthelffen/ wann sie ihren Verstand an etwas anders legen wolten.

Unter allen diesen Vorfallen/ sahe man dennoch die Ehrfurcht des Römischen Volcks gegen den Pabst/ an der Aufrichtung seines Metallinen Bildnisses aufm Capitolio/ mit folgender Aufschrifft.

SIXTO V. PONT. MAX. OB QVIETEM PVPLICAM, COMPRESSA SICARIORVM, EXVLVMQVE LICENTIA, RESTITVTAM, ANNONAE INOPIAM SVBLEVATAM, URBEM AEDIFICIIS, VIIS, AQVAEDVCTIS ILLVSTRATAM.

S.P.Z.R.

das ist.

Dieses Bildniß ist zur Ehre des Pabsts Sixti V. von dem Römischen Volck deswegen aufgerichtet/ weil er die gemeine Freyheit herstellet/ die Banditen und Fremdlinge gezähmet/ den Mangel der Lebens-Mittel erleichtert/ und die Stadt mit Gebäuden/ Wegen und Wasserleitungen verherrlichet hat.

Nach diesem ward dem Pabst vorgetragen/ daß die Königin Elisabeth in Engelland/ davon oben schon gesaget worden/ sich habe verlauten lassen: daß wann sie versichert wäre/ daß die Kirche

allezeit von Sixtus solte regieret werden/ daß
sie alsdann Mittel würde suchen/ ihren Staat
und Königreich mit der Römischen Kirchen
zu vereinigen. Worauf der Pabst sich hören
liesse: daß er fast keine andre Ehre verlangte/
als in Sachen den Gottesdienst betreffend
mit der Königin Elisabeth überein zukom-
men. Und wie er nach diesem/ den bekanten Pro-
ceß der Königin Elisabeth/ mit der Maria Stuart
von Schottland/ vernahm/ und betrachtete/ so
wendete er sich von dem Fenster wo er stunde/ als
wann er die Königin Elisabeth anreden wolte/ und
rief aus: O glückseelige Königin/ die ihr der Eh-
re würdig seyd/ ein gekröntes Haupt vor eu-
re Füsse zu lassen fallen/ da ich bisher noch
so viel nicht habe können zuwegen bringen.
Weil man zu Rom das Leben und die Thaten der
Grossen in der Welt/ haar klein durch zu ziehen pfle-
get/ so funden sich bald über diese That der Elisa-
beth/ eine grosse Menge Schimpf-Schrifften; al-
lein der heilige Vater/ der sich irgends hatte verlau-
ten lassen/ daß er eben dasselbe würde gethan haben/
verbote unter Straff der Verdammung auf die
Galeren/ Elisabeths Nahmen zuschänden: weil
sie/ ob sie schon ketzerisch/ dennoch eine Fürstin
von grossen Geist sey. Welche Sache ihrer
Britannischen Majestät so wohl gefiel/ daß sie sich
gegen einen ihrer Höfflingen herausliesse: daß
Sixtus ein grosser Fürst sey/ obwohl der
Päbstliche Stuhl/ den er besässe/ ihn zum
Todt-Feind ihres Königreichs machte. Und
man

man hörte den Graffen von Leycester der Zeit in einer Gesellschafft sagen: „daß es nöthig wäre / daß „Elisabeth ein Jahr vor Königin zu Rom spiel„te; und Sixtus ein Jahr vor Pabst in Engelland; „dann Elisabeth würde ein Mittel finden den „Päbstlichen Aberglauben aus Rom zu bannen / „und die Engelländer würden einen Weg finden / „um Sixtus nach ihrer Pfeiffe zu lehren tantzen.

Viele meinten dieser Ursachen halber / daß eine heimliche Unterhandlung zwischen Sixto und der Königin Elisabeth seyn müste. Wie sehr aber die Spionen in Rom herum schwermten / so konte dennoch nicht verhindert werden / daß nicht an einem gewissen Morgen Paßquinus wie ein Postillion gekleidet / dem Marforio / welcher ihn fragte: **wohin er wolte** / zur Antwort gabe: **daß er nach Engelland reisete um eine Abfertigung** (dispaccio) **vom Pabst Sixto an die Königin Elisabeth zubringen** / und etliche entblödeten sich nicht zu sagen: **daß es besser wäre in Rom Englisch / als in Engelland Römisch oder Catholisch zu seyn.** Das verlangen Sixti / Fürsten-Blut zu vergiessen / wolte man auch hieraus schliessen / daß er Ranuccio Farnese / Hertzog von Parma / des berühmten Alexander Farnese Sohn / welcher mit verboten Gewehr zu dem Pabst kommen war / in gefängliche Hafft nehmen liesse. Und gewiß diese Missethat würde nicht viel gelinder als mit dem Todt gestraffet seyn worden / wo nicht die embsige Vorbitte des Cardinals Farnese / und die

Furcht vor den Vater/ gerathen hätte den jungen Farnese seiner Hafft zu entschlagen.

Endlich fiel Sixtus dieses Jahr in eine Kranckheit/ nachdem er aber wieder gesund worden/ so hätte er wieder auf alles mit seinem gewöhnlichen Fleisse acht/ und unterliesse nichts von seiner vorigen Strengigkeit. In der Kranckheit fand sein Leib-Medicus ihn einmahl in einer Ausserordentlichen Schwachheit/ und gantz sprachloß/ daß er gar mehr todt als lebendig schiene; so daß der Medicus ihm unter die Nase tastete/ die natürliche Wärme zu erforschen. Aber Sixtus dieses merckende/ gleichsam als aus einem Schreck-Traum erwachende/ sahe den Artzt steiff an/ und sagte mit einer drohenden Stimme: **wer macht euch so kühn des Pabst Nase zu betasten.** Welche Worte den Artzt dergestalt erschreckten/ daß er in eine Kranckheit fiel/ und daran noch eher sturbe/ als der Pabst wiedrum gesund war.

Vor Beschluß des Jahrs ward die Excommunications Bulle publicirt/ welche Sixtus/ ohnerachtet seiner Hochachtung aus Staatskundigen Ursachen gegen die Königin Elisabeth in Engelland hatte auffstellen lassen; in Spanien ward sie eben wie im Kirchenstaat mit vollem Eiffer verkundiget; allein die Venetianer wolten sich wegen ihres weltlichen Interesse dazu nicht verstehen. Hingegen bezahlte die Königin Elisabeth sich ritterlich/ und schlug mit ihrem Gegen-Bann den Pabst/ die Cardinäle und wer sonsten mehr an den Päbstli-

chen Bann Theil gehabt hatte aus Engelland heraus.

Im folgenden vierdten Jahr der Regierung Sixti/ anno 1588 suchte sich eine verdächtige Person in dem Pallast des Käyserlichen Gesandten zu verstecken/ und deswegen bemühete sich Sixtus mit allem Ernst/ die Freyheit der Quartiere abzuschaffen/ über welche Materie nach der Hand zwischen dem Pabst Innocentio XI. und der Cron Franckreich die bekante grosse Streitigkeiten vorgegangen sind. Hernach suchte er Spanien mit aller Gewalt gegen die Königin Elisabeth aufzuhetzen/ von welcher man sagt/ daß sie ein Frauenzimmer bey sich gehabt/ welches ehemahls die Ehre gehabt haben solle/ mit Sixto etwas geheimer als er gestehen wolte/ bekant gewesen zu seyn/ und nachmahls der Königin Elisabeth viele seiner Heimlichkeiten entdecket habe. Die Spanische Flotte aber/ die Engelland unter das Joch bringen solte/ ward jämmerlich ruiniret; also hatte Sixtus nichts anders zuthun/ als den König Philippum II. zu trösten. Eben deshalben erhube er auf dessen Begehren einen alten verstorbenen Spanier/ Diego d'Alkala/ in die Zahl der heiligen/ und verfertigte an demselben selbsten ein gebetgen.

Seine Sorge vor das junge Frauenzimmer war so groß/ daß er eines Advocaten Sohn/ welcher sich in eine Jungfer äuserst verliebet/ und dieselbe gegen ihren Willen etwas geküsset hatte/ fünff Jahr auf eine Galere verbannete/ anderer Geschichten die auf eben diese Vorsorge auslauffen zugeschweigen. Un-

terallen Denckwürdigkeiten aber dieses Jahrs hat Sixtus sich einen unvergeßlichen Ruhm gemacht/ mit Auffrichtung der Vaticanischen Bibliothec/und mit der grossen Buchdruckerey gleich neben derselben/ deren Besorgung er einem gewissen Dominicus Basa aufftruge.

Mit dem Anfang des Jahrs 1589. ward der Römische Hof durch die von dem König in Franckreich Henrich den dritten vorgenommene Hinrichtung des Hertzogen und Cardinals von Guise unbeschreiblich verwirret. Sixtus stampffte mit seinen Füssen vor Zorn/ verfluchte den König in Franckreich/ und begegnete dem Frantzösischen Gesandten / der diese Sache verblühmen wolte/sehr hart. Darnach ließ er eine Kirchliche Versammlung zusamen kommen/ in welcher er seinen Zorn diesertalben in einer Lateinischen Rede zu erkennen gab/ und einige Cardinäle auswehlete/ mit welchen er diese Sache überlegen wolte. Es kam darauf aus/ **daß der König in Franckreich/welcher den Cardinal von Guise um den Halß gebracht / und den Cardinal von Bourbon samt dem Ertzbischoff von Lion gefangen hielte / inner 60. Tagen zu Rom Rechenschafft davon geben solte/ damit man sehe/ob er den Bann verdienet hätte / oder nicht.** Allein zwey Monathe und einige Tage darnach/ ward König Heinrich durch den berüchtigten Dominicaner Mönch/ Jacob Clement erstochen. Nach dem Todt Henrich III. ging der bekante Krieg/ zwischen Henrich von Navarra / und

der Ligue fort. Dennoch sandte Sixtus denen letzten keine Hülffe/ wie sie sich wohl eingebildet hätten: weil er allzugrosse Hochachtung vor Henrich den grossen hegte/ den er allezeit **einen grossen Fürsten und zur Cron gebohren/ schon zuvor zu nennen pflegen.** Welche Prophecenung recht erfüllet worden ist/ als er/ nachdem er seine Feinde überstiegen/ die Crone von Franckreich erhalten / und sich mit der Römischen Kirche zu versöhnen angelegen seyn lassen. Pabst Sixti seine Zuneigung aber/ beantwortete er mit folgenden Worten: **daß dieser Pabst würcklich ein grosser Mann sey / und daß er Catholisch wolte werden / und wann es auch nur dazu seyn solte/ um ein Sohn eines solchen Vaters zu werden.** Inzwischen hatte der Graff von Olivaretz/ Abgesandter des Königs in Spanien / Nahmens seines Principalen sehr starck angehalten/ der Ligue gegen Henrich von Navarra beyzustehen/ und wie das Versprechen des Pabsts hernacher fruchtloß gesagtermaßen abgienge/ so rückte dieser Minister dasselbe Sixto mit so freyen Worten für / daß der Pabst deswegen einen tödtlichen Haß auf denselben wurffe/ und ihn das folgende Jahr unbequem erklärte/ länger als Spanischer Abgesandter zu Rom zu agiren. Philippus der zweyte ward hiedurch zwar gewaltig mortificiret/ allein dennoch muste er seines Interesse halben/ den Grafen von Olivaretz zurück beruffen/ und einen andern an seine Stelle senden. Man sahe diesserthalben eines Morgens / Paßquino mit ein par Stiefeletten auff der Schulter/ und ei-

einer Peitsche/ wie nun Marforio fragte/ wo er damit hinwolte/ so bekam derselbe zur Antwort: **daß dieses ein neu Jahr wäre/ so der Pabst an den Grafen von Olivaretz bringen liesse.** Man sahe denselben Tag auch einen Brieff in Händen des Paßquini/ dessen Auffschrifft führte: **An den Grafen von Olivaretz/ Spanischen Abgesandten/ welcher in Rom gestorben ist.** Im Ende des Jahrs 1589. und im Anfang des Jahrs 1590. waren dergleichen schreckliche Platz-Regen/ durch welchen der Tyber dergestalt aufflieffe/ daß man an den meisten Orten von Rom mit Kahnen fahren muste. Dieses Unglück traff auch das platte Land durch den Kirchen-Staat/ wodurch eine grosse Theure und Mangel an Lebens-Mitteln entstunde. Dennoch hielte Sixtus solche gute Auffsicht/ daß man von keiner Rauberey oder Diebstahl hörete; weil viele Leute lieber am Hunger als am Strick sterben wolten. Er ließ bloß um eine Probe von seiner Autorität zu sehen eine Karre mit Brot durch eine Gasse führen/ darinnen arm und schlecht volck wohnete; aber niemand hatte das Hertz nur ein eintziges Stück wegzunehmen. Was noch mehr ist/ er bediente sich dieser betrübten Zeit/ denen Spaniern zum Possen/ zur Entschuldigung der nicht gesandten Hülffe gegen den König Henrich von Navarra/ und erleichterte auch die Hungers-Noth in Rom so sparsam/ als möglich war/ ob er wohl in dem Castell S. Angelo wohl fünf Mil. Scudi an baaren Gelde liegen hatte. Inzwischen bestellete er seinen Fleiß an Verbesserung der Sitten/ und hielte

groß und klein in seiner Pflicht; iedennoch ließ er dem Volck viele Freyheit bey den Fasten-Ergötzlichkeiten/an heiligen Tagen/ Schauspielen/ Masqueraden/ Balleten und was dem gemeinen Volck mehr von dergleichen Sachen angenehm vorkomt. Es waren aber viele die diese Vergönnung vor eitele Staats-Streiche ansahen/ als wenn seine Heiligkeit durch diese Lock-Speisen zu Missethaten Gelegenheit hätte gesucht/ seine Strenge und Straffen hernach desto besser auszulassen; destomehr/ weil an den meisten Orten/wo der gröste Zusammenlauff war/ Galgen aufgerichtet waren. Gewiß/ wer nur das geringste Verbrechen ausübete/ ward entweder zum Galgen/ oder zur Galere verdammet.

Sixtus ward nun alt/und versahe deßwegen sein Hauß. Seine Schwester Kamilla hatte er mit grossē Einkünfften/versehen/und auch einen ihrer Tochter Söhnen Alexander/ wie wir oben bemerckt haben/ mit dem Cardinals-Hut versehen. Sein andrer Vetter Michael war der eintzige/ welchen er seinen Geschlechts-Nahmen/ Peretti/ behalten ließe; diesen verheyrathete er gantz jung mit einer schönen Princeßin/ vom Hause Kolonna. Beyden diesen Brüdern ließ er darüber eine grosse Menge an Gold/ Silber und Edelgesteinen nach/wie auch seinen beyden Nichten/ welche mit seiner oben genannten Schwester/ die eine zehen/ die andere zwölff Jahr alt nach Rom gekommen waren: davon er die eine an Marcus Antonius Colonna/ Groß-Connestabel von Königreich Neapolis/ die andre an den Schatzreichen Virginius Orsinus vermählete.

Im übrigen ließ er nichts nach von seiner vorigen Emsigkeit und Auffsicht über alle Sachen. Er schlieffe mäßig/ und wanns ihm gelegen kam; seine Hautzgenossen hielte er gut im Zwange; doch wolte er/ daß ein jeder seinen Rang und Respect recht behauptete; und wann er sahe/ daß sich jemand vor andern hervor setzte/ so mangelte es niemahls an Belohnungen. Er bliebe auch bey seiner eingeführten Verkauffung der Ehren-Aemter/ und bereicherte dadurch immer mehr seine Cammer. Der Cardinal Kastagna/ war sein bester Freund/ dieser vermahnte diesertwegen einmahl den Pabst/ aber er bekam zur Antwort; **Es dünckt mir billig/ daß ich mich lasse bezahlen von denenjenigen welche die Ehre haben mir zu dienen; wann ihr Pabst seyd/ so thut auch so.** Es ist gewiß/ daß Sixtus von Anfang an/ keine andere Einbildung hatte/ als dieser Cardinal würde nach seinem Todt Pabst werden: welches er auch in vielerley Zufällen öffentlich bezeugte. Unter andern diente folgendes/ kurtz vor seinem Tode/ dazu. Sixtus hatte die Gewohnheit/ sich wenn er speisete/ zuletzt ein Gericht Birnen auftragen zu lassen/ um in Essen derselben/ an seinen Geburths-Nahmen Peretti (welches in Italiänischen kleine Birnen bedeutet) sich zu erinnern. Deßhalben/ wie ihm kurtz vor seinem Todt wieder eine Schüssel Birn aufgetischet ward/ und er aus derselben eine angriffe/ so eben inwendig faul war/ so tastete er nach der andern/ doch wie diese auch faul war/ warf er sie mitten durch das Zimmer/ und sagte dabey fol-

gende Worte: **Die Römer sind der Birnen satt/ sie haben forthin Castanien nöthig/** spielende auf seinen Nahmen Peretti/ und den Nahmen **Rastagna**/ um destomehr weil der Pabst drey Birnē/ der Cardinal aber Kastanien in seinem Wapen führte. Zu einer andern Zeit sagte er auch: **Wann die Birn aufhören/ so komen die Castanien an.** In eben diesem Vertrauē sprach er einmal zu diesem Cardinal Kastagna/ welcher mit ihm von der Geldhülfe zu Vertilgung der Ketzer in Franckreich redete: **Mein Herr/ ich habe Zeit meiner Päbstlichen Regierung Geld-Mittel gesammlet/ um die Catholischen zu bewahren: und das ist eine nicht kleine Sache. Wann ihr einmahl Pabst seyd/ könt ihr es thun/ um die Ketzer auszurotten/ dieses ist auch kein geringes Werck. Ich kan zwey solche grosse Sachen auf einmahl nicht bestreiten.**

Endlich starb Pabst Sixtus der V. in dem Augusto des gemeldten Jahrs 1590. in den Armen seines geliebten Cardinals Castagna/ nachdem er demselben in seinem letzten/ viele Sachen die Kirche betreffend/ anbefohlen hatte. Viele vermutheten die Spanier/ welchen er zuletzt seiner Regierung in vielen Sachen entgegen gewesen/ hätten ihn mit Gifft hingerichtet; weil er vier Monath vor seinem Todt mit unmenschlichen und ausserordentlichen Hauptschmertzen angetastet ward/ und die Medici bezeugten darüber bey Oeffnung seines Haupts/ daß ein Theil mit Gifft beschädigt gewesen. Sixtus schiene selbst in seiner Kranckheit nicht frey von

die-

diesen Gedancken zu seyn/ sagende zum Medico: **daß er nicht zweiffelte/ die Spanier wolten ihn nicht länger als Pabst sehen.**

Wärender der kurtzen Zeit/ daß der Päbstliche Stuhl ledig stunde (dann der Cardinal Kastagna betrate bald hernach das Päbstliche Amt/ nach der Prophezeyung Pabst Sixti) wolten einige Mißvergnügten und Spanier/ Sixti Bild vom Capitolio herunter werffen; derhalben machte der Rath zu Rom samt dem Volck den Schluß niemahlen wieder von einem Pabst ein Bildniß bey seinem Leben aufzurichten.

III.

Leben Carl des dritten Königs in Spanien.

Dieser grosse Printz ward dem grossen Käyser Leopoldo aus seiner dritten Gemahlin Eleonora/ Magdalena/ Therasia/ einer Tochter Philipp Wilhelms/ Churfürsten zu Pfaltz/ den 1. Oct. 1685. an das Licht der Welt gebohren/ und am 9. eben desselben Monaths/ von dem Cardinal Bonvisio in der Tauffe mit dem Nahmen Carolus Franciscus/ Josephus/ Wenceslaus/ Balthasar/ Johannes/ Antonius/ Ignatius beleget. Wenige Zeit hernach/ als sein älterer Herr Bruder/ der anjetzo rühmlich herrschende Käyser Josephus/ im Jahr 1687. die Ungarische Cron in Preßburg empfangen hat.

hatte / so ward unser Printz von dero Herrn Vater zum Ertzhertzoge erkläret / und bekam in dieser qualität / eine Ertzhertzogliche Hoffstadt / und Bedienung. Die Auferziehung ward dabey unter Besorgung der geschicktesten Männer dergestalt eingerichtet / daß man bald darauf schon die Früchte derselben / so wohl in der himmlischen als politischen Weißheit erkennen konte. Es wurden auch keine ritterliche Exercitia unterlassen / um den Printzen auch in diesem Stücke Fürstenmäßig zu machen; dann weil man ihn die Campagne selbst besuchen zu lassen / vor bedencklich hielte / so ward in Wien das gäntzliche Krieges-Wesen in allerhand Ubungen / ihm so deutlich vorgelegt / daß er von diesem Handwerck vollkommen zu urtheilen lernete.

Solcher gestalt hatte unser Hertzog sein sechzehntes Jahr erreichet / als den 1. November des Jahrs 1700. Carolus der zweyte König in Spanien ohne Leibes-Erben mit Todt abging.

Das Hauß Oesterreich hatte zu diesen mächtigen Königreich / ein unumstoßlich gegründetes Recht / dann obwohl des Königs Ludwigs des vierzehnten in Franckreich / aus des ermeldten Königs Caroli II. Schwester Maria Theresia / erzielte Erben dem verstorbenen König in Spanien näher waren; so hatten dennoch dieselbe sich keines Erbrechts zu getrösten / weil die erwehnte Princeßin Maria Theresia / bey ihrer Vermählung mit Franckreich / durch eine solenne Renunciation sich desselben begeben hatte. Dieses alles ohnerachtet / bemühete sich Franckreich / noch bey Leb-Zeiten des schwachen

Kö-

Königs in Spanien / die Sachen dergestalt einzurichten / damit bey dem folgenden Absterben Königs Caroli des zweyten / die Spanische Crone niemand anders heimfallen mögte als einem seiner Enkeln. Anfangs verführte er die Engelländer und Holländer mit einem Partage Tractat / davon der Graff von Tallard den ersten Vorschlag dem Marquis de Torci und dem Herrn de Pompone gethan / welche selben dem Könige diesen erwünschten Fund vortrugen. Es ward deshalben Tallard nach Engelland gesandt / und im Haag negotiirte der Comte de Briord / so daß endlich so wohl zu Londen / als im Haag / zu Anfang des Jahrs 1700. geschlossen ward: daß bey erfolgenden Hintritt seiner Königl. Maj. in Spanien Caroli II. der Dauphin vor seise Anfoderung solle haben / das Königreich Neapolis und Sicilien / samt dem von der Spanischen Monarchie dependirenden und gegen Toscana liegenden Plätzen samt den angräntzenden Insuln / Nahmentlich St. Stephano / Porto Hercole / Orbitiello / Telamone / Portolongone / Piombino / item die Provintz von Guipuscoa / ingleichen das Hertzogthum Lothringen und Bahr / vor welche aber dem Hertzogen von Lothringen / tauschweise das Hertzogthum Mailand solle gegeben werden. Hingegen ward unserm Ertzhertzogen Carl die Cron Spanien samt den übrigen Königreichen / Insuln / Staaten / Ländern und Plätzen / welche zum Königreich Spanien in oder ausser Europa gehörten zugetheilet. Ob nun wohl hiedurch der Cron Franckreich ein grosser Vortheil zugewachsen seyn

wür-

würde/ und so wohl der schwache König von Spanien/ als seine Käyserliche Maiestät Leopoldus mit dieser Zergliederung nicht konten zufrieden seyn/ und dagegen feierlichst ihren Wiederwillen zu erkennen gaben. So hatte doch Franckreich sich keines weges vorgenommen; diesen den Engelländern und Holländern zugeschwornen Vergleich zu halten/ sondern es machinirte heimlich am Spanischen Hoffe durch seinen Abgesandten den Marquis von Harcourt / und etliche durch Geld und mit grossen Versprechungen gewonnene Ministren/ darunter der Cardinal Portocarero der Vornehmste war/ gantz andre Sachen. Man bemühete sich dem König Carolo II. allerhand Verdacht gegen das Hauß Oesterreich beyzubringen/ und disponirte denselben daneben / daß er seinem damahls zu Londen befindlichen Ambassadeur/ dem Marqûis de Canales Ordre zusandte/ der Englischen Regierung ein Memorial mit vielen Anzüglichkeiten zuüberreichen/ in welchen der vorgenommene Partage Tractat/ als eine dem König von Spanien schimpfliche Sache starck geändert ward; selbiges trat nicht allein dem König/ der Regierung/ dem Parlamente/ sondern der gantzen Nation aufs höchste zu nahe. Seine Majestät von Groß-Britannien / die sich damahls eben in Holland befunden/ nahmen dieses verfahren so übel auff/ daß sie augenblicklich einen Courrier nach Londen sendeten / und dem Marquis de Canales andeuten liessen/ binnen 18. Tagen sich aus dem Reiche zubegeben/ rufften auch dero Minister von Madrit zurück

Hie-

Hiedurch ward der König von Spanien nicht allein von seinen vornehmsten Alliirten vollkommen abgewendet/ sondern auch wie der Frantzösische Extraordinair Envoye/ Mons. de Blecourt/ dem Spanischen Hof durch ein besonders Memorial den 9. Septembr. die Einbildung machte/ als ob der Käyser im Begriff wäre das Hertzogthum Neapolis und Sicilien mit seinen Truppen zu besetzen/ fieng man an einen empfindlichen Widerwillen gegen das Hauß Oesterreich zu schöpffen. Hiedurch waren der Cardinal Portocarero/ der Hertzog von Medina Sidonia/ der Cardinal Borgia/ und der Hertzog von Infantado/ die sich samt etlichen andern oberwehnter massen in das Frantzösische Netze ziehen lassen/ desto besser im Stande/ dem König von Franckreich einen ersprießlichen Dienst/ ihrem Vaterland aber und dem Hause Oesterreich den gottlosesten/ unrechtmäßigsten und unverantwortlichsten Streich zu erweisen. Dann wie seine Catholische Majestät/ unter diesen Sorgen mit ihrer anhaltenden Leibes indisposition immer schwächer und schwächer wurden/ und es schiene/ als wann der Todt keinen langen Aufschub mehr nehmen würde/ so nahm der Cardinal Portocarero/ (welcher schon einige Zeit her/ ihrer Majestät vorzustellen/ sich angelegen seyn lassen/ daß Spanien nicht anders hinführo Ruhe haben würde/ und daß man die Zertheilung der Spanischen Monarchie nicht anders vermeiden könne/ als wann der mittelste Printz des Dauphins/ Philippus Hertzog von Anjou/ zum Nachfolger ernennet würde) das von

Ver-

Versailles zu diesem Ende ihm zugesandte Testament zur Hand/ solches seinem König zu überliefern. Er hatte aber zuvor mit gutbefinden seiner Vertrauten eines und das andre darin geändert/ dann weil Franckreich in demselben unsern Ertzhertzog Carl auf ewig von der Succeßion ausgeschlossen hatte/ so rückte er/ um sich nicht allzu offenbahr gegen das Hauß Oesterreich zu erklären / unsern Ertzhertzogen unter die Substitution.

Es war der 3. October/ als er solches dem Könige überreichte. Der Staats-Secretarius / Don Antonio d' Ubilla lase es dem Könige vor/ und hierauf ward es von dem Könige/ dem Spanischen Stylo gemäß/ unterschrieben und besiegelt: worauf das Behältniß/ darinnen es bewahret lag/ die Cardinäle Portocarero und Borgia/ Don Manuel d' Arias/ Präsident von Castilien/ der Hertzog von Medina Sidonia als Ober-Hoffmeister/ der Graff von Bonavente Ober-Cammerherr/ der Hertzog von Sesta und der Hertzog von Infantado besiegelten. Am Käyserlichen Hof hat man vorgegeben/ und es ist danebst fast ein gemeiner Glaube gewesen/ der Cardinal Portocarero und seine Adhärenten hatten den bereits sterbenden König durch Zurückhaltung der Absolution per modum concussionis zu der Unterschrifft gezwungen welches des Königs Beicht-Vater der Pater de las Torres soll entdecket haben. Gestalten dañ auch dißfalls ein Schreiben in der Welt herum geflogen/ von welchem man vorgegeben/ daß es der Cardinal Portocarero an den König von Franckreich solle geschrieben

ben haben. Portocarero war über der Unterschreibung des Testaments so vergnügt/ daß er alsobald einen Courier nach Franckreich absendete/ um diese fröliche Zeitung zu überbringen. Die Kranckheit vermehrete sich hierauf immer/ biß es sich den 21. Octobr. und ein paar folgende Tage etwas zur Besserung anliesse; weshalben auch verschiedene Couriers mit dieser guten Zeitung in auswärtige Länder versendet wurden/ so daß zu der Zeit da Sr. Maj. erblasseter Leib bereits auf der Bahre stand/ in Mayland und anderwerts/ wegen angelassener guten Besserung/annoch Freuden-Feste gehalten wurden. Doch in Madrit wärete die Freude nicht lang; sondern nachdem am 29. October die Zufälle mit grössester Hefftigkeit sich wieder eingestellet/ war endlich der 1. Novembr. 1700. derjenige unglückliche und Betrübniß volle Tag/an welchem die Spanische Sonne untergehen/ und sich in das Land der Todten begeben muste/ zur grösten Vergnügung vor Franckreich/ hingegen zum grössesten Erschrecken vor das übrige gesamte Christliche Europa.

Alsobald ward von der verwittibten Königin/ und denen gewonnenen Spanischen Ministern/ die Nachricht davon an den Parisischen Hoff gegeben. Hingegen reichte der Käyserliche Ambassadeur zu Madrit/ Graff Ludwig von Harrach/ so bald ihm von diesem Testament die Nachricht zu kommen/ im Nahmen seines hohen Principalen eine solenne Protestation ein/ und ließe dieselbe bey der Spanischen Regierung einschreiben. Allein die mehr und mehr

sich

sich verstärckende Französische Partey/drunge aller Orten durch/und unterdrückte/ nebst denen vorhandenen wohlgesinneten/ zugleich nach aller Möglichkeit / das Oesterreichische Recht. In Summa der König von Franckreich liesse im Nahmen seines Enckels/alle zur Spanischen Monarchie gehörige Länder in Besitz nehmen/ und der Testamentarische König Phil. von Anjou kam selbsten in Spanien an/u. hielte mit grossem Zujauchzen der gewoñenen Spanier/ und des durch dieselbe geblendeten Volcks den 18. April 1701. seinen solennen Einzug in Madrit. Hingegen nahm der Käyserliche Ambassadeur/Graf von Harrach/ nach einer nochmahligen Protestation/ seinen Abzug nach Wien.

Ihre Käys. Majest. feyerte indessen nicht/vor die Beybehalt-und Herstellung des Rechts ihres Hauses/alle nur ersinliche Sorgfalt anzuwendē. Es wurden die nöthige Geld-Mittel ausgesehen / und eine mächtige Armee geworben/ um am Rhein und in Italien den Anfang zu Ausführung ihres Desseins zu machen. Kurtz darauf traten auch Engelland und Holland mit ihnen in eine Alliance. Hingegen warff sich der Churfürst von Bäyern/samt dem Churfürsten von Cölln seinem Bruder / wie auch der Hertzog von Savoyen auf die Frantzösische Seite. Also gienge der Krieg nachdem der Printz Eugenius in Italien anno 1701. den Anfang gemachet aller Seiten an; Und man setzte mit unterschiedenen Glück die Waffen biß ins Jahr 1703. fort/ in welchem der König von Portugal mit dem Kayserlichen Hofe und denen übrigen mit demselben concurrirenden Potentzen in eine Alliance trat/

und im Reiche die Käyserlichen Sachen etwas besser zu lauffen anfingen.

Bey diesen Umständen drungen die hohen Alliirten/ und vornehmlich Portugall / samt den Admiranten von Castilien/ und allen wohlgesinneten Spaniern und Neapolitanern/ welche das Recht des Hauses Oesterreich auf die Spanische Monarchie erkannten/ hauptsächlich darauf / daß Ihre Käyserliche Majestät den bißherigen Ertz-Hertzogen **Carolum** zu einen König von Spanien erklären/und dahin senden möchten;wie dann in der Portugiesischen Alliance unter andern mit beliebet war/ daß selbiger die dasige Infantin zur Gemahlin nehmen solte. Also ward noch im Jahr 1703. der 12. September zu dieser Handlung in Wien angestellet. Tages vorher wurde in ihrer Kayserlichen Majestät Nahmen / allen dero Geheimbden und Conferentz-Räthen angesaget/bemelten 12. September/ in der Favorita/ in dem Käyserlichen Conferentz-Zimmer/in Galla zu erscheinen. Nicht weniger ward solches den anwesenden fremden Ministern zu wissen gemacht. So bald nun der Tag angebrochen/ an welchem Ihre Käyserliche Majestät den bißherigen Ertz-Hertzog Carln zum König in Spanien erklären wolten/ sahe man die vor den neuen König angenommene Bedienten in kostbarer Lieberey aufgezogen kommen / die Pagen waren in sauber gelbes Tuch/ mit roth Sammeten und silbernen Borten besetzt/die von der Garde aber in grau mit silbernen Tressen. So wohl der am Käyserlichen Hofe sich befindliche hohe Adel samt den anwesenden Spanischen und Neapolitani-

ni-

nischen Fürsten und Herrn/ als auch die anwesende fremden Ministern machten sich bereit in prächtigster Galla auffzuwarten / so daß/ wo man sich hinwendete/nichts anders als Gold und Silber herfür prangte. Nachdem nun die bestimmte Zeit heran kam/ und die Käyserlichen Geheimden und Conferentz-Räthe/ an der Zahl 38. samt einem geheimen Referendario sich an gewiesenen Ort eingefunden hatten/ so verfügte sich ihre Käys. Maj./in dero Hof-Capelle / und verrichteten mit Anhörung der Messe ihre gewöhnliche Andacht. Hiernechst begaben sie sich wieder in dero Retirade/ verweilten allda ein wenig/und nachdem sie vernommen/ daß die Herrn Räthe beysammen/ traten ihre beyde Majestäten der Römische Käyser und Römische König mit ihrer Königl. Hoheit dem Ertz-Hertzog Carln in das Conferentz-Zimmer. Hierauf hielten ihre Käyserl. Majestät an die sämtliche anwesende Herrn Räthe eine kurtze/ aber sehr nachdrückliche Anrede/ deren Inhalt vornehmlich darinnen bestunde: daß weil nach Absterben des Königs in Spanien Caroli II. die Spanische Monarchie dem Hause Oesterreich zugefallen wäre/ so hatten sie zwar resolviret gehabt/ diese gantze Erbschafft ihrer Römischen Königlichen Majestät/ als Primogenito zukommen zu lassen/ weil aber an ihrer Königlichen Maj. Seiten viel Bedencken obhanden ; als hatten sie vor rathsam befunden/ die derselben zukommende Erbschaft der Spanischen Monarchie/ ihrem andern Sohne dem Ertzhertzoge Carln/ jedoch mit gewisser Condition und Reservation auf die Art wie vormahls die

Vor-

Vorfahren des Hauses Oesterreichs als Carolus V. und andere gethan/ pleno jure & titulo zu cediren/ und ihn also vor einen rechtmäßigen König aller Spanischen Reiche zu declariren. Hierauff antwortete Ihr. Römische Königl. Majest. auf eine sehr verbündliche Art ihrer Käyserlichen Majestät/ wie daß nemlich sie die gnädigste Kayserliche Zuneigung/ mit zuerkannter Cedirung der Spanischen Reiche danckbarlich erkenneten; Und weil Ihr. Käyserliche Majestät wegen bereits angeführter höchst wichtiger Ursachen/ vor gut befunden hätten/ die Spanische Monarchie dero Herren Bruder zu cediren/ als liessen sich's dieselbe vor ihre Person auch wohl gefallen. Bedanckten sich annebenst dafür/ und cedirtē hiemit diese Erbschafft ebenfalls auf obige Condition und Reservation/ dero Herrn Bruder gantz willig. Nachdem nun dieses geschehen/ so bedanckten sich Ihr. Majest. der neue König von Spanien gegen beyderseits dem Röm. Käyser und Röm. König/ vor diese gnädigste Declaration und Ceßion/ mit Erbieten gegen Ihre Käyserl. und Königl. Maj. sich hinwiederum also zu verhalten/ daß dieselbe/ und gantz Europa/ absonderlich aber dero Spanische und Indianische Reiche/ samt allen Oesterreichischen Landen/ desfals vergnügt seyn solten. Und damit dieses alles in Form rechtens zierlichst verrichtet würde/ so bekam der Hoff-Cantzler Graf von Buccellini Befehl die Ceßions- und Reservations-Instrumenten öffentlich zu verlesen. Da dieses geschehen/ überreichten Ih. Käys. und Röm. Königl. Maj. dem Cardinal Collonitsch die Formul des

Ey-

Eydes der Ceßion und Reservation/ und beschwuren dieselbe auf dem Evangelien-Buche beyde zugleich an einem Tische/ worauf ein silbernes Crucifix u. 4. silberne Leuchter mit brennenden Kertzen stundē. Nach diesem schwure ebenfals der neue Spanische König eine Eides-Formul / die darinnen bestunde/ daß er die Haltung der Puncten/ Privilegien/ Statuten und Freyheiten / wie sie bey dem Ertzhauß Oesterreich wegen Spanien herkommens/ in allen fest und unverbrüchlich beobachten wolte. Als solches geschehen/ umarmten ihro Käyserl. Maj. den neuen König von Spanien / mit einem hertzlichen Glückwunsch/ dergleichen auch der Römische König thate. Zuletzt näherten sich die gegenwärtige Räthe mit ihrer Gratulation / und wurden darauff von dem neuen König zum Handkuß gelassen. Nachdem diese Ceremonie vorbey / so trat der Käyserl. Ober-Hoffmeister Graff von Harrach/ zu der eröfneten Thür der Anticamera/ und vermeldete denen sich alda befindlichen fremden und einheimischen Ministern/ daß die Declaration des neuen Königs von Spanien geschehen/ sie könten also ins Zimmer hinein treten. Hierauf begaben sich die gesammte Majestäten in ihre Retiraden/ und nach gegen einander abgeschickten Ministern / die die Complimenten dieses Actus halber ablegten / kamen ihre Spanische Majestät zu der Röm. Käyserl. Maj. zur Visite. Von dannen gingen sie in dero Apartement zurück/ und empfingen alda von denen ausländischen Gesandten und Ministern die Gratulationes. Als dieses vorbey/ begaben sich allerseits

Majestäten/ samt denen Ertzhertzoginnen an die Königl. Spanische Tafel / bey welcher sich eine treffliche Music vernehmen liesse. Ihrer Käyserlichen Majestät hatte wegen der damahligen Zeitlaufften/ zwar nicht beliebt / andre grosse Solennitäten bey diesem Freuden-Feste anzustellen; jedoch konten sich die anwesenden Spanischen und Neapolitanischen Fürsten und Herren nicht enthalten/ durch Illuminirung ihrer Wohnungē und Auswerffung gewisser Geld-Müntzen diesen Tag aufs prächtigste zu verherrlichen. Den folgenden Tag ward der neue König von dem Römischen Könige in seinem Zimmer tractiret / welcher demselben / wie auch jedesmahl hernach die Oberstelle / bis zur Abreise gegeben. Den 14. September erhub sich der neue König nach Marienzell in Steyermarck / um daselbst seine Andacht zuverrichten / und den göttlichen Seegen/ zu der vorhabenden Reise nach dem Königreich Spanien zu bitten. Er langte den 17. wieder in Wien an/ nachdem er auf dem Wege allenthalben mit vielen Glückwünschen war bewillkommet worden. Darauff bekam seine Hoffstadt Befehl den 18. aufzubrechen. Er aber selbst führe diesen letzten Tag mit dem Römischen Könige in das sogenante Lust-Wäldlein den Prater / allwo sie sich zusammen gewöhnlicher Massen ergetzten/ und hernach Mittags in der Favorita mit einander speiseten. Den Nachmittag ward den fremden Ministern / wie auch der Wienerischen Universität die Abschiēds-Audientz verstattet. Am folgenden Tage den 19. September verrichtete er des Morgens

gens seine Andacht bey den Kays. Closter Jungfrauen in Begleitung der Käyserin / und hielte das Mittagmahl mit den sämmtlichen Majestäten bey der Römischen Königin. Nach der Tafel begaben sich beyde Käyserliche Majestäten in dero Cabinette; dem König von Spanien aber ward vermeldet / daß alles bereit stünde / und daß man nirgend mehr aufzuwarten hätte / als wann ihrer Majestät beliebte aufzusitzen. Also ginge ihre Catholische Majestät erstlich zu ihrer Majestät des Käysers Zimmer / und von dannen zur Käyserin / woselbst die Ertzhertzoginnen zugegen waren / und nahmen unter vielen Wünschen und Verpflichtungen Abschied / von dannen kehrten sie in Begleitung der 3. Ertzhertzoginnen zu dem Apartement des Römischen Königs / welcher vor seiner Antechambre ihnen entgegen kam. Sie gingen darauf mit einander in des Römischen Königs Cabinet / und nach daselbst gewechselter Abschieds-Verpflichtung / gesämmtlich die stiegen gantz hinunter / alwo sie einander nochmahls innigst umarmten. So bald sich aber ihre Catholische Majestät zur Post-Calesche wendeten / begaben sich der Römische König und die Ertzhertzoginnen wieder die stiegen hinauf in gröster Betrübniß in ihre Retiraden. Man hält vor remarquabel / daß die Ertzhertzogin Maria Anna / als welche diesem ihren Durchl. Bruder allezeit innigst geliebet / wärender Begleitung / dem Zwerg ihrer Catholischen Majestät eine schöne güldne Uhr mit diesen Worten verehret: siehe Hänsgen / hier schencke ich dir eine Uhr / die solst du

mit diesem Bedinge haben / daß so offt du sie schlagen hörest / und du bey dem Könige seyn kanst / denselben erinnern solst / meiner allezeit zugedencken und nie zu vergessen. Hierauf vergönneten ihre Majestät denen umstehenden Cavaliers den Hand-Kuß / und setzten sich so bald der Graff von Paar Käyserlicher-Ober-Reichs-Postmeister eine grosse Summa Geldes unter die umstehende dürftigen ausgetheilet / auf die Post-Chaise / denen so gleich der Fürst Anton von Lichtenstein / als Königl. Spanischer Ober-Hoffmeister folgte / und sich auff die lincke Seite / erwehnter Graff von Paar aber unten an allein niedersetzte.

Hiemit ging die Reise mit einem Comitat von 163. Personen und einer propern Bagage / durch die Käyserlichen Erbländer nach den Sächsischen zu. Den 4. Oct. langte man in Leipzig an. Von hier wendeten sich ihre Maj. den 5. auf bitten seiner Dchl. des Hertzogen von Weissenfels / nacher Weissenfels / und von dannen nach eingenommenen prächtigen Mahl noch selbigen Abend nach Halle. Es befand sich eben damahl die Durchlauchtige Prinzeßin / Caroline Wilhelmine zu Brandenburg Onoltzbach / zu Weissenfels / und man regardirte / daß ihre Majestät an andern Orten dergleichen Einladungen abgelehnet hatte. Den 16. October kame man in Düsseldorff an: hieselbst wurde mitten unter denen kostbarsten Ergetzlichkeiten / welche ihre Churfürstliche Durchl. zu Pfaltz angestellet / auch in Staats-Sachen nicht gefeyret / welche mit dem Hertzog von Marlboroug vorgenommen wurden /

den

den die Königin von Engelland um in ihren Nahmen den Glückwunsch abzustatten/ nach Düsseldorff beordert hatte. Ihre Königl. Majestät schenckten diesem tapffern General einen kostbahren/ mit Diamanten/ welche des Käysers Nahmen vorstelleten/ besetzten Degen/ samt noch einem andern Präsent / so über 2000. Thaler werth. Von hier erhuben sich ihre Majestät den 27. durch das Clevische nach der Schenckenschantz/ alwo sie von den abgeordneten der Herrn General Staaten der vereinigten Niederlanden bewillkommet wurden. Den 2ten November langten sie im Haag unter grossen zujauchtzen des Volcks an. Sie wurden hieselbst von den abgeordneten der Herrn Staaten und allen auswärtigen Ministris complimentiret/ und hielten mit denselben unterschiedene geheime Conferentzen/ bis sie den 20. aufbrachen/ um von Oranienpolder nach Engelland über zugehen; weil aber der Wind zugegen lieffe/ so musten sie den 22. zu Rotterdam wieder aussteigen. Von dar sie Abends nach dem Haag zurück gingen. Inzwischen waren der Hertzog von Marlbourough und der Graf von Portland bereits nach Engelland übergeschiffet / um zu seiner Majestät Ankunfft alles zuveranstalten. Der Wind hielte den gantzen December noch an/ so daß man erst mit Anfang des folgenden Jahrs zu Schiffe gehen konte. Also langte seine Catholische Majestät erst den 6 Januarii 1704. auf den Küsten von Engelland an/ und wurden mit einer grossen Menge Donne-

renden Geschützes unter dem Zujauchzen vieles zusammen gelauffenen Volcks zu Portsmuth bewillkommet. Im Nahmen der Königin Anna aber wurden sie von den Hertzogen von Sommerset/ von Devonshire und von Marlbouroug empfangen. zu Petworth begegnete ihnen ihre Königl. Hoheit der Printz von Dännemarck. Endlich empfinge die Königin Anna den König von Spanien zu Windsor. Bey dem Aussteigen complimentirten ihn der Hertzog von Northumberland / der Hertzog von S. Alban und der Marquis von Hartingtson / der Graff von Jersen leuchtete die Treppen hinauf / woselbst sich ein paar Schritt von der obern Stuffen die Königin Anna selbsten befand. Nach hin und wieder gewechselten Höfflichkeiten führete ihn die Königin mit sich in ihre Retirade/ und nachdem er allda etwas verweilet/ begleitete ihn der Printz Georg in das vor zubereitete Zimmer. Hierauf ward Taffel gehalten / wo die Königin dem König Carl die rechte Hand gab/ Printz Georg aber nahme seinen Platz unten neben der Königin ein. So bald König Carl Tages darauf vernommen/ daß die Königin ihm die Visite geben wolle / ginge er bis an die Thür ihrer Antichambre/ um derselben vorzukommen/ die aber den vorhabenden Besuch fortsetzte. Worauf der König sie bey der Hand bis in den Saal führete/ allwo man das Mittagsmahl einnahme. Der Nachmittag ward mit einer angenehmen Music und andern Fürstl. Ergetzungen zugebracht. Nach der Abend-Tafel führete der König von Spanien die

Kö-

Königin in ihr Schlaff-Gemach/ alwo er sich noch etwas mit derselben unterredete/, und darauf Abschied nahme/ weil er des folgenden Tages den 11. ejusdem seine Reise fortsetzen wolte/ bey deren Antretung Printz Georg ihn bis an die Kutsche begleitete.

Als nun zur Abfahrt aus Engelland alles bereit war/ so ginge der König mit der Flotte/ die ihn unter Commando des Admirals-Roocke nach Portugal über führen solte/ mit sehr gutem Winde unter Seegel. Allein es fiel ein dergleichen grausamer Sturm ein/ der gantz Europa durchwütete / daß man genöthiget wurde in S. Helena wieder einzulauffen. Es ward von dem Hertzogen von Schomberg/ und dem Admiral Kallenberg davon die Nachricht nach Londen gegeben / weil aber nichts dabey von dem König Carl gemeldet war/ so stunde man daselbst in grossen Sorgen/ bis man endlich einen expressen den 4. Februarii von ihm selbst erhielte/ welcher die Zeitung/ daß er nach einem hefftigen Sturm gleichfals in Torbai angelangt/ mitbrachte. Die Königin sendete so gleich den Hertzogen von Sommerset zu dem König Carl ab/ und liesse auch viele Carossen nach Petworth gehen/ damit es an keiner Bedienung/ so lange die Flotte nicht abseegeln könte/ mangeln möchte. Den 6. Febr. langte er zu Portsmuth an/ und besahe daselbst das Schiff/ wolte aber daselbst nicht bleiben/ sondern kehrte zu seinem Schiffe wieder zurück. Es wird Zeit wehrendes Gewitters sonderlich die ausserordentliche Standhafftigkeit , und Großmuth

muth des Königs gerühmet. Dann so hefftig auch der Sturm wütete / so wolte er dennoch den Obertheil des Schiffes nicht verlassen / und sich in sein Apartement begeben / sondern als ihn der Admiral Roocke öffters darum bate / so gab er zur Antwort: **ich werde mich nicht von hier wegbegeben / indem ich den Fleiß und die Mühe / die ihr und eure Officier mir zur Liebe anwenden / beobachtē will.** Bis den 24ten bliebe man am Bord / an welchem Tage / nach erfolgten guten Winde / die Ancker so glücklich gelichtet wurden / daß man in zwölf Tagen / am 7. Mertz in der Rivier von Lissabon einlauffen konte. Den vorigen Tag verehrte der König dem Matrosen / welcher zu erst das Vorgebürge Montego entdeckte 6. Ducaten. Es wurde dabey als was omineuses gehalten / daß man eine weisse Lerche / ohnerachtet es noch sehr weit vom Lande / um den Königlichen Mast herum fliegen / und sich unterschiedene mahl darauf setzen sahe / bis sie endlich gefangen / und dem König lebendig überreichet ward; weil das Hauß Oesterreich in seinem Wapen Lerchen führet. Bey der Ankunfft auf den Tajo / wurde die Flotte allenthalben mit freudigen Salven bewillkommet / Monsieur Methwin der Sohn des Englischen Abgesandten / kam weil sein Herr-Vater bettlägerig war / zu erst und felicirte den König Carl auf seinem Schiffe. Hernach kam der Admirant von Castilien / mit vielen andern vornehmen Herrn / und zuletzt erschiene auch am Abend der Hertzog von Cadaval / Ober-Hoffmeister des Königs von Portugal / um die Bewill-

kom-

kommung im Nahmen seines hohen Principalen/ abzulegen. Hingegen sendete König Carl hinwiederum seinen Ober-Hoffmeister den Fürsten von Lichtenstein nach Lissabon/ die Condolentz wegen tödtlichen Hintritt der Prinzeßin Theresia Josepha Xaveria/ welche schon zur Braut des Königs Carls ernennet worden/ und den 16. Februarii gestorben war/ zu bezeugen/ worauf der König von Portugal zur Antwort gab/ daß die glückliche Ankunfft seiner Catholischen Majestät/ allen Kummer und Leid nicht allein aus seinem Gemüth/ sondern auch aus seinem Hofe und gantzen Reich vertriebe. Wie dann auch Ordre erging/ die Traur auf drey Tage abzulegen/ und durch die gantze Stadt Freuden-Feure anzuzünden. Indessen ward beyderseits wegen der Empfangung und Zusammenkunfft ein Ceremoniel concertiret/ und am 9. segelte des Königs von Spanien Leibschiff/ welches bisher auf der Reehde/ guten Weges ausser Lissabona vor Ancker gelegen/ weiter hinein/ und just im Gesicht des Königlichen Portugiesischen Pallasts/ um alda vor Ancker zu bleiben. Bey dieser Einfahrt hätte dem Königl. Leib-Schiff beynahe ein doppelt grosses Unglück wiederfahren/ weil ein anderes seglendes Schiff/ von dem Winde dagegen getrieben ward/ und hernachmahls die Portugiesische Piloten aus Unvorsichtigkeit es beynahe auf eine Sandbanck gebracht hätten; allein diese Gefahr ward durch die Vorsichtigkeit und Experientz des Admiral Roock endlich glücklich überstanden. Gegen 6. Uhr abends/ kam zu ihrer Catholischen

schen Majestät der Königliche Portugiesische Ober-
Hofmeister/auf einer herrlichen Brigantin von 26.
Piloten regieret/ und sassen auf desselben Vorder-
theil 2. Mohren/ welche die Trompeten bliesen/ und
complimentirte derselbe ihre Königl. Majestät we-
gen der glücklichen Ankunfft; dergleichen gescha-
he auch von Seiten der Printzen und Infantinnen.
Eine gute Weile darnach kam der König von Por-
tugal selbst in einer überaus schönen Brigantin/ mit
ausgesteckter Königlicher Standart / an dessen
Prora vier Trompeter sassen/ welche alle nebst ihrer
Majestät dem König/ ohngeachtet der sonsten we-
gen der verstorbenen Princeßin habenden Traur
in schönster Galla erschienen. Die Königl. Be-
diente und Ruderer hatten alle roth Sammete
Kleider an/ und führten das Königliche Wapen in
einem kleinen silbernen Schilde formiret / auf dem
rechten uñ lincken Arme. Bey der Anländ- und Aus-
steigung ihrer Majestät/ wurden auf dem Königl.
Leib-Schiff Paucken und Trompeten / und eine
Salve von allen Forten und der Flotte gehöret.
Es befande sich ihre Catholische Majestät Ober-
Hoffmeister auf der mit Fleiß dazu bereiteten roth
angestrichenen / vergüldeten und mit rothem Tuch
bekleideten Stiegen/ und begleiteten den König von
Portugal hinauf auf das Leib-Schiff. Oben an der
letzten Stiegen/ weil es die Gelegenheit nicht anders
zuliesse/ befande sich der König von Spanien mit
ihren bedienten/ welche den König von Portugal
empfingen/ und ferners in dero Zimmer begleiteten.
Nach reciprocirlich vollbrachten Complimenten

begaben

begaben sich beyde Könige in das Portugiesische Brigantin/ stiegen hernach unter Donnern des Geschützes/ auf einer Brücke/ worüber eine sehr herrliche Triumph-Pforte stunde/ ans Land/ und begaben sich darauf nach dem Pallast. Bey Ankunfft ginge man zuerst in die Hof-Capelle/ wo das Te Deum laudamus gesungen wurde. Nachgehends wurden Ihre Catholische Majestät unter replicirter Salve vom König in Portugal/ und dessen gantzer Svite in dero Königliches Apartement geführet. Bey dem Retiriren begleiteten seine Majestät denselben bis an das erstere Zimmer/ alwo der König von Portugal mit entblösseten Haupt König Carln um sich zu retiriren anredete/ welches dann auch geschahe. Und wiewohl sonsten der König in Portugal nicht in publico speiset/ so ist jedoch das Nacht-Essen also geschehen / und sind zugleich zwey Portugiesische Printzen mit bey der Tafel gesessen; und wurde dabey eine Tafel-Music auf Portugiesisch gehalten. Am 10. gab König Carl dem König von Portugal nach dem verglichenen Ceremoniel die Visite; am 11. hingegen empfing er die Complimenten von den Tribunalien in Lissabon/ welche bezeugten/ daß sie auf Befehl ihrer Majestät kamen/ sich zu dero Diensten zu offeriren; auch hat eben diesen Tag Ihre Königl. Catholische Majestät / des Königs in Portugalls Majestät revisitiret / und ist das Ceremoniel wie andermahl observiret worden. Desgleichen haben auch die drey Printzen gethan/ deren der Aeltere

von König Carl Umarmet / die zwey kleinen aber mit einer Reverence empfangen worden.

Hierauf ließ König Carl ein Manifest an alle Spanier ergehen / und obwohl der Hertzog von Anjou alle Correspondence zwischen König Carln und allen wohlgesinneten Spaniern abgeschnitten hatte / so wurde doch dieses Manifest zu Granada / Cordna / Sevilien und andern Orten heimlich ausgestreuet. Hingegen declarirte der Hertzog von Anjou den 2. May in einem Gegen-Manifest öffentlich den Krieg wieder den König von Portugall und König Carln / und endlich liesse auch der König von Portugall die Ursachen durch öffentlichen Druck gemein machen / warum er mit König Carln und den übrigen Bundgenossen in Alliance getreten.

Nachdem nun die Völcker von der Flotte an das Land gesetzet waren / und in den Erfrischungs Quartieren sich erholet hatten / auch der Vice Admiral Leacke den 13. Martij mit dem Rest der Truppen angelanget war / wurde zur Eröffnung der Campagne alle Anstalt gemachet / und fingen die Truppen den 25. des besagten Monaths an sich nach denen Frontieren zu bewegen. Ehe aber König Carl selber aufbrach / beschenckte er vorhero die Officiers von der Flotte / wie auch verschiedene andre von der Königin von Engelland / welche ihn begleitet hatten / sehr reichlich / und bekam der Admiral Roocke einen mit Diamanten reich besetzten Degen / das Königliche Bildniß / nebst einer gleichfals mit vielen Diamanten versehenen Hut-Grembe / der andern Präsente

sente zu geschweigen. Hierauf erhub sich König Carl von Lissabon nach Evora/ und ließ daselbst eine Amnestie vor alle Spanier publiciren/ die des Hertzogs von Anjou Partey verlassen würden/ in welcher ihnen zugleich versprochen ward/ daß sie eben dergleichen Chargen bekommen solten/ als sie dorten gehabt/ wann sie binnen der gesetzten Zeit sich einfinden würden. Eben dergleichen verrichtete auch der Hertzog von Schomberg als commandirender General/ vor alle Irrländer und Englische Unterthanen/ und versicherte dabey gleichfalls/ daß die von der Catholischen Religion/ bey dem König Carl in eben dergleichen Qualität solten employret werden/ darinen sie bey dem Hertzoge von Anjou gestanden.

Es kam aber vor diesesmahl/ wegen Langsamkeit der Portugiesen/ der Hertzog von Anjou mit Eröffnung der Campagne zuvor/ und eroberte in Portugall Salvaterra/ Segara/ Montfortin/ Portalegre und einige andere Oerter. Hingegen wurde der Spanische General de Ronquillo/ welcher das belagerte Schloß Monsanto entsetzen wolte/ in der Provintz Beira im Junio ziemlich in die Enge getrieben. Mitlerweil begaben sich nicht nur allein viele Spanier zum König Carolo/ sondern es giengen auch von den Frantzosen selbst nicht wenig zur Alliirten Armee über/ welche sich wegen der Hitze in die Erfrischungs-Quartiere begeben hatte. Nichts destoweniger ward im Monath Augusto Don Juan d' Alencastro mit einem kleinen Corpo vor Barcarotta einen kleinen Ort auf den Spanischen Gräntzen

gesand/ welcher daselbst seine Maj. König Carl vor einen König ausrieffe/ und in den herumliegenden viele Contributiones einzoge. Inzwischen kam auch der Mylord Galloway zu Lissabon an/ welcher nach einer daselbst gepflogenen Conference mit dem Hertzog von Cadavall/ endlich mit seinen mitgebrachten Officiren bey dem König Carl und dem König von Portugall anlangte. Da nun dieses zu Lande vorfiel/ hatte der Printz von Darmstadt versucht/ ob er mit der Flotte gegen Catalonien/ und sonderlich gegen Barcellona/ allwo er eine Verständniß hatte/ etwas ausrichten könte. Allein vor dißmahl lieff der Anschlag fruchtloß ab/ indem man es bey einer blossen Bombardade muste bewenden lassen. Hingegen eroberte man am 4. Augusti nach hefftigen Bombardiren die importante Festung Gibraltar mit Accord/ und bekam darinnen nicht allein eine treffliche Artillerie/ sondern auch allerhand andre Provision. Es suchten zwar die Frantzosen diesen Ort durch eine den 4. October zu Waßer und zu Lande angefangene Belagerung/ wieder zu erobern/ allein der Printz von Hessen Darmstadt defendirte denselben mit allen rühmlichen Vigeur. Im folgenden Jahr 1705. verloren ihre Königl. Majestät dero allerdurchlauchtigsten Herrn Vater/ welcher in Wien sein rühmlich geführtes Leben/ den 5. Maji beschlosse/ und das Reich dem würdigsten Josepho nachliesse. In Spanien setzten die Frantzosen noch immer der Festung Gibraltar hart zu/ es waren schon mehr als 8000. Bomben hineingeworffen/ und es ward so wohl

von

von der Land-Seiten als der See mit grosser Macht allenthalben den Ort zugesetzet; biß endlich der Ritter Leacke mit 23. Englischen / 4. Holländischen und 8. Portugiesischen Schiffen den 21. Mertz zum Entsatz ankam. Die Schiffe des Ritters Pointis welche die Belagerung zur See formirten / waren eben von einem starcken Sturm aus dem Hafen getrieben/ wie nun der Ritter Leacke keinen Feind antraff/ hingegen vernahm/ daß der Pointis mit 5. Schiffen vor Capo Carnero zu Ancker lage; so lief er unversäumt gegen selbigen aus/und attaquirte ihn mit dermaßiger Hefftigkeit/ daß in einem zweystündigen Gefechte 3. Schiffe erobert/ die andern zwey aber mit dem Pointis bey Martella an Strand gejaget wurden/ welche der Feind nachdem er etwas Equipage von selben gerettet selbst in Brand stecken muste. So bald der Feind auf der See-Seite verjaget/ und der Admiral Leacke die Festung mit frischen Volck / Proviant und 150000. Pfund Pulver / samt anderer Munition versehen hatte/ so ward auch der Marquis de Tesse genöthiget/ diese kostbahre und langwierige Belagerung zu Land aufzuheben. In Portugall muste / ehe die gantze Armee zusammen kam/ der Marquis das Minas mit 1000. Fußknechten und 1000. Pferden in das Spanische Estremadura einbrechen / woselbst er den 3. Maji Salvaterra mit den Degen in der Faust / und nach diesem Sareas eroberte / und viele Kriegs-Gefangene machte. Kurtz hierauf fing die Haupt-Armee die bißher jenseit des Tago campiret hatte/ ihre Operationen auch an / und er-

oberte Valenzia d' Alcantara/ und nach diesem Albuquerque. Nach diesem stellete man sich als ob man Bajados belagern wolte/ es wurde aber die Armee in die Verfrischungs-Quartiere geführet. Mitlerweil langte den 13. Junii die Holländische Flotte unter dem Admiral Allemonde/ und den 21. darauf die Englische unter dem Admiral Schovel zu Lissabon an. So gleich begab sich der Graff von Peterbouroug/ nebst gedachten Admiral in die Stadt/ allwo sie mit dem Englischen Abgesandten Monsf. Methwin / nebst dem Admiral Leacke eine lange Conferentz pflagen. König Carl langte samt dem König in Portugall/ dem Printzen von Hessen Darmstadt (der die Festung Gibralter indessen seinem Herrn Bruder anvertrauet hatte) dem Mylord Galloway / und dem General Hagel einige Zeit darauf auch an/ worauf grosser Kriegs-Rath gehalten/ und noch einige Portugiesische Regimenter auf die Flotte eingeschiffet wurden. Die Engelländer commandirte en Chef der Graff von Peterbouroug/ und hatte einen General Major samt drey Brigadiers unter sich. Jngleichen hatten die Holländische Truppen ihren eigenen General/ und jedes Corpo führte seine eigene Artillerie. Dem Admiral waren drey geschlossene Ordren zugesandt/ und es konte anfänglich niemand ergründen/ wohin das letzte Absehen müste gerichtet seyn. Endlich würde solches offenbahr/ wie die Ordren auf einer gewissen Höhe geöffnet wurden/ und die grosse Flotte landete auf den Catalonischen Küsten/ schiffte die auf-

aufhabende Truppen aus/und belagerte die Haupt-Stadt Barcellona. Da sich denn nicht allein auf vorher publicirtes Manifest/ viel tausend Catalonier vor dem König Carl erklärten/ sondern auch die Stadt Denia im Königreich Valencien unter dessen Gehorsam bequemen muste. So öffnete auch die Stadt Figuera die Thore gutwillig/ dergleichen andere Städte mehr thaten. Die Belagerung von Barcellona ginge im September an/ den 16. eroberte man mit stürmender Hand das Fort Montjovi/ bey welcher Attaque der tapffere Printz von Hessen Darmstadt todt bliebe. Hierauf ward dergestalt avanciret/ daß der Marquis de Velasco nach tapffern Wiederstand/ ohnerachtet seiner zahlreichen Guarnison/ den 4ten October auf Instantz der Bürger zu capituliren/ begehren muste; da inzwischen sich das übrige gantze Catalonien fast auch samt etlichen Orten in Arragonien ergeben. Den 14. October zohe der Marquis de Velasco mit dem kleinen Uberrest seiner Guarnison aus/weil die meisten auf des Königs Carls Seite übergegangen waren. Am 18. schickte die Stadt Barcellona Deputirten/ die Zeit zur Huldigung auszubitten/ welche auch den 19. in dem Königlichen Haupt-Quartier abgeleget wurde. Am 22. für die Holländische und Englische Flotte wiedrum ab/ und hinterließ nur 6. Fregatten. Endlich begaben sich ihre Königl. Majestät den 23. October Nachmittags zu Pferde mit ihrer Hoffstadt/ aus ihrem Quartier von Sarria in die Stadt/ und verrichteten in der Kirchen zu S. Maria del Mare/ ihre Andacht/ welches bey dem

Volck ein grosses Frohlocken und Geschrey/ Viva Carlos Tercero/ verursachte. Nachdem nun König Carl der III. dergestalt von Barcellona und dem gantzen Catalonien ausser Roses Meister worden; so suchte er seine sieghaffte Waffen weiter fortzusetzen/ und in Arragonien einzudringen/ allwo er gleichfalls einen starcken Anhang von wohlgesinneten hatte. Er brach demnach mit 6000. Engelländern und Holländern/ samt einigen 1000. Mann Cataloniern dahin auf/ machte sich Meister von Fraga/ allwo 500. Mann in Besatzung lagen/ nebst zweyen in Navarra neugeworbenen Regimentern/ die so gleich bey des Königs Caroli Ankunfft das Gewehr niederlegten/ auch da ihre Officiers sie zu dessen Wiederergreiffung anfrischeten/ wider selbige sich auflehneten/ und den Obristen Ripalda tödtlich bleßirten. Inzwischen ward die Anzahl der Parthey König Carls in Arragonien immer stärcker/ und bemächtigten sie sich Bonavente. Der König hingegen eroberte den vortheilhafften Paß Moncon/ dessen Verlust dem Anjouischen Hofe sehr nahe ging/ weil man von daraus frey in Arragonien eindringen konte. Zu Ende des Jahrs wurden auch noch die Städte/ Gandia/ Xativa/ Altea und Oliva in dem Königreich Valencien erobert/ und den 16. December ergabe sich die Haupt-Stadt Valencia gleichfalls.

Bey Antritt des Jahrs 1706. suchte der Hertzog von Anjou den im vorigen Jahr erlittenen Verlust wieder zu recuperiren. Seine Truppen eroberten und ruinirten in Valencien einige Oerter/ und der

Ma-

Marechal de Tesse / welcher in Catalonien eingebrochen war / fing auch an daselbst sehr übel zu hausen. Der Hertzog von Anjou folgte selbst den 23. Februarii von Madrit / und nachdem er sich zu Caspe auf den Gräntzen von Catalonien mit dem Marechal de Thesse conjungiret / so ging der Marsch gerade auf Barcellona / und stiesse auf der andern Seite der Hertzog von Noailles dazu / dergestalt daß die Frantzösich-Spanische Haupt-Armee 30000. Mann starck ward. Von der See aber schlosse der Graff von Thoulouse die Stadt mit seiner Eßquadre ein. Hingegen befand sich König Carl in der Stadt / mit ohngefehr 3000. Mann regulirter Truppen Holländer und Engelländer / und 800. Pferden / ausser der andern Militz / und der Bürgerschafft. Den 4. April funde sich der Hertzog von Anjou vor der Stadt ein; am folgenden Tage wurden die Trencheen vor dem Fort Montjovi eröffnet / und mit entsetzlichen Feuren dergestalt fortgefahren / daß König Carl den 25. des Nachts / die Garnison von Montjovi muste in die Stadt ziehen / und diesen Posten den Frantzosen überlassen. Es wurde gleichfals gegen die Stadt immer weiter avanciret / obwohl König Carl durch viele Ausfälle / und durch die draussen auff den Bergen laurende Miquelets / welchen man bey jeden Ausfall aus der Stadt / ein Signal gab / den Belagerern einen unglaublichen Schadē verursachten / und ihre Majestät sich immer unerachtet der Gegen-Remonstration ihrer Ministern / in den Brechen und allergefährlichsten Oertern / die Soldaten zu

encouragiren/ befunde. Ob nunwohl ein sothaner Helden-Muth/ die Barcelloner anfrischte/ daß sie dem unerschrockenen Beyspiel ihres Königs folgeten / so dörffte doch endlich die grausame Gewalt der Feinde die Oberhand behalten haben/ wann nicht der Admiral Leacke den 8. May zum Entsatz/ mit einer Esquadre von etlichen und 50. Engelländischen und Holländischen Krieges Schiffen / angelanget wäre. So bald der Graff von Thoulouse von der Ankunfft dieser Flotte Wind bekommen hatte/ hube er am 6. die Ancker auf/ und zoge sich mit seinen Schiffen und Bombardier galliotten/ welche letztere der Stadt grossen Schaden zugefüget/ zurück; er bliebe aber dennoch in der belagerten Gesicht liegen/ bis er den folgenden 7. gegen Abend/ mit allen seinen Schiffen wieder nach Franckreich seegelte. Nicht lange nach solchen feindlichen Abschiede/ erhube sich ein grosses Jubel-Geschrey unter dem auf dem Gebürg gestandenen Land-Volck/ nebst einer dreyfachen Salve/ so sie aus ihrem kleinen Gewehr gaben/ womit sie die belagerten/ genommener Abrede nach/ verständigten/ daß sich die Engelländische und Holländische Esquadre von ferne sehen liesse. Den 8. morgends kam die Flotte bestehend in 55. Kriegs-und vielen Transport-Schiffen/ auch andern Fahrzeugen/ welche man aus Portugall mitgenommen/ damit die Landung der Truppen desto eilfertiger geschehen konte/ vor dem Hafen vor Barcellona an. So groß nun die Freude über den Anblick eines so mächtigen Succurses unter denen Belagerten war/ so war doch

doch die Bestürtzung unter den Feinden hierüber noch viel grösser. Der Graff von Peterbourough liesse sich so fort mit 5000. Mann ans Land setzen/ und postirte diese Truppen in die von den Feinden gelegte Brechen/ welches diese dermassen stutzig machte/ daß sie den bereits veranstalteten General Sturm contramandirten; und wurde die Landung noch ferner fortgesetzet. Gegen Abend begab sich König Carl vor das Thor Dell Angiolo an denjenigen Ort/ wo man das Volck ausgesetzet/ und legte sein Vergnügen über die glückliche Ankunfft des Succurses/ gegen Hohe und Niedere ab. Als nun ihre Majestät von allen vornehmen Officiers die Complimente empfangen / so begaben sie sich wieder durch das See-Thor zurück. Inzwischen fuhren die Belagerer mit ihrem Schiessen immer fort/ bis daß man am 11. des abends in der Feinde Lager an mehr Orten grosse Feuer aufgehen sahe/ und darauf deren Abzug vernahm. Die Miquelets und Bauren säumten dabey nicht in deren Arriergarde einzufallen/ und verrichteten dadurch den Feind grossen Schaden /welcher über dieses denen Belagerern wegen seiner Eilfertigkeit 2000. Krancken/ und einen grossen Vorrath von Artillerie/ Munition und allerhand Kriegs Instrumenten nachlassen muste. Darunter unter andern 166. Metalline Stücke/ 27. Mörser/ und 5000. Fässer Pulver befindlich waren. Solchen Ausgang hatte diese Belagerung/ in welcher seine Majestät von dem Fürsten von Lichtenstein/ dem Lord Peterbourough und dem Grafen von Cifuentes offtermahlen

war

war gebeten worden/ sie möchten sich doch ohne Erwartung der Extremität/ aus der Stadt anders wohin salviren. Allein selbige liessen sich dagegen vernehmen/ daß sie ihre lieben Unterthanen und Bürger nicht ehe verlassen könten und wolten/ als bis sie sähen/ daß alle Hoffnung die Stadt länger zu erhalten/ verlohren wäre. Zu dem Ende auch dero Leibguarde zu Pferd/ und vier wohl besegelte Fregatten/ Tag und Nacht fertig gewesen/ seine Majestät/ wann es die Noth erfordert hätte/ entweder zu Wasser oder zu Land in Sicherheit zu bringen. Immittelst hatten die Waffen Königs Caroli an der andern Seite von Spanien/ samt der Königlichen Portugiesischen Armee unterschiedene Vortheile befochten. Der Milord Galloway/ welcher im vorigen Jahr seine rechte Hand/ durch einen Schuß bey Badajos verlohren hatte/ war den 24. Martii von Elvas mit 15000. Mann zu Fuß/ 5000. zu Pferd/ samt 5. schweren und 28 Feld Stücken aufgebrochen/ hatte Alcantara auf Discretion erobert/ und darinnen 12. Bataillons zu Kriegs-Gefangenen gemacht. Nach diesem ergaben sich Coria/ Placentia und Casuella. Durch diese unvermuthete Conqueten war der Weg nach Madrit geöffnet. Allein weil die Portugiesische Generale/ weil sie vernahmen/ daß das Fort Montjovi vor Barcellona vom Hertzog von Anjou erobert wäre/ nicht weiter fortrücken wolten; so blieb Madrit vor dieses mahl befreyet/ und der Milord Galloway muste zufrieden seyn/ daß sie nur die Belagerung von Cividad Rodigro vornahmen. Nachdem dieses

ses den 30. May erobert / ergab sich auch Salamanca / woselbst der Marquis des Minas den 7. Junij seinen Einzug hielte / und darauf daselbst / wie in den vorigen Orten geschehen war / Carl den III. vor einen rechtmäßigen König von Spanien ausruffen liessen. Dem Beyspiel von Salamanca folgten Penaranda und Avila nach. Wie nun auf einer Seiten der Milord Galloway so guten Fortgang hatte / und sich nur noch wenig Meilen von Madrit befande; auf der andern hingegen Carl der III. aus Catalonien durch Arragonien einbrach / so kam der Hertzog von Anjou den 6. Junij über Pampelona auf der Post zu Madrit ein / ließ alle Cron Juwelen einpacken / und sendete damit seinen Cammer Diener nach Franckreich voran. Hierauf folgte seine Gemahlin mit einem ziemlich starcken Hoff-Staat / und einer zahlreichen Bedeckung nach / die nicht weiter als bis nach Pampelona ging; und er der Hertzog von Anjou brach am 18. Junij ebenfals dahin auf. Endlich langten die Portugiesen vor den Thoren der Stadt Madrit an / nachdem sie einen ziemlich beschwerlichen Marsch gethan / auf welchem der Milord Galloway gnug zuthun hatte / daß sie nicht unversehens einmahl rechts um machten. Den 20. Junii schickte die Stadt einige deputirten / und darauf nahme der Graff von S. Vincent / mit 600. Pferden und 2. Regimentern Infanterie daselbst Possession. Den 27. fand sich der Mylord Galloway nebenst dem Marquis des Minas allda ein / und den 2ten Julij wurde Carl III. mit denen

ge-

gewöhnlichen Ceremonien / und unter einem unglaublichen Frohlocken des Volcks / zum rechtmäßigen Könige von Spanien ausgeruffen. Hievon die frohliche Zeitung zu bringen / sendete der Graff von Galloway viele Courriers zum König Carl / welchen die Arragonier den 25. Junij gleichfals in Sarragossa zum Könige ausgeruffen hatten. Es war seine Majestät den 23. Junij von Barcellona aufgebrochen / und langte den 15. Julij in Saragossa an / da inzwischen ihnen eine glückliche Zeitung über die andre aus Castilien gebracht ward. Bey Ankunfft des Königes zu Sarragossa war alles voll Freuden Bezeugungen / jedoch gingen erst die rechten Solennia am 18. bey dem öffentlichen und prächtigen Einzug vor sich. Der König folgte in dem solennen Aufzug / nach unterschiedenen vorherziehenden Gliedern / dem Grafen von Sastago (welcher als Cammerling des Königreichs Arragonien das entblößte Schwerdt führte) unter einem Baldachin / welcher von 24. Raths-Herrn Wechselsweise getragen ward / und das Pferd worauf ihre Majestät geritten / führte der Burgermeister an einer seidenen Schnur. Wie man nun über dem Curso / unter vielen Triumph-Bogen her / bis an die Haupt-Kirche kommen / so empfing der Ertzbischoff und das Capittel den König / und führeten ihn vor den Altar / auf den daselbst zu bereiteten Ort / um daselbst den Seegen zu empfangen; von hier erhuben sich ihre Majestät auf den ohnweit des Altars aufgerichteten Königlichen Thron / und beschwuren unter den gebräuchlichen Ceremonien die

Verträge. Nachdem sie darauf etliche Tage her- nach dem angestelleten Stiergefecht zugesehen/ und etliche andere Ergetzlichkeiten vorgenommen/ bra- chen sie den 24. nach Muel auf/ und langte von dan- nen den 6. Augusti zu Guadalaxera an/ nachdem sich die Portugiesische Armee von Madrit/ aus Mangel der Fourage etwas zurück gezogen hatte. Bald darauf folgten ihrer Majestät nachgefolgte Truppen/ mit denen sich auch der General Peter- bouroug mit seinem aus Valencien ankommenden Corpo conjungirte. Inzwischen gingen der Por- tugiesen Conqueten hin und wieder wiederum ver- lohren/ und der Frantzosen Armee wuchse durch un- terschiedene Renforts dergestalt wieder an/ daß König Carl sich den 8. Semptember nach Valenci- en zurück ziehen muste. Hierauf hielte den 22. der Hertzog von Anjou seinen Einzug wiedrum in Madrit/ und es wurde mit vielen/ bey denen man ein allzu gutes Hertz vor König Carolum gespüret hatte/ eine harte Execution vorgenommen. Es ward auch Cuenca/ Nievalos/ Esche/ Villa Real/ Origuela/ Carthagena/ Tixea/ und auf der Portu- giesischen Seite Alcantara mit vielen andern von den Frantzosen wieder erobert. Inzwischen hatte der Admiral Leacke dennoch dem König Carl am 7. September die Insul Ivica/ und den 24. eben desselben Monaths Majorca unterwürffig gemacht/ es schiffte auch die grosse Flotte/ welche zu Lissabon ankommen war/ zu ende des Jahrs ihre Truppen nach Valencien/ um daselbsten den König Carl zu verstärcken. Zu Ende des Jahrs starb gleichfals

der

der König von Portugall Petrus II. Nun suchte zwar der Hertzog von Cadaval/ nebst der Frantzösischen Parthey/ den andern noch unmündigen Printzen/ Don Franciscum auf den Portuglesischen Thron zu bringen; allein es drunge dieses unerachtet/ der Cron-Printz durch/ und ward den 1. Januarij des folgenden Jahrs zum Thron erhaben/ der sich so gleich gegen die Gesandten der hohen Alliirten erklärte/ daß er bey der grossen Alliance zu bleiben gesonnen/ und künfftiges Früjahr seine Macht mit 11000. Mann zu Fuß verstärcken wolte. Im Anfang des folgenden Jahrs 1707. erhielten ihre Majestät die erfreuliche Zeitung / daß sie in Mäyland den 13. Januarii zum Hertzog wären erkläret worden/ und weil man auch im vorigen Jahr nach der Bataille von Ramillies/ das meiste Theil der Spanischen Niederlanden erobert hatte/ und in diesem Jahr sich das Königreich Neapolis endlich submittiren muste/ so erkenneten nun fortan die meisten Europäischen ausser Spanien gelegene von Spanien dependirende Länder/ den König Carl für ihren Herrn. In Spanien selbst/ nachdem die eben ermelte grosse Flotte ihre Truppen an Land gesetzet hatte/ befand sich die Königliche Armee ohngefehr 32000. Mann starck; jedoch war die unter dem Duc d' Anjou derselben weit überlegen / und der Duc d' Orleans als Generalißimus dieselbe zu commandiren in Spanien ankommen. Mitler-Zeit hatte die Insul Minorca sich zwar vor König Carl erkläret/ aber die Festung Porto Maone wolte nicht dergleichen thun/ dahero zohen sich die Einwoh-

wohner zusammen/ und blocquirten dieselbe. Indem aber den Frantzosen an Erhaltung dieses Orts ein grosses gelegen war/ so liessen sie denselben aus Toulon und Marseille/ durch den Ritter de Villars glücklich entsetzen/ u. brachten die Insul wieder unter ihren Gehorsam. Im letzten Monat des vorigē Jahrs hatte man zu Valentzia einen allgemeinen Kriegs-Rath über die vorzunehmende Verrichtungen der Campagne des gegenwärtigen Jahrs / in Beyseyn Königs Carls gehalten/ und es war vor gut befunden/ daß alle Truppen in ein Lager solten versammlet werden / um zugleich zu agiren / und durch Arragonien in Castilien zurücken / dieweil der Tajo daselbst gemächlich kan paßiret werden; zur Erhaltung des Königreichs Valentzien aber/solte das Lager früh zu Felde gehen/ und trachten des Feindes Magasine auf den Gräntzen zu ruiniren/ auch einige starcke Oerter zu ihrer Sicherheit einzunehmen/ und einige feindliche Corps attaquiren/ bevor ihre gantze Macht zusammen käme. Dieserwegen sandte der Graff von Galloway an etliche Truppen/ so in Catalonien lagen/um sich zu ihm zu verfügen; allein der Vice-König wolte dieselbe nicht marchiren / noch einiges Volck aus der Provintz ohne Befehl des Königs abgehen lassen/ welcher Befehl zwar oft gesuchet ward/ aber niemahls konte erhalten werden. Es beliebte hierüber dem König Carolo gegen das End des Februarii/ den Vorsatz/ um nach Catalonien zu gehen/ an die Generalen der Allirten zu eröffnen/ und darauff begab er sich wenig Tage

hernach auf den Weg/ und nahm noch einige Truppen mit dahin. Jedoch erklärte er sich/ daß/ wann es vor rathsam solte gehalten werden/ nach Madrit zu marchiren/ er bereit seyn würde/ sich mit den Truppen aus Catalonien zu ihnen zu verfügen. Alle diejenige Truppen nun/ die man damahls ins Feld konte bringen/ machten 42. Bataillons und 53. Esquadrons/ zusammen 4500 Mann zu Pferd/ u. 11000. Mann zu Fuß aus. Mit diesem Lager gingen der Marquis das Minas und der Graff von Galloway den 6. April zu Felde/ und nachdem sie einige feindliche Magasinus mit gutē Fortgang verderbet/ auch einige feindliche Detachementer gezwungen/ nach Castilien weiter hinein zu weichen/ kehrten sie sich nach Villena/ und belagerten das Castell dieses Orts. Ehe aber die Breche brauchbar war/ versammleten sich die Feinde in 76. Esquadrons und 45. Bataillons zu Alamanza / und der Hertzog von Orleans war darüber noch mit 7. bis 8000. Mann auf dem Marsch/ sich mit denselben zu conjungiren. Hingegen ward die Alliirte Armee durch Kranckheiten immer schwächer/ und aus Catalonien hatte man keinen Succurs zu hoffen/ weil König Carl seinen Vorsatz indessen offenbaret hatte / nach den Gräntzen von Ronissolon zu marchiren; daher suchte Mylord Galloway sein Lager auf den Gräntzen von Valenzien und Arragonien/ zur Sicherheit dieser Provintzien/ zu vertheilen. Doch man beschlosse den 24. April gegen den Feind zu gehen/ weil man sonst das Königreich Valentzien hatte der Wuth des Feindes überlassen müs-

müssen/ weil die Magazinen auf den See-Küsten ausgeleeret waren. Diesem Zufolg marchirte man den folgenden Tag nach Almanza. So bald nun der Alliirten Vor-Truppen erschienen / brach der Feind seine Zelten ab/ und stellete sich in Schlacht-Ordnung vor der gemelten Stadt Almanza. Die Alliirte Armee zog sich um den Mittag in die Flache/ stellete sich auch in Schlacht-Ordnung/ und setzte darauf ihren Marsch biß auf eine Meile vom Feind fort/ damit die Soldaten/ welche von Morgen frühe an marschiret hatten/ daselbst etwas ausruhen möchten. Gegen 3. Uhr Nachmittags stellete sich der Lord Galloway vor die Englische Dragoner / und rückte fort/ damit er das Gefecht mit der feindlichen Reuterey des rechten Flügels anfienge/ wobey der Portugiesischen Reuterey Ordre ertheilet ward / daß sie treffen solte/ wann von dem lincken Flügel die Reihe an sie kommen würde/ jedoch nicht eher bis die Englische und Holländische Reuterey hand gemein worden seyn. So bald der lincke Flügel bis auff 1000. Schritt genähert hatte/ avancirten die Feinde auch/ und das Treffen war beyderseits hartnäckig und blutig. Die Feinde machten durch die Uberlegenheit ihrer Esquadronen/ daß die Alliirten ohngefehr 50. Schritt weichen musten; Jedoch erhohlten sie sich wiederum/ und die Infanterie brach mit solcher Furie durch des Feindes erste und zweyte Linie/ daß sie alles biß an die Mauren von Almanza niedermachte; allein da diese von der zweyten feindlichen Linie zur Seiten einbrechende Esquadronen mit grossem Verlust zurück zu weichen genöthiget

wurden/ und auf dem rechten Flügel die Cavallerie der Portugiesen durch die Feinde sich übern Hauffen werffen liesse/ und ihr Fuß-Volck abandonirte/ auch der lincke Flügel nach grossem Wiederstand weichen muste/ so gieng die Schlacht verlohren/ das meiste Fuß-Volck ward massacriret/ und der Rest gefangen. Es sammlete sich zwar ein Corpo von 2000. Mann/ und retirirte sich auf zwey Meilen/ allwo es auch die nachsetzende feindliche Reuterey repoussirte/ und sich nach diesem durch Vorsorge der Officiers nach den Bergen zohe; allein weil die Mannschafft durch die Bemühung des Gefechts abgemattet/ und keine Munition oder Lebens-Mittel hatte/ und also nicht weiter marschiren konte; so ward sie des folgenden Morgens von der feindlichen Infanterie eingeholet/ umringt/ und dadurch gezwungen/ sich auf eben die Condition/ als die Frantzosen/ zu Blindheim/ zu ergeben. Mylord Galloway welcher zwey Hiebe ins Gesicht bekommen hatte/ retirirete sich mit ohngefehr 3500. Reutern/ die übrig blieben waren/ nach Alzira/ und rückte mit dem Marquis das Minas über den Ebro/ unweit Tortosa/ um sich zu den Truppen Königs Carls zu verfügen/ und folglich Catalonien zu beschützen/ darinnen alle Truppen nach der Schlacht sich auf 29. Esquadrons/ und 14. Batallions belieffen. Hierauf drungen die Frantzösische Waffen allenthalben durch/ und fielen die meisten Städte in Valenzien und Arragonien in der Feinden Hände/ welchen beyden Königreichen alle ihre Privilegien genommen und mit Feuer verbrandt wurden.

Xativa/ eine der schönsten Städten in Valenzien/ ward nachdem sie erobert/ völlig niedergerissen und verbrandt/ und auf die Stelle eine Seule gesetzet/ mit der Auffschrifft/ **daß daselbst vorzeiten Xativa/ welche wegen ihrer Untreue/ und Verraths im Jahr 1707. verwüstet worden/ gestanden habe.** Unter sothanen Tumult der Waffen/ muste König Carl nichts destominder auf eine Vermählung/ und auf die Conservation der Oesterreichischen Familie bedacht seyn. Dahero erwehlte er sich Hertzog Ludwig Rudolff Prinzeßin Tochter Elisabeth Christinen/ aus dem Hause Braunschweig Wolffenbüttel/ zur Gemahlin. Diese Königliche Braut brach den 19. April von Wolffenbüttel auf/ und arrivirte den 29sten zu Bamberg/ allwo sie sich zur Römisch-Catholischen Religion begab/ und vor dem Churf. von Mäyntz Profeßion davon that. Von hieraus langte sie den 4. May zu Wien an/ und verbliebe daselbst biß ins künfftige Jahr. Immittelst setzte der Hertzog von Orleans seine siegende Waffen immer fort/ und eroberte den 13ten October/ mit dem Degen in der Faust die Stadt Lerida/ und nach einer tapffern Gegenwehr den 14. November auch das Schloß/ ohne daß Milord Galloway/ so nur wenig Meilen davon stunde/ solches verhindern konte. Wie nun hiedurch ein groß Theil von Catalonien in Contribution gesetzet worden/ so ließ König Carl dagegen die Stadt Cervera in möglichsten Defensionsstand bringen/ und ertheilte auch Ordre/ Salsone/ Carbone/ S. Julio/ Vich/ Anet und Gironne zu befe-

stigen. Jngleichen suchte sich auch der König in Portugall in alle mögliche Gegen-Verfassungen zu setzen/ welcher nur an seiner Seiten auch aus gantz Spanien war delogiret worden.

Hierauf bemühete sich König Carl im Jahr 1708. den Verlust der vorigen Campagne wieder einzubringen. Zu dem Ende wurden allenthalben starcke Zurüstungen gemacht/ und neue Regimenter geworben; ingleichen langte der am 1 Januarii zu Vado im Genesischen eingeschiffte Succurs/ am 28. darauf/ nachdem er einen harten Sturm ausgestanden/ glücklich an. Er bestunde in 7388. Mann Käyserlicher und Pfältzischer/ auch etlichen in Italien vor König Carl geworbenen Truppen/ und brachte vor die Officiers viele Pferde/ 6000. Scheffel Geträyde, und eine grosse Menge Munition mit. Uber dieses hatte man das Glück/ die Frantzösische Convoy/ welche in vielen Transport-Schiffen/ Proviant und Munition zu Peniscola ans Land setzen solte/ zu intercipiren/ deren Ladung welche man auf 800000. Pf. geschätzet/ man so gleich in die Königl. Magazin aufladen liesse. Ob nun wohl in Catalonien ein und andere Actiones vorgiengen/ in welchen König Carl einen Vortheil erhielte; so ging doch der Hertzog von Orleans den 12. Julii mit seiner Armee vor Tortasa/ und eroberte dasselbe den 11. Junij mit Accord/ welchen zu Folge die noch in 3000 Combattanten bestehende Guarnison/ mit allen Ehren-Bezeugungen durch die Breche auszohe. Hingegen machte der Admiral Leacke den 17. Aug. dem König Carl nach Eroberung der Vestung

Ca-

Cagliari / die Insul Sardinien unterwürffig / und der General Stanhope nachdem er sich von eben dieser Flotte den 14. September in Minorca mit 2400. Mann ans Land setzen lassen / gewanne gleicher gestalt den 28. September die Festung Porto Maone. Hiemit waren die Kriegs-Verrichtungen des Jahrs 1708. beschlossen. Wärender Zeit war die oben gemelte Spanische Braut den 23. April dieses Jahrs an Ihro Käyserliche Majestät in Wien in Vollmacht angetrauet / und brach auch an eben diesem Tage nach Italien auf. Den 30. May langte sie zu Mayland an / woselbst sie / wie aller Orten sehr magnific tractiret wurde. Der Hertzog von Modena beschenckte sie mit 50000. Guineen / der Printz Johann Gaston von Toscana mit 20000. Louis d'Or / und der Hertzog von Parma mit 10000. Dublonen ; ingleichen Don Giulio Visconti mit einem Blumen-Strauß / an welchem ein Kleinod von 10000. Thalern gehefftet war. Den 13. Junii erhube sie sich nach der Flotte des Admirals Leacke. Den 25. an welchem das Fest des H. Jacobi als Schutz-Patron des Spanischen Reichs pflegt gefeyert zu werden / seegelte die Flotte nach der Seite von Mataro / alwo die Königin den 26. ans Land trate. Es geschahe deswegen nicht zu Barcellona / weil in Spanien der Gebrauch ist / daß derjenige Ort / wo eine Königin zuerst anlanget / so lange diese lebet / von allen Auflagen frey muß bleiben. Beym aussteigen ward sie durch unterschiedene dahin gesandte Ministre complimentiret / den 28. begab sich der König selbst dahin /

und trat incognito in das Zimmer der Königin/ nebenst vielen vornehmen Herrn von Hofe / um der Königin die Hand zu küssen; Er wurde aber von ihr bald erkennet/ und mit ungemeiner Zufriedenheit empfangen; worauf der König noch selben Abend wieder nach Barcellona zurück kehrete. Den 30. begab er sich wiederum nach Mataro; jedoch kam er nach Hoff wieder zurück/ ohne die Königin gesehen zuhaben/ weil sie wegen der ausgestandenen Beschwerlichkeiten zu Wasser noch in der Ruhe war. Den 31. erhobe sie sich nach S. Andreas/um/weil der Einzug am folgenden 1. Aug. geschehen solte/ der Stadt Barcellona desto näher zu seyn. Nachmittags wurde sie daselbst von dem Könige besucht/u. als derselbe Abends nach Barcelona zurück kam/erhielte er/durch einen von Genua abgefertigten expressen/ die Nachricht/von dem am 11. bey Audenarden in den Niederlanden erhaltenen Sieg. Dahero man in der folgenden Nacht grosse Erleuchtungen/ und durch die gantze Stadt Freuden und Kunst Feuer anzündete. Den 1. Augusti ward der Einzug in 35. Divisionen aufs prächtigste vollzogen/ und des andern Tages empfing die Königin die Communion in der Dom-Kirchen/ von den Händen des Ertzbischoffs von Taragona. Nachmittags darauf ertheilte sie den fremden Ministern Audientz / und unter noch etlichen andern Solennitäten / ward endlich mit Creirung einiger Grandes von ihrer Majestät dem König/ dieses Fest beschlossen.

Anno 1709 bekam König Carl verschiedene mahl Succurs / gestalten denn von denen Käyserlichen 9000. Mann aus Italien abgingen. Desgleichen wurde im Martio ein grosser Vorrath von Proviant und Munition eingeladen / und bestunde derselbe in 60000. Säcken Gersten / 60. Stücken Geschützes / 10. Mörsern / 30000. Stück-Kugeln / 20000. Bomben / 40000. Granaden / einer grossen Menge Schantzzeug / 900. Fässer Pulver / 300. Faß Zwieback / 5000. Eymer Wein und Brandtewein / samt einer grossen Menge Rindvieh / Schöpsen / Hüner / und eingesaltzen Fleisch. Nachdem auch alle zum Transport gewidmete Truppen welche in 6000. Mann bestunden / durch die Musterung paßiret / sind sie / mit neuer Mondirung und Gewehr versehen / zu der Flotte nach Baja gebracht / und von dannen nach Catalonien übergeschiffet worden. Hingegen belagerte von des Hertzogs von Anjou Seite der Graff von Estain das Arragonische Städtgen Venaßque oder Benaßqua den 22. April / und eroberte dasselbe ; das Castell aber ward von dem Grafen von Starenberg mit grossen Verlust der Feinde entsetzet. Mittlerweil langte über obigen Succurs noch ein andrer / so wohl aus Engelland als Minorca / mit vielen Truppen und Vorrath zu Barcellona an. Nach diesem ging der Graff von Starenberg über die Segra / welches in Madrit ein solches Schrecken verursachte / daß sich der Hertzog von Anjou selbst resolvirte nach der Armee zugehen. Gedachter Graff eroberte die Stadt Tremp einen wichtigen Paß über die Nog-

nera/ und machte die darin gelegene Guarnison zu Kriegs-Gefangenen ; er nahm auch das Städtgen Fantarona an den Arragonischen Gräntzen weg/ und die darin liegende Spanier gefangen. Hingegen büssete man auf Portugiesischer Seiten ziemlich ein/ weil keine rechte Anstalten gemachet wurden/ und die Portugiesen sich/ ungeachtet des noch währenden Krieges/ gar mit den Feinden verglichen/ daß das Land-Volck das Feld bauen/ und so wohl vor ihre Person/ als ihr Vieh völlige Sicherheit geniessen solte; dagegen aber die Ministren der Alliirten mit ihren Protestationen einkommen/ und endlich diesen Vergleich wieder zunichte gemacht. Eine von den grössesten Merckwürdigkeiten dieses Jahrs war/ daß nach langweiliger Unterhandlung und disputiren/ der Pabst endlich den König Carl vor einen rechtmäßigen König von Spanien erkennete/ und zwar eben auf die Weise wie bisher der Duc d' Anjou davor agnosciret worden.

Zu Anfang des verwichenen Jahrs 1710. war der Anjouisten erster Versuch auf Sardinien. Die Gelegenheit zu diesem Vornehmen soll daher genommen seyn/ weil der Vice Re/ Graff von Cifuentes/ die Einwohner zu strenge gehalten/ und dem Adel die Jagd verboten. Diese übelgesinnete sammleten sich deswegen mit einigem Land-Volck bey einander/ und begaben sich ins Feld. Als aber die Englische Flotte unter dem Admiral Noris den 3. April vor dieser Insul anlangte/ und den neuen Vice Re Grafen von Fuentes ans Land brachte/

so stellte sich alles wieder in Ruhe. Nichts desto weniger hatten die auf Seiten des Hertzogs von Anjou stehende Frantzosen und Spanier ohngefehr 500. Mann bey Terra Nova ans Land zusetzen angefangen/ welche sich so gleich fortificirten/ und gegen die in der Nähe stehende Land-Militz einen Ausfall wagten; sie wurden aber / wie regulirte Truppen ankamen/ repoussirt/ und musten sich den 17. in ihrer Schantze zu Kriegs gefangenen geben. In Spanien ging der Hertzog von Anjou/ nachdem er im April den Hertzog von Medina Celi/ einen seiner vornehmsten Ministren/ in Verhafft bringen lassen/ zu Felde um Balaguer zu belagern; allein der starcke Regen incommodirte ihn nicht allein / sondern er sahe sich auch deswegen genöthigt / die Belagerung aufzuheben / und gegen Lerida zurück zu marchiren / weil des Königs Caroli Armee / einen guten Renfort erhalten hatte. Er rückte zwar gegen diese an / allein es wurde von derselben 4. bis 5. Stunden dergestalt canoniret/ daß er nach Verlust 300. Mann sich auf 3. Meilen weit zurück ziehen muste. Als darauf König Carl den 25. Julii die Nachricht erhalten / daß der Käyserliche General Wetzel / mit einer Verstärckung der Truppen/ so aus dem Lampourdan gezogen worden / und aus Italien dahin gelanget/ zu Caramassa/ 3. Meil von Balaguer angekommen wäre; sandte er demselben Befehl / den Marsch folgenden Tages fortzusetzen/ und mit der Armee sich zu conjungiren. Den 26. bekam man Nachricht / daß der Feind in vollem Marsch begriffen/ und in drey Colonnen den Weg

nach

nach Lerida nehme. Hierauf setzte König Carl über den Fluß Scio/ und schlug noch selbigen Tags sein Lager vor Balaguer bey der Steinern Brücke; es kam auch noch Vormittag das Corpo des General Wetzels an. Wie man nach diesem vernommen/ daß der Feind bereits in die Tieffe von Lerida angelanget/ und aldorten das Lager geschlagen/ so, ward nach gehaltenen Kriegs-Rath verordnet/ daß man bey Sonnen Untergang die Zelten abbrechen/ und sich zum Marsch fertig halten solte. Den 27. Julii Morgens um 8. Uhr war die gantze Armee schon die Brücke bey Balaguer paßirt; man marchirte hierauf nach Alfaratz/ und paßirte Abends um 6. Uhr die Noguera. Weil nun die Feinde/ welche diesen Posten einzunehmen auch mit ihrer Cavallerie/ deren die Infanterie folgte / avanciret waren/ zu spät kamen / und sich bey Almanar in schlechter Ordnung setzten/und es zu befürchten war/ daß sie sich die Nacht vortheilhaffter lägern / oder vielleicht wohl zurück gehen dürfften; so faste König Carl Abends um 7. Uhr den Schluß dieselbe anzugreiffen / es ginge auch dieses unter dem General Stanhope so glücklich von statten / daß die Feindliche Reuterey schon völlig über einen Hauffen geworfen war / bevor der rechte Flügel König Carls einmahl anbinden konte. Man verfolgte hierauf die Feinde bis 2. Stunden in die Nacht / welche sich endlich unter die Stücken von Lerida in grosser Unordnung retirirten / indem die Reuterey von ihrer eigenen Infanterie ein grosses Feuer ausstehen muste/ und von dieser viel durch die Reuterey zertreten

ten ward. Man sagt/ der Hertzog von Anjou habe das Unglück gehabt/ mit seinem Pferd in einen Morast zu stürtzen/ also daß er von dem Falle kranck nach Lerida gebracht worden. In seinem Lager bekam man die meiste Bagage/ bis auf 10000. Zelten / nebst vieler Munition und Krtegs-Geräthe. Den Verlust auf Seiten des Feindes schätzte man auf 4000. Mann / hingegen sol König Carl nicht mehr als 400. todte und verwundete gehabt haben/ welcher des Nachts nach 11. Uhr auf dem Wahlplatz samt seiner Armee das Nachtlager nahme. Vor der Schlacht bestunde des Hertzogs von Anjon seine Armee in 58. Esquadrons und 42. Bataillons / hingegen hatte der König-Carl 52. Esquadrons / und 37. Bataillons. Hierauf ließ König Carl ein Manifest publiciren/ und in demselben den Arragoniern Waffen vor 20000. Mann anbieten / anbey auch die Versicherung geben / daß/ wann sie sich zu ihm wenden würden/ ihnen ihre alte Privilegien solten wieder gegeben werden. Die Alliirte Armee brach nach etlichen Tagen wieder auf / den Feind näher zukommen/ da sich inzwischen ein grosser Theil von Arragonien bis nacher Huesca ergeben hatte/ und begaben sich über den Fluß Cinca; hingegen retirirten sich die Feinde mit solcher Eilfertigkeit/ daß/ unerachtet jene allen Fleiß anwendeten sie zu erreichen/ es nicht möglich war selbige aufzuhalten/ indem sie einen gantzen Marsch gewonnen hatten / vermöge dessen sie vor denen Alliirten nach Saragossa gelangten. Hierauf setzte König Carl den 19 Augusti bey Ozera über den Ebro/ nachdem er in obacht genom

nommen/ daß die Feinde sich auf die hohen von Jarrero gesetzet/ so daß sie Saragossa zur lincken/ den kleinen Fluß Hurbra vor sich / und den Ebro auf den Rücken hatten/ (wobey der Marquis de Bay das Commando führte/ nachdem solches einige Tage vorher von dem Hertzogen von Anjou den Marquis de Villadarias genommen war) so fassete er den Schluß dieselbe zu attaquiren; zu welchem Ende die Generals in der Nacht alle Anstalten machten. Des folgenden Morgends am 20 Augusti näherte man auf den Feind / ohnerachtet seines hefftigen Canonirens / bis den Mittag um 12. Uhr die Schlacht mit solcher Tapfferkeit anging/ daß sich um 3. Uhr Nachmittags der Sieg vor König Carl dergestalt erklärte/ daß die gantze feindliche Armee geschlagen wurde; absonderlich aber die Infanterie/ von welcher nicht ein eintziges Bataillon in Ordnung geblieben ist. Hiebey eroberten die Uberwinder 72. theils Standarten/ theils Fahnen/ 22. Stück Geschützes / und die gantze Feindliche Bagage. Ferner bekamen sie 6000. Gefangene/ und über 400. Officier. König Carl/ der allenthalben an der Spitze gestanden/ hatte nach verrichteter blutiger Arbeit das Vergnügen/ in dem Zelte des Hertzogs von Anjou die Abend-Mahlzeit einzunehmen / welcher nach der Schlacht in aller Eil nach Madrit flüchtete / da sich inzwischen von seiner Armee kaum 5. bis 6000. Mann bey dem Marquis de Bay auf den Gräntzen von Navarra wieder zusammen finden konten. Hierauf hielte seine Majestät am 21. ihren Einzug in Sara-

ragossa/ und am 26. begaben sie sich nebst dem General Stanhope aus Arragonien nach Castilien/ mit dem grösten Theil ihrer Armee gegen die Haupt-Stadt Madrit; der andre Theil aber solte den Uberrest der geschlagenen Armee verfolgen. Bey so gestalten Sachen verließ der Hertzog von Anjou nebst seiner Gemahlin und übriger Hoffhaltung seine Residentz/ und retirirte sich in gröster Furcht/ nachdem man die meisten Mobilien aus dem Königlichen Pallast weggeführet/ den 9. September nacher Valladolid/ woselbst er den 16. anlangte. König Carl hielte darauf in dem verlassenen Madrit den 23ten seinen Einzug. Am 29. ging der Marsch weiter nach Toledo/ und ferner langs dem Tajo/ in Hoffnung/ es würde sich mit ihnen die Portugiesische Armee über Almaratz conjungiren; allein wie diese auf kienerley Weise dahin zu disponiren war/ und Lerida von dem Grafen Louvigny vor den Hertzog von Anjou besetzt gehalten wurde/ auch endlich der Hertzog von Anjou der sich bis Villoria retiriret hatte/ so wohl aus Franckreich/ als Spanien eine wichtige Armee wieder zusammen gebracht/ und darüber in Catalonien aus Franckreich ein Einfall vorgenommen wurde/ so hielte man vor rathsam mit der Armee wieder nach Arragonien und Catalonien zu gehen. Es sind zwischen der nachfolgenden Armee des Hertzogs von Anjou und den Alliirten auf diesem Rückmarsch zwey harte Actiones/ eine bey Brihuega/ u. die andre bey Villa Viciosa zu Ende dieses Jahrs vorgefallen/ davon die eigentlichen Umstände bisher

her noch nicht recht bekant worden / und der Erfolg sich ins künfftige zeigen wird.

Die Geschichten des Königs Carls sind in vielen Büchern / welche die Begebenheiten der letzten Jahre gesämmtlich beschreiben / aufgezeichnet. Es haben sich aber zwey ungenante Scribenten beflissen / dieselbe ins besonder vorzustellen. Der erstere hat sein bis anno 1708. gehendes Werck / zu Leipzig bey Johann Grossens Erben und Johann Friedrich Braun / anno 1708 und 1709 in vier Theilen / aber zweyen Bänden / unter dem Titul: **Leben Caroli des dritten Königs in Spanien** / zum Druck befordert. Des andern Beschreibung hingegen ist unter dem Titul: **Gegeneinanderhaltung der Thaten Caroli III. Königs in Spanien und Philippi Hertzogs von Anjou bis aufs Jahr 1710.** bey Christoph Riegeln zu Nürenberg in einem Octav-Band ans Licht gestellet worden.

IV.
Geschichte des Printzen Kouchimen.

Es ist im verwichenen Jahr ein kleines Frantzösisches Werckgen zu Pariß / und darauf gleich hernach zu Amsterdam ans Licht getreten / unter dem Titul: Le Prince Kouchimen histoire Tartare, & Dom Alvar del sol histoire Neapolitane; in dessen ersten Theil das Leben eines berühmten Printzen und Ministers / an einem der mächtigsten Europäi-

päischen Höfen samt etlichen andern zu eben denselben gehörigen Dingen unter geänderten und verdeckten Nahmen der Länder und Personen in einer angenehmen Liebes-Geschichte vorgestellet wird. Die Vorrede und der Eingang versichert/ daß der Zweck keinesweges gewesen sey/ denen Lesern die Zeit mit unwahren und ersonnenen Geschichten nach Art der Romanisten zu vertreiben/ sondern daß alle Umstände mit der Wahrheit so genau verbunden wären/ daß man eine überflüßige Menge Zeugen zu Behauptung derselben anführen könne. Es mag mit einigen Passagen beschaffen seyn wie es will/ ich fahre fort; und mache eine kurtze Vorstellung der gantzen Historie; und damit die Erzehlung dem Original desto gleichlautender sey/ und der Leser selbst die Vergnügung habe die Auflösung zu machen/ so will ich die verdeckte Nahmen behalten.

Die grosse Tartarey ist eines der grössesten Reiche in der Welt/ sie erstreckt sich von dem weissen Meer/ biß an China/ und besitzt so wohl auf dem Caspischen als schwartzen Meer considerable Plätze und Häfen. Wie der grosse Cham Alibor anno 1676. starb/ so liesse er drey Söhne und eine Tochter nach; der älteste Medor succedirte/ aber starb nach einer kurtzen Regierung; darauf wurden die zwey jüngere Brindamant und Prinador zugleich als grosse Chams ausgeruffen/ davon jener so wol seiner Leibes- als Gemüths-Constitution nach/ zum Regiment wenig geschickt war/ dieser aber gnugsame

Merckmahle von sich gab/ daß er mit der Zeit ein grosser Printz werden würde. Die Princeßin Marinde war älter als ihre Bruder/ und besaß dabey in einem ungestalten Leib/ und unter einer wiederlichen Physiognomie/ ein Gemüth/ dessen Herrschsucht keine Gräntzen hatte. Sie besaß völlig das Hertz des Printzen Zengal/ welcher von wegen seiner hohen Abkunfft von dem Hause von Jagefort/ dem letzten Hertzogen von Samerkande/ und seiner Geschickligkeit in Affairen/ so wohl zuvor als damahls das meiste bey Hoffe zu sprechen hatte. Diesen suchte sie entweder aus Liebe/ oder weil sie keinen andern Weg sahe/ mit sich selbsten auf den Thron zu setzen. Gleichwie sie nun bey diesem Vornehmen vor Brindamant sich nicht zu fürchten hatte/ so suchte sie nur Prinador durch eine Conspiration aus dem Wege zu räumen; allein wie der Anschlag offenbahr ward/ und die Brinlitzen sich vor denselben erklärten/ so ward Marinde in ein Convent gesteckt/ und den Printzen Zengal sendete man nach Taberien ins Elend.

Sechs Monath hernacher starb Brindamant/ und Prinador ward allein zum Perne der Perne/ das ist zum Fürsten der Fürsten/ zum Cham von Samarkande und dem Käyser von der gantzen Tartarey ausgeruffen. Hierauf ernennete er den Herrn Dubort/ von Genance aus einer guten Familie bürtig/ welcher durch den Printzen Zengal/ (der von demselben wegen seiner Geschicklichkeit viel Werck machte/) in die Vertraulichkeit des

Chams

Chams gerathen war / zu seinem Premier-Minister und Feld-Herrn. Dieser gab dem Cham alsobald den Anschlag / er möchte in sein grosses Gebiet / aus dem übrigen cultivirten Europa / allerhand Personen die mit Künsten und Manufacturen wüsten umzugehen / hinein ziehen / und dabey suchen die rauhe Sitten seiner Unterthanen etwas civilisirter zu machen. Wie der Cham selbst sich hierauf vornahm fremde Länder zu besehen / und deren unterschiedene Sitten zum Vortheil seiner Unterthanen zu lernen erkennen / so lobte der Herr Dubort diesen Vorsatz / und ließ sich zum Haupt einer Gesandschafft erklären / in deren Suite der Cham selbst unter der Person eines Edelmanns die meisten Europäischen Höfe besuchte. Er kam endlich nach Ineco / uñ man sagte / daß er von dannen vorhabens gewesen nach Italien zugehen / um seine Unterthanen mit der Röm. Kirchen zu vereinigen / als er eben vernahm / daß zu Samarkande eine neue Conspiration gegen ihn geschmiedet / indem seine lange Abwesenheit die Anhänger der Prinzeßin Marinde / wieder aufgewecket hätte. Er reisete also in grössester Eil nach Samarkande zurück / allein ungeachtet alles angewendeten Fleisses / war nicht das geringste zu entdecken. Aber nicht lang hernach brach eine andere aus / welche durch den Printzen Couchimen entdecket wurde.

Dieser Couchimen wie er ein Knabe von 10. Jahren war / und über die Gassen zu Samar-

Lande mit kleinen Pasteten zu gehen pflegte / und durch seine angenehme Stimme und liebliches Ruffen viele zum Kauffen anreitzte / ward einmahl von dem Herrn Dubord / welcher einen gewissen Morgen Lust hatte dergleichen Gebackenes zu essen / von der Gassen eingeruffen. Dieser ward alsobald durch die gute Physiognomie / und die artliche Mine des Knabens bewogen / eine Gunst auf denselben zu werffen; und nachdem er ihm ein und das ander gefraget / und darauf allezeit / eine lebendige und freye / jedoch respectuöse Antwort empfangen / so ließ er ihn seinen Korb wegwerffen / und nahm ihn in seine Dienste. Er ward demnach mit solcher Sorge aufferzogen / als wann er ein Sohn aus dem Hause gewesen / wodurch die Schätze so die Natur in ihn geleget / sich hernach vollkommen entdeckten. Summa seine Taille bekam die gröste Vollkommenheit / aus seinem Gesicht sahe man alle Lieblichkeiten / die man bey einem jungen Menschen wünschen kan / und in seinem Verstande schiene es / als wann er das reiffe Urtheil des grauen Alters / mit dem fertigen Begriff der Jugend verknüpfft hätte. Der Herr Dubord bediente sich seiner in den allerwichtigsten Vorfällen / und so offt wie er zum grossen Cham gieng mit demselben zu conferiren / so trug allezeit Couchimen das Portefenille.

Der grosse Cham / welcher auf alle Sachen sehr genau Achtung giebt / fragte einsmahls den Herren Dubord um den Nahmen dieses seines Bedienten /

und

und wie dieser darauf die gantze Sache erzehlte / so begehrte er ihn vor sich / und machte ihn alsobald zu seinen Cammerjunckern. Couchimen gewanne durch seine Dienstfertigkeit / das Hertz seines Fürsten dergestalt / daß derselbe ihn allenthalben so wohl sonst als auf seinen Reisen bey sich führte / und ihn nicht selten seinen ältesten Bedienten vorzohe / auch etliche kleine heimliche Commißionen auftruge / welche er mit der grösten Geschicklichkeit vollzohe. Weil man ihn nun als einen kleinen Favoritten betrachten muste / so rechnete selbst der Herr Dubord es vor sein grosses Glück bey seinen Groß-Fürsten eine Person zu wissen / deren er sich aller Erkäntlichkeit versichern könte.

Couchimen schlieffe zum Fuß des Bettes des Chams / und wie durch die stetige Treue / die Gnade desselben immer gegen ihn grösser wurde / so bedienten sich viele seiner Vorsprache / ob er wohl vor sich selbst niemahlen etwas bat / und das ihm günstige Glück selbst walten liesse. Bey diesen Umständen war kein Printz bey Hoffe / der nicht sich um ihn auff seiner Seite zu haben beworben hätte. Unter andern aber richtete der Pernetz Damilcko eine genaue Freundschafft mit ihm auf / nöthigte ihn offtermahl zu sich / und tractirte ihn auf besondre Art / wohl sehende / daß sein Glück noch viel weiter gehen würde.

Dieser Fürst Damilcko hatte eine Tochter / welche man mit Fug einen Ausbund aller schönen Prinzeßinnen nennen konte. Der Fürst Damilcko ver-

stattete Couchimen dieselbe zu sehen/und sich mit ihr so lang zu unterhalten / als er verlangte. Unter diesen zweyen Personen/ davon die eine 22. die andere 15. Jahr alt war/ fand sich bald ein Liebes-Feuer. Der Vater stellete sich dieses nicht zu mercken/ jedoch wendete er alle mögliche Mittel an/ daß daraus nicht irgend verdrießliche Folgerungen entstehen mögten.

In diesem Zustande waren die Sachen / alß die alten Freunde der Princeßin Marinde/ der Schwester des Chams / auffs neue conspirirten/ denselben als einen allzustrengen Herrn von Thron zu stürtzen/ zumahl da fast die meisten Fürsten und Goyers nicht wohl zu frieden waren/ daß der Herr Dubord als ein Frembder ihnen vorgezogen worden/ und das Hertz des grossen Chams in Händen hätte. Man sahe aber/ daß man den Groß-Cham nicht würde ermorden können/ wann man nicht zuvor Couchimen gewonnen hätte/ welcher zu den Füssen des groß Chamischen Bettes zu schlaffen pflegte. Damilcko welcher unter andern auch in die Conspiration getreten war; nam über sich Couchimen auff seine Seite zu bringen; deßwegen führte er ihn einen gewissen Abend bey seit/ und redete ihn folgender gestalt an: **Kouchimen ihr liebet meine Tochter.** Dieserwarf sich alsobald vor ihn nieder / und bekennte daß er dieselbe als eine Göttin ehre. **Höret**/ wiedersetzte Damilcko/ **es liegt nur an euch sie zu erlangen/ und wann ihr thun wolt was ich euch sagen werde**/ so

sol-

sollet ihr so groß werden/ daß sie keine Schande haben wird sich euch zu ergeben; und ich bin sonsten versichert/ daß sie euch nicht hasse. Couchimen antwortete auf diese ihm so angenehme Versicherung nichts/ ausser daß er mit einer tieffen Reverence/ schweigende seine Beystimmung zu erkennen gab. Damilko welcher glaubte/ er würde sich einer Person kecklich vertrauen dörffen/ deren Liebe er so wohl/ als den Ehrgeitz vergnügen wolte/ entdeckte darauf den Haß den alle Stände des Reichs gegen den Cham trügen/und wie sie deswegen in eine Conspiration getreten wären. Endlich umfassete er Couchimen und sagte zu ihm: ihr schlaffet zu Fuß des Bettes des Chams/ macht uns nur die Thür von dem Cabinet auf/ und lasset uns vor das übrige sorgen. Allein antwortete Couchimen/ wann ihr ihn werdet umgebracht haben/ wie wirds mit uns gehen/ die Guarde die in der Antichambre/ und um den Pallast ist/ wird uns in Stücken zerhauen. Habt keine Sorge widerholete Damilcko/ die gantze Sache ist aufs beste überleget. Ihr wisset daß der Printz Daloencko inner dreyen Tagen über die Garde commandiren wird. Wir werden die Execution nicht vornehmen/ biß wir Meister vom Pallaste sind. Hierauf trat die Prinzeßin Damilka ins Zimmer/ welche der Vater schon zuvor wie sie sich zu verhalten unterwiesen hatte/ und anjetzo sich weg begabe. Diese warf sich alsobald in die

Arme des Couchimens / und redete ihn folgender gestalt an: **wann ihr mich liebet / und wann ihr wollet / daß ich die Eure seyn soll / so gehorchet meinen Vater.** Was kan doch ein verliebter seiner geliebten weigern? also versprach Couchimen alles. Des Abends entdeckte der Groß-Cham / welcher bisher noch nichts gewahr werden können / seine Gedancken dem Couchimen. Er sagte zu ihm in Vertrauen / daß die Anhanger der Princeßin Marinde einen Anschlag wieder ihn hätten / aber daß er die Verräther schon finden werde / und daß Couchimen von ihren Chargen und Gütern Theil haben solte. Gleich aber vermehrte er ihm seine Pension / und gab ihm daneben ein Gouvernement eines Considerablen Orts auf den Gräntzen von Gothien. Couchimen ward durch diese Gnade seines Groß-Fürsten so gerühret / und anderer seits lage ihm auch die Liebe seiner Damilka dergestalt im Hertzen / daß er die gantze Nacht in der grösten Herzens-Quaal zubrächte / und an einer Seite sich nicht entschliessen konte eine Untreue an seinen Herren zu verüben / ander seits aber lieber sein Leben alß seine Damilcka eingebüsset hätte. Zwey Tage gingen auf eben diese Weise hin / und der fatale / zur Ausübung dieser Gottlosigkeit angesetzte Tag näherte sich immer herbey / die verschworenen waren alle fertig; Hingegen schiene Couchimen vor Angst / Bekümmernüs und tieffer Melancholie fast nicht mehr derselbe Mensch zu seyn. Der grosse Cham der ihn liebte / nahm dieses alsobald

in acht/ und fragte ihn warum er sich so bekümmere / Ob die Gnade des Chams ihn nicht glücklich machen könne / und setzte hinzu/ er solle nur reden / er wolle ihm nichts abschlagen. Diese Worte welche der Cham mit einer sonderlichen Zartlichkeit aussprache / drungen dem Couchimen dergestalt durchs Hertz / daß er sich Augenblicklich vor die Füsse des Chams nieder warf/ und demselben alles entdeckte. **Wanns wahr ist** sprach dieser Fürst / **was du mir sagst** / so **will ich dich so groß machen** / **daß alle meine Unterthanen dich werden beneiden / aber du must mir beweisen/ was du mir gesagt hast.**

Es ist nichts leichters / antwortete Couchimen: ich will den Fürsten Damilcko in meine Cammer lassen kommen / mein allergnädigster Chamb aber kan sich dahin verbergen/ wo ich meine Zobel-Peltze hangen habe / und daselbst wird er dessen gantze Rede vernehmen können. Allein allergnädigster Herr sie versprechen mir die Princeßin nicht hinrichten zu lassen. **Sie ist ein Kind** sprach der Chamb/ **und du liebest sie / ihr Leben soll in Sicherheit seyn.** Des morgens wie die folgende Nacht der Anschlag solte ins Werck gesetzet werden/ kam Damilcko seiner Gewohnheit die Aufwartung zu machen mit seiner Tochter nach Hoffe. Couchimen bate ihn daß er ihm vergönnen möchte/ daß er in seinem Apartement die Princeßin mit einem kleinen Regal beehren mögte. Damilcko welcher

seiner benöthigt war / stellete sich um die bestimte Stunde ein / da sich der Cham schon an den geheimen Ort verstecket. Damilcko fing bey den ersten Compliment an / und sagte: **morgen werdet ihr mein Eydam seyn.** Couchimen rief dagegen aus / **daß er denselben Tag vor glücklich achten würde / allein er trage immer Sorge vor die Garde des Chams; er achte zwar sein eigen Leben nicht / aber er seye vor ihn und die Princeßin in Angst.** Damilcko wiederholete darauf / **daß der Anschlag sicher genug angestellet seye** / und nachdem er viele Umstände dabey erzehlet / so nennete er ihm endlich zu desto mehrerer Versicherung einen guten Theil von denen Mit-verschworenen. Nach geendigter Callation nahm Damilcko / welcher noch etliche Affairen zu verrichten hatte / mit der Princeßin seinen Abschied.

So bald hierauf der Cham wieder aus seinem Winckel heraus kam / so umfassete er Couchimen / und ließ alsobald die verschwornen in Hafft nehmen / und ihnen darauf ihren Proceß machen. Damilcko sturbe mit grosser Standhafftigkeit ohne zu wissen / daß Couchimen ihn verrathen hätte / seine Tochter aber ward in ein Convent gebracht. Couchimen aber stiege hiedurch nicht allein zu grossen Ehrenämptern / so wohl bey Hoffe als bey der Militz / sondern ward dabey mit einer grossen Menge Reichthümer von seinem Cham überschüttet; seine Liebe war nicht

minder glücklich/ dann weil Damilcka erkennete/ daß sie niemand anders/ alß ihm/ das Leben zu dancken hätte/ so verdoppelte sich ihre Neigung gegen ihn mehr und mehr.

Bißher war das Glück Couchimen nicht wenig günstig gewesen; allein ein anderer Vorfall setzte ihn vollens gleichsam auf den Gipfel der Glückseeligkeit. Es hatte nemlich der Cham bey der Rückkunfft von seinen Reisen eine Alliance mit dem König der Sarmatier gemacht/ den jungen König von Gothien zu bekriegen. Dieser Krieg spielete sich aus Bibonien nach dem man Varan und Agir vergeblich belagert/ in Sarmatien. Couchimen befand sich immer bey dem Cham/ wie nun derselbe nach geendigter Campagne wieder nach Samarckande reisen wolte/ so verweilte er zu Dobrincka einer Stadt in Bithanien etwas um die Truppen ausruhen zu lassen. Nach der Taffel wandelte er einsmahls in einem Convent des heiligen Basilii und sahe an der Wand etliche Taffeln/ darauf eine Menge Märtyrer abgemahlet waren/ und wie der Prior gefraget ward/ was diese Gemählde bedeuteten/ so bekam man zur Antwort: daß es Märtyrer seines Ordens wären. Der Cham sagte hierauf/ daß er sehe daß man Scharfrichter bey diesen Märtyrern in Tartarischen Keidern gemahlet habe. Wie nun der Prior recht aussagte/ daß es Tartarn gewesen/ welche solche Grausamkeit verübet/ so säbelte der

Cham

Cham denselben nieder / und ließ durch seine Garde die übrigen Mönche auch exequiren.

Denen Pernen und Goyeren kam diese Straffe etwas zu hart für / weil sie aber sich selbsten nicht getraueten deßwegen eine Vorstellung zu thun / so beredeten sie des Chams Printzen / einen Herrn von 14. Jahren / daß er seinen Vatern / der ihn zartlich liebte / auffs Freundlichste vorstellen mögte / was der Sarmatischen Republiq durch solches verfahren vor Tort angethan würde / der Cham bildete sich hieraus alsobald eine Conspiration ein / weil er nicht glaubte / daß sein Printz solche Discurse mit ihm führen würde / wann sie ihm nicht andere eingeblasen hätten / und bildete sich ein / er sehe seinen Todt schon vor Augen und seinen Printzen aufn Thron sitzen. Er forderte deswegen alsobald Couchimen vor sich / und redete denselben folgender Gestalt an. **Ich vertraue mich niemand mehr alß dir / du hast deine Probe abgeleget. Es haben sich welche gegen mein Leben verschworen / und mein Printz gehöret mit unter die Rotte / gehe laß aufm Marckt / gegen Abend / ein Gerüst aufrichten / und laß alda meinen undanckbahren Sohn enthaupten. Gehorche Couchimen und antworte mir nicht / so lieb dir dein Leben ist.** Kouchimen der die Befehle seines hohen Principals kennete / machte alsobald alle Anstalt; das Gerüst war schon mit Schwartz be-

bekleidet / der Cham hatte sich gegen über schon in ein Fenster gestellet um zuzusehen / und die bestimte Stunde der Execution war schon heran gerückt / alß unter dem allgemeinen Trauern / Weinen und Heulen aller Gegenwärtigen / ein junger Dragoner sich vor Couchimen niederwarf und bathe man mögte ihm die Kleider des Printzen anziehen / und ihn vor denselben hinrichten / weil der Cham bey Nachtzeit / wann er das Haupt würde fallen sehen / nicht anders dencken könte / als daß es des Printzen seye. Couchimen samt denen bey ihm seyenden Goyers nahmen das Annerbiethen zwischen Freude und Zittern an / und es ward diesem großmüthigen jungen Dragoner das Haupt herunter geschlagen daß die Umstehenden / über den vermeinten Todt des Printzen / die blutige Thränen liessen fallen; der Cham sahe diesen Spectacul mit gnugsamer Standfestigkeit zu / und nachdem er sich hernach an Taffel gesetzet / und bis in die späte Nacht beym Weine zugebracht / so begab er sich zur Ruhe. Es war kaum Tag / so erwachte er und rieff: **Kouchimen / Kouchimen wo ist mein Sohn / man führe denselben alsobald für mich /** Couchimen der vorgesagter Massen / allezeit in seinem Zimmer schlieffe antwortete erstlich nichts / hernach sagte er: **allergnädigster Herr / erinneren sie sich nicht / was gestern Abend vorgegangen ist:** Ach / schrie der Cham / **mein Sohn ist todt /** mein

mein Sohn ist todt / und fiele darüber in eine Ohnmacht. So bald man ihn wieder zu sich selber gebracht / verlangte er nicht mehr zu leben / und wolte sich selbst einen Weg zu seinen Sohne machen; Couchimen redete ihm darauf zu er solle GOtt bitten der werde ihm seinen Sohn wiedergeben. Ach soll GOtt mir meinen Sohn wiedergeben / schrie der Cham / wodurch hätte ich verdienet / daß GOtt ein dergleichen Miracul meinetwegen geschehen liesse. Kouchimen antwortete: es ist kein Miracul nöthig aller Gnädigster Herr / Euer Sohn lebet; ein junger Dragoner hat sein Leben Großmüthig vor ihm dargegeben: der Cham geriethe hierdurch ausser sich selbst / daß er seine Sprache verlohr / gleich darauf trat der Printz selbsten hinnein / und warf sich vor des Vaters Füsse / welcher bey diesen Anblick kein Wort mehr vorbringen konte / alß / ach mein Sohn! ach mein lieber Sohn!

Nach der Zeit hat der Cham den Printzen allezeit mit sich geführet / und demselben alle die Ehre erweisen lassen / welche man an einem Künfftigen Erben / eines so mächtigen Reichs schuldig ist. Er umbarmte darauf Kouchimen offtermahl / und stellte all sein Vertrauen auf ihn / und beschenckte daneben die Verwandtē des entleibten jungen Dragoners mit vielen Gütern und Ehrenstellen. Etliche Tage hernach wie Couchimen sahe / daß

bey-

bey dem Cham die Erkänntlichkeit vor diesen Dienst noch in voller Gluth ware / so warf er sich vor desselben Füsse nieder / und redete ihn folgender Gestalt an: allergnädigster Herr sie haben mir alles geschenckt / und dennoch kan ich sagen / daß sie mir nichts geschenckt haben. Die Princeßin Damilcka ist in ein Convent eingeschlossen. Vergebet mir allergnädigster Herr / das Laster so sie begangen hat. Ihr Vater hat sie gezwungen / sie war nur 15. Jahr alt / und sie konte desto eher verführet werden / weil sie glaubte / daß ihr Liebhaber ein Glied der Verschwerung wäre. Mein Freund / antwortete der Cham ihn umfassend / du hast mir mein Leben gerettet / du hast mir meinen Sohn wiedergeben. Ich vergebe alles / gehe hin und hohle die Princeßin / und führe sie hieher / aber ich will sie nicht eher sehen / bis sie deine Gemahlin seyn wird / dein Nahme soll ihr meine gantze Gnade wieder zu wege bringen.

Kouchimen begab sich alsobald nach dem Convent / wo seine Princeßin befindlich war / und nachdem sie sich beyde mit der grösten zartlichkeit umfangen / indem sie einander etliche Jahre nicht gesehen hatten / so redete er sie folgender Gestalt an: Madame! der Cham hat euch mir geschenckt / es liegt nur bloß an euch / ob

ob ihr morgen die Princeßin Couchimena heissen wollet. Hierauf finge sie an zuweinen/ und konte kein einziges Wort vorbringen / alleine ihre Augen wiesen gnugsahm/ was in ihren Hertzen vorginge. Den folgenden morgen verrichtete der Patriarch zu Samarckande/ die Vermählungs Ceremonien. Sie lebten hierauf mit einander vergnügt; ihre Kinder sind eben so lieblich wie Vater und Mutter; und die Freude dieses Paars ist mit keiner andern Unlust verknüpfft/ als daß sie durch eine jede Campagne gestöhret wird/ wobey dennoch Madame Kouchimena diesen Vortheil hat/ daß sie ihren Gemahl alß ihren beständigen Galan betrachten kan. So bald man heyrathet höret der Roman auf/ und also ist auch hier der Beschluß.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Schmauß, Johann Jacob, 1690-1757

Curieuses Bücher-Cabinet Oder Nachricht von Historischen, Staats- und galanten Sachen

Bd.: 1

Cölln ; Franckfurt am Mayn (1711)

Biogr.c. 250-1/5
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10070673-7
VD18 80312470-001